



PHOENIX-RHEINROHR

WERKMÄNNER AN RHEIN UND RUHR / Unsere Gemeinschaft in Wort und Bild / Postverlagsort Düsseldorf · Nur für Betriebsangehörige

89

MAI/JUNI

1 9 6 5



Schaukeln und Schaukeln, das ist zweierlei. Der eine sieht nur die Freude und den Genuß, den das Schwingen durch die Luft bereitet, der andere sieht zuerst die Gefahr, die damit verbunden ist.

Der eine sieht nur das Spiel mit der Schwerkraft und freut sich, daß ihn jeder Schwung zweimal hoch in die Luft trägt. Je höher, desto schöner, denkt er und vertraut auf seine Kraft und Geschicklichkeit, sich diesen Schwung zu verschaffen und zu erhalten.

Der andere denkt daran, daß es uns doch immer wieder nach unten zieht. Je höher wir schwingen, um so tiefer fallen wir wieder, denkt er, und er sorgt sich, daß die Stricke reißen und wir von der Schaukel fallen können.

Das Leben birgt beide Möglichkeiten für uns. Immer geht es mit uns auf und ab; auf jedes Rauf folgt ein Runter. Wir können die Naturgesetze nicht ändern. Aus ihnen zu lernen, darauf kommt es an.

Unser heiteres Kinderbild kann uns mancherlei lehren. Das eine ist, daran zu denken, daß für jeden einmal die Zeit kommt, wo er sich selber um den Schwung nach oben kümmern muß. Das andere ist, daß man nicht nachlassen darf, sich Schwung zu erhalten, wenn man wieder hinauf will; nirgends zeigen sich die Folgen der Trägheit deutlicher als am Beispiel der Schaukel, nirgends aber auch die Nützlichkeit, tatkräftig und ausdauernd zu sein.

(Foto: Bausparkasse Rheinprovinz)

Unser Titelbild: Der neugestaltete Messestand in Hannover. — Rückseite: CO₂-Behälter vor dem Versand in unserem Werk Thyssen.



HERAUSGEBER PHOENIX-RHEINROHR AG

Verantwortlich: Hüttdirektor Peter Schmidt

Chefredaktion Eduard Gerlach, Hauptverwaltung Düsseldorf, Thyssen-Haus, Telefon: 82 41, Nebenstellen 80 50 und 82 31 · Redaktion Duisburg-Ruhrort: Rolf Dahlheim, Werk Ruhrort, Telefon: Duisburg 45 41, Nebenstellen 62 34 und 63 83 · Redaktion Mülheim: Kurt Schumann, Werk Thyssen, Telefon: Mülheim 4 76 21, Nebenstellen 48 40 und 44 40 · Druck: Gebr. Hermes, Düsseldorf · Klischees: City-Klischee, Düsseldorf

Auflagenhöhe: 50 000

Farbfotos: Alfred Tesch

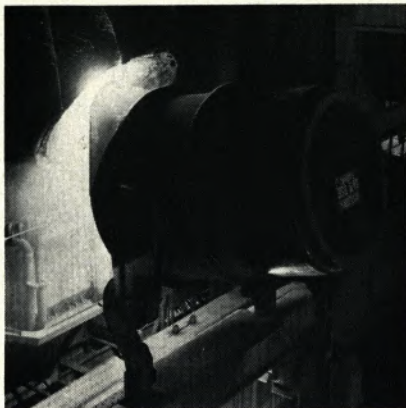
Schwarz-Weiß-Fotos: Blohm & Voss, Demag, Eimke, Espérance Longdoz, G. Meyer, Breucker, Pieres, Krupp, Fotoabteilungen Ruhrort, Thyssen und Poensgen.

Zeichnungen: Bundfuß, Cerny und Deike.

Die Werkzeitung wird kostenlos zugestellt.



SIE LESEN IN DIESER AUSGABE



Flüssiges Roheisen aus Ruhrort wurde bis Lüttich transportiert und dort verblasen. S. 28/29



Unser Messestand in Hannover war in diesem Jahr Treffpunkt für zahlreiche in- und ausländische Delegationen, Geschäftsfreunde und internationale Handelspartner. S. 18—21



Die Steckenpferde wickelten in unserem Unternehmen wieder einmal. Rund 3000 Besucher sahen unsere Ausstellungen in Mülheim, Düsseldorf und Ruhrort. S. 16/17



Beim Bau eines neuen Parabolspiegels für die Bochumer Sternwarte war unser Unternehmen mit Rohren für eine Stahlrohr-Fachwerkkonstruktion vertreten. S. 26

Berichte — Bemerkungen — Meinungen. Ein Überblick über aktuelles, betriebliches und wirtschaftliches Geschehen. Unsere Leser können hier ihre Meinung sagen. S. 4

Das Thyssen-Haus ist ein Wahrzeichen des modernen Düsseldorf. In 380 ausländischen Zeitschriften wurde es im vergangenen Jahr als Titelfoto gezeigt. S. 5

Wir sind im Bilde — Fotos und Kurzberichte von Geschehnissen in unseren Werken, von Besuchern und aktuellen Ereignissen, die unser Unternehmen und seine Belegschaft betreffen. S. 6/7

Das neue Gesundheitshaus in unserem Werk Ruhrort wird inzwischen von der Belegschaft benutzt. Ein Bericht über seine modernen Einrichtungen. S. 8/9

„Schnellläufer“ wurden die Frachtschiffe inoffiziell getauft, die bei der Hamburger Werft Blohm & Voss in der letzten Zeit aus unseren Grobblechen gebaut worden sind. S. 10

Einstimmigkeit herrschte bei unserer 10. Hauptversammlung im Düsseldorfer Robert-Schumann-Saal. Die Tagesordnung war bereits nach eineinhalb Stunden beendet. S. 11—14

Die Goldjubilare unseres Unternehmens wurden mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. S. 15

Die Betriebsräte, die jetzt in unseren Werken gewählt worden sind, haben eine Amtszeit von drei Jahren. Es gab bei den Wahlen kaum Verschiebungen. S. 22/23

Die Belegschaftsversammlung in Dinslaken wurde wieder außerhalb des Unternehmens durchgeführt und war gut besucht. S. 24

Unsere „installa“-Rohre setzen sich durch, das zeigte die Frankfurter Fachschau vom 28. März bis 2. April. S. 25

Die Ruhrfestspiele eröffneten ihre 19. Saison in Anwesenheit von Bundespräsident Lübke im neuen Haus. S. 27

Sparen wurde auch früher schon groß geschrieben. Eine Erinnerung an August Thyssen. S. 30

Fahrlässigkeit kann manchmal vor den Schranken des Gerichts enden. Das zeigt dieser Bericht über einen Unfall in unserem Unternehmen. S. 31

Jubilare unseres Unternehmens: 50, 40 und 25 Jahre im Dienst. S. 32

Die Ruhrorter Jubilare des letzten Jahres machten mit ihren Frauen eine vergnügliche Dampferfahrt auf dem Rhein. S. 33

Die kleine Werkzeitung, aktuelle und betriebsnahe Berichte aus unserem Unternehmen, kurz und knapp dargestellt. S. 34

Zeichnungen und Fotos, mit und ohne Hintergrund, Vergnügliches und Ernstes aus unserem Unternehmen. S. 35

Dr. Brandi im ATH-Vorstand

Der Aufsichtsrat der August Thyssen-Hütte AG hat Dr. mont. Dr.-Ing. E. h. Hermann Th. Brandi zum ordentlichen Mitglied des Vorstandes bestellt. Hüttendirektor Dr. Brandi, der seit Mai 1955 ordentliches Vorstandsmitglied der Phoenix-Rheinrohr AG ist und diese Funktion einstweilen noch beibehalten wird, ist als Nachfolger des jetzigen technischen Vorstandes der August Thyssen-Hütte, Dr. Dr.-Ing. E. h. Alfred Michel vorgesehen.

*

Hüttendirektor Dr. Brandi wurde ferner für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustrie gewählt.

Silbernadel für R. Öland

Auf ein erfolgreiches Jahr konnte die Fotoarbeitsgemeinschaft des Werkes Ruhrort in der Jahreshauptversammlung am 6. April im Vereinslokal Kruger zurückschauen. Vorsitzender Zühlke dankte den Mitgliedern für die gute Zusammenarbeit. Sein besonderer Dank galt dem Ehrenvorsitzenden Wintjes, der die Arbeit der Gemeinschaft stets nachdrücklich unterstützt habe.

R. Zühlke sprach dann den Mitgliedern Öland und Weckmann ein besonderes Lob aus. Rudi Öland belegte einen ausgezeichneten 5. Platz bei einem vom

Gau Rheinland des VDAV durchgeführten Wettbewerb. Rund 300 Amateure hatten sich daran beteiligt. Auf Grund seiner Leistungen wurde ihm die VDAV-Leistungsnadel für Jugendfotografie verliehen. Bernhard Weckmann hatte beim 4. Quartalswettbewerb einen 3. Preis erhalten.

Die Vorstandswahl ergab keine Veränderungen. Das langjährige Mitglied Frank, inzwischen pensioniert, will weiter mitarbeiten und wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Auch in Zukunft nimmt die Fotoarbeitsgemeinschaft jeden auf, der bereit ist, sich aktiv zu beteiligen.

Herstellerkommission des API tagte in Düsseldorf

Zum erstenmal fand eine Tagung des American Petroleum Institute außerhalb Nordamerikas statt. Am 20. und 21. April traf sich die sogenannte Herstellerkommission in Düsseldorf. Anwesend waren etwa 30 Mitglieder aus USA, Kanada, Japan, Italien, England, Frankreich und der Bundesrepublik. Das American Petroleum Institute befaßt sich mit der Standardisierung vor allem von Ölfeldrohren und Raffineriebauteilen. Im Anschluß an ihre Beratungen besichtigte die Kommission Werksanlagen der Mannesmann AG und der Phoenix-Rheinrohr AG in Düsseldorf, Mülheim und Gelsenkirchen.

Einen Abschied wert

Ich traf vor kurzem zwei Kollegen, die ihr 65. Lebensjahr erreicht hatten und daher aus unserer Betriebsgemeinschaft ausgeschieden waren. Als ich sie fragte, ob man sie auch angemessen verabschiedet hätte, verneinten sie dies. Das überraschte mich sehr, denn wir gehören doch alle einer Gemeinschaft an, in die wir in vielen Jahren hineingewachsen sind. Das muß alle verpflichten. Es dürfte also auch nicht vorkommen, daß die Mitarbeiter nach dem Motto „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen“, ohne Verabschiedung bleiben. In der Zieherei des Rohrwerkes III in Poensgen wird seit langer Zeit der Kollege, der wegen Erreichens der Altersgrenze ausscheidet, durch Vorgesetzte und Betriebsrat für seine Tätigkeit im Betrieb in einer kleinen Abschiedsfeier geehrt. Das müßte nach meiner Meinung von allen Abteilungen unseres Werkes übernommen werden. Denn der Kollege, der sich durch jahrelanges Arbeiten doch manche Verdienste um die Betriebsgemeinschaft erworben hat, sollte auf keinen Fall einfach sang- und klanglos laufen gelassen werden.

K. K., Poensgen

Belüftung der Badezimmer

Die Rheinische Wohnstätten AG weist ihre Mieter nochmals eindringlich darauf hin, daß die in den mit Gasgeräten ausgestatteten Badezimmern vorhandenen Entlüftungs- und Belüftungsöffnungen stets offenzuhalten sind und nicht verschlossen werden dürfen. Das Bekleben dieser Öffnungen mit Pappe oder Tapete, das häufig in den Wohnungen festgestellt wurde, ist nicht zulässig. Werden diese Öffnungen verschlossen, können durch das Ansammeln der Abgase und durch Sauerstoffmangel tödliche Unfälle eintreten.

Frühlingsfest bei Poensgen

Der Werks-Chor Phoenix-Rheinrohr, Werk Poensgen, veranstaltete am 30. April unter dem Motto „Wir singen und tanzen in den sonnigen Mai“ sein Frühlingsfest im Haus Schlebusch in Grafenberg. Hierzu hatte der Chor die Belegschaft sowie die passiven Mitglieder und befreundete Gesangsvereine eingeladen. Die Gäste wurden vom 1. Vorsitzenden Franz Ricken begrüßt. Auch der Vorsitzende des Sängerkreises Düsseldorf, Heinz Büter, war anwesend. Unter der Leitung von Heinz Kessler trug der Chor lustige Frühlingslieder und Wanderlie-

„Unsterbliche“ in der Produktion

Mit Interesse las ich in Nr. 82 der Werkzeugzeitung die Beiträge der Kollegen L. H. aus Mülheim und H. L. aus Düsseldorf. Beide klagen über einen leider bestehenden Zustand, den der eine mit „Sozialprestige“ und der andere mit „mangelnder Anerkennung“ bezeichnet.

Ich muß den beiden Kollegen recht geben und möchte das Gemeinte als „Geltungsbedürfnis“ ansprechen. Wer sich bemüht, mit offenen Augen und klarem Kopf durch die Welt zu gehen, sieht und hört manches und — macht sich auch seinen Vers darauf. „Geltungsbedürftige“ gibt es „unten und oben“. Und wer ist damit nicht „behaftet“?

Aber — etwas mehr Zurückhaltung wäre besser, so meine ich wenigstens. Doch das liegt nicht jedem, und so kommt es denn manchmal zu unliebsamen Situationen, die sich negativ für den Betrieb und für eine

harmonische Zusammenarbeit auswirken. Denn — der „Geltungsbedürftige“ möchte gewöhnlich „Sieger“ bleiben.

Mich wundert es, daß man sich nur selten die Mühe macht, zu ergründen, weshalb langjährige Mitarbeiter sang- und klanglos ihre Stelle aufgeben und in eine andere Firma eintreten. Es mag manchmal, bedingt durch die Nachfrage, das gute Lohn- und Stellenangebot eine Rolle spielen. Aber auch das „Geltungsbedürfnis“ des einen oder anderen Vorgesetzten wird, wenn man ehrlich ist, manchmal mit schuld daran sein. Um es anders auszudrücken — der Mensch möchte Mensch bleiben und nicht zum nicht denken dürfen den Objekt herabsinken müssen. Hier liegt oft die Wurzel des Übels! Wir wissen es, daß wir alle einmal denselben Weg gehen müssen, und daß es keine „Unsterblichen“ in der Produktion gibt.

H. A., Mülheim

der vor. Umrahmt wurde die Veranstaltung von dem bekannten Humoristen Charlie Brück, der für Stimmung sorgte. Das Publikum zeigte reges Interesse für die großzügige Tombola, die im Saal aufgebaut war. Für jung und alt spielte das Kolibri-Sextett zum Tanz und brachte eine humorvolle Musikschau. Der Abend war für Chor und Mitwirkende ein großer Erfolg und fand ein dankbares Publikum. Im Herbst findet eine ähnliche Veranstaltung statt, wozu der Chor schon heute einlädt.

An Rhein und Ahr

Als Dank für die geleistete Arbeit in den Proben und Konzerten an die Mitglieder und ihre Frauen führte das Sinfonie-Orchester am 22. Mai seine zweitägige traditionelle Jahresfahrt über Rhein und Ahr zur Mosel durch. Eine Weinkellerbesichtigung in Neumagen und ein gemütlicher Abend in Bernkastel-Kues mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel an den Musikfreund Willy Ombeck für seine 26jährige Orchester-Mitgliedschaft waren die Höhepunkte des ersten Tages. Am zweiten Tag ging es weiter die Mosel abwärts in das vielen Thyssianern wohlbekannte Städtchen Brodenbach, wo ein paar Stunden im gastlichen „Rebstock“ als letzte Station vor der Fahrt in die heimatischen Gefilde den wohlverdienten Ausflug der Thyssen-Sinfoniker krönten.

Urlaub, Lebensstil und Erlebnis

Urlaub ist ein Zauberwort, das viele in seinen Bann zieht. Die Soldaten vor allem haben es erfahren. Das Glücksgefühl, das den Urlauber erfaßt, war wirklich groß und wurde auch durch lange Bahnfahrten nicht gemindert. Der Zivilist kann heute selbst bei prallster Brieftasche dieses Glücksgefühl meist nicht erreichen. Zum Urlaub gehört nun mal das ureigene Erlebnis.

Die moderne Welt sieht das anders. Urlaub ist in ihren Augen ein Konsumgut wie Auto oder Kühlschrank. Wie die großen Versandhäuser heute mit ihren Katalogen die Haushalte überschwemmen, so tun es auch die Reisebüros. In ihren Prospekten tut sich eine Traumwelt auf, die bessere Erholung und größere Urlaubsfreuden verspricht. Viele gehen darauf ein und schauen nicht nach den Schönheiten ihrer engeren Heimat. Das Sozialprestige wächst und die Fahrten werden immer länger und beschwerlicher. Man will mit dabei sein.

Und die, welche sich ein bescheidenes Urlaubsziel stecken oder gar zuhause in „Balkonien“ bleiben, werden belächelt.

Daß der Urlaub zuhause im Garten ein echter Jungbrunnen sein kann, daran denken die wenigsten. Hier müssen wir wieder umlernen. Urlaub ist eben kein Konsumgut wie eine Musiktruhe. Schon einen Anzug kann man nicht beliebig kaufen, er muß passen. Urlaub erst recht muß in den persönlichen Lebensstil passen und zum eigenen Erlebnis werden. Machen wir nicht aus falschem Ehrgeiz oder aus Prestige den anderen Kollegen alles nach und suchen sie vor allen Dingen nicht noch zu überbieten! Seien wir in punkto Urlaub Individualisten und suchen wir uns das aus, was uns persönlich liegt und wofür auch der Geldbeutel reicht, dann wird der Urlaub harmonisch und erfolgreich. Sicher, es gehört Mut dazu, seinen eigenen Weg zu gehen. Aber einzelne müssen damit beginnen, gegen die allgemeine Vermassung anzukämpfen und den Urlaub so zu wählen, daß er in jeder Hinsicht zur Erholung wird. H. L. Poensgen

H. Loh bleibt Vorsitzender

Am 11. 4. 1965 fand im Vereinslokal W. Bommert die diesjährige Jahreshauptversammlung der Karnevalsgesellschaft „Röhrengarde“ Silber-Blau Mülheim (Ruhr) 1958 e. V. statt, zu der der 1. Vorsitzende Heinz Loh besonders die Ehrensenatoren Karl Schiewerling und H. Becker begrüßen konnte. In seinem Jahresbericht hob H. Loh die gute finanzielle Lage hervor, die für die Zukunft alles Gute voraussage; das konnte auch Hüttendirektor i. R. K. Schiewerling als Kassenprüfer bestätigen.

Nach der Verlesung der Berichte und der Entlastung des Vorstandes wurde folgende Wahl getroffen: Heinz Loh (1. Vors.), Hans Kriesel (Geschäftsführer), Walter Linke (Schatzmeister), Hans-Ulrich Loh (Schriftführer). Außerdem wurden gewählt: Präsident Heinz Heger, Adjutant Friedel Kleinholz und Zeremonienmeister Erwin Humpert.

Ohne Helm mitschuldig

Ein Motorradfahrer, der in einen Unfall verwickelt wird und keinen Schutzhelm trägt, muß es sich nach Ansicht des Bundesgerichtshofes gefallen lassen, daß ihm gewisse Abstriche von der geforderten Schadenssumme gemacht werden. Das Gericht betonte, „ein ordentlicher und verständiger Mensch“ habe sorgfältig darauf zu achten, daß körperliche Schäden vermieden werden. Hierbei helfe auch das Tragen von Sturzhelmen. (FI ZR 253/63)

Unser Thyssen-Haus ist Wahrzeichen Düsseldorfs

Nicht nur für die Wirtschaft, auch für die Kommunalpolitik, den Fremdenverkehr und für die Kultur ist unser Thyssen-Haus ein imposantes Wahrzeichen der Landeshauptstadt geworden, das das Gesicht des modernen Düsseldorf prägt.

Wo man vom modernen Düsseldorf und von modernen Hochhäusern spricht, spricht man vom Thyssen-Haus. Nach einer Verlautbarung Direktor Schweigs vom Werbe- und Verkehrsamt Düsseldorf wurde unser Thyssen-Haus im Jahr 1964 allein in 380 ausländischen Zeitungen und Zeitschriften als Titelfoto abgebildet.

Am 16. Mai fand zu seinen Füßen ein richtiges Volksfest statt, zu dem sich aus Verwaltung, Wirtschaft, Politik und Kultur so ungefähr alles eingefunden hatte, was im Leben Düsseldorfs Rang und Namen hat. Bei Musik und Freibier legte Oberbürgermeister Becker den Grundstein für das neue Schauspielhaus der Stadt Düsseldorf.

Knapp eine Woche später hielt der Düsseldorfer Verkehrsverein im Kasino unseres Thyssen-Hauses seine Jahreshauptversammlung ab. Stadtdirektor a. D. Rausch sprach bei dieser Gelegenheit vom „schönsten Grundstück, das die Stadt vor Jahren zu vergeben hatte“ und Hüttendirektor Sors als Gastgeber vom „schönsten Haus, das wir darauf errichtet haben“. Dipl. rer. pol. Reichelt, der zu den Verkehrsvereinsmitgliedern anschaulich über die Geschichte, die Entwicklung und die Bedeutung unseres Unternehmens sprach, verwies auch noch einmal auf die Grundsteinlegung und erklärte, daß wir glücklich darüber seien, daß die Kunst und der Mäzen so dicht beieinanderwohnen können.



Wir sind

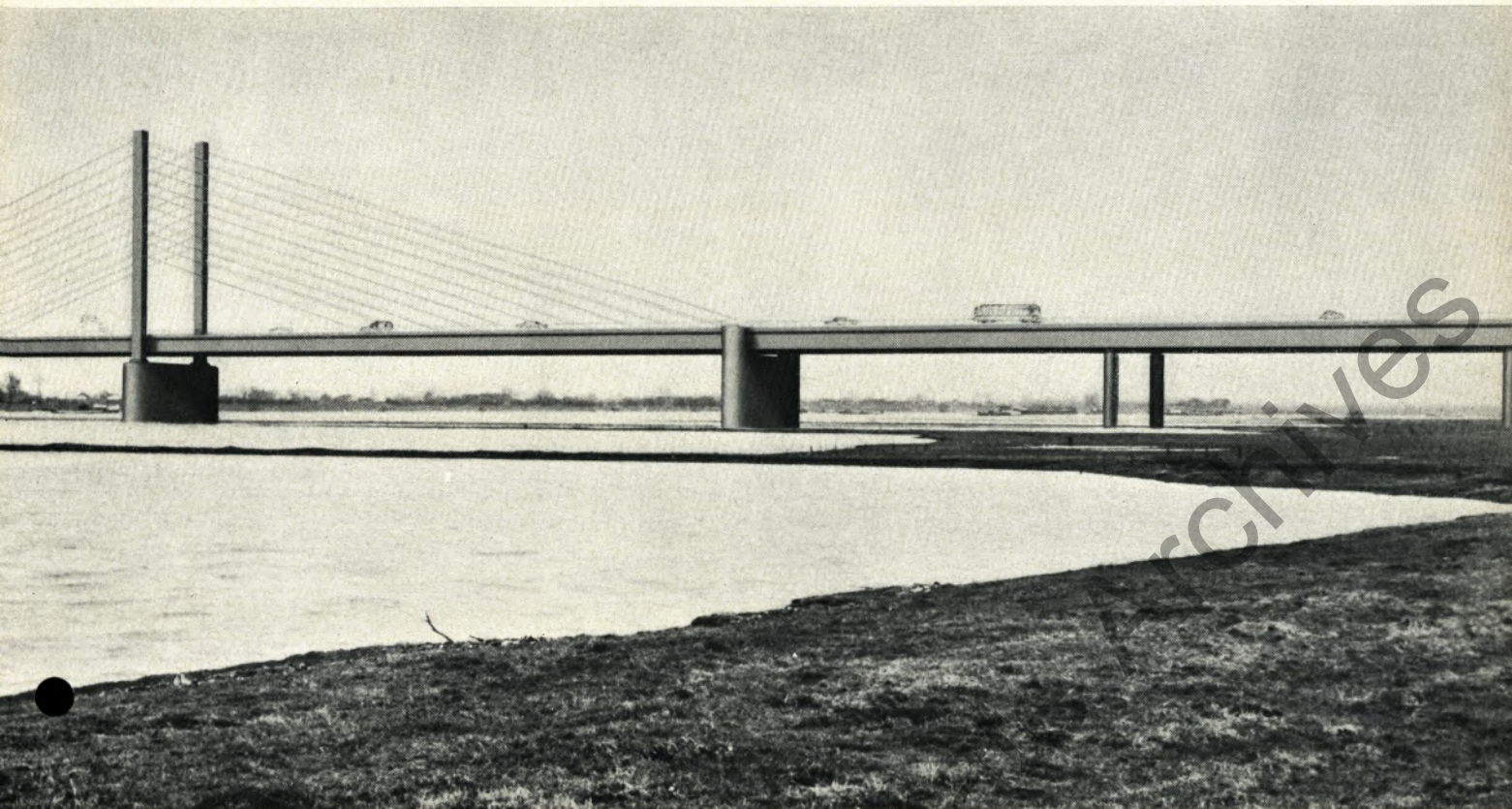
im Bilde

So wird einmal die neue Rheinbrücke bei Rees aussehen. Am 27. April wurde in Anwesenheit des Bundesministers für Verkehr, Dipl.-Ing. Hans Christoph Seeböhm, und des Ministerpräsidenten von NRW, Dr. Franz Meyers, der Grundstein gelegt. Es wird eine 463 m lange Schrägseilbrücke gebaut. Phoenix-Rheinrohr ist daran mit umfangreichen Grobblechlieferungen beteiligt.



Auf eine 25jährige Tätigkeit im Bereich unseres Unternehmens konnte am 1. Mai Direktor Heinz Höfges, technischer Leiter des Werkes Ruhrort, zurückblicken. Der Jubilar erwarb sich große Verdienste durch seine Mitwirkung bei der Planung und Durchführung der umfangreichen Investitionen im Ruhrorter Werk und leistete einen entscheidenden Beitrag zu der technischen und wissenschaftlichen Weiterentwicklung der Stahlherstellungsverfahren. Bei einem Empfang im Gästehaus Ruhrort am 10. Mai gratulierten neben dem Vorstand vor allem seine engsten Mitarbeiter, der Betriebsrat und zahlreiche Freunde des Jubilars. Auf unserem Foto wird Dir. Höfges von Hüttdirektor Dr. Brandt beglückwünscht, links im Bild Frau Höfges.





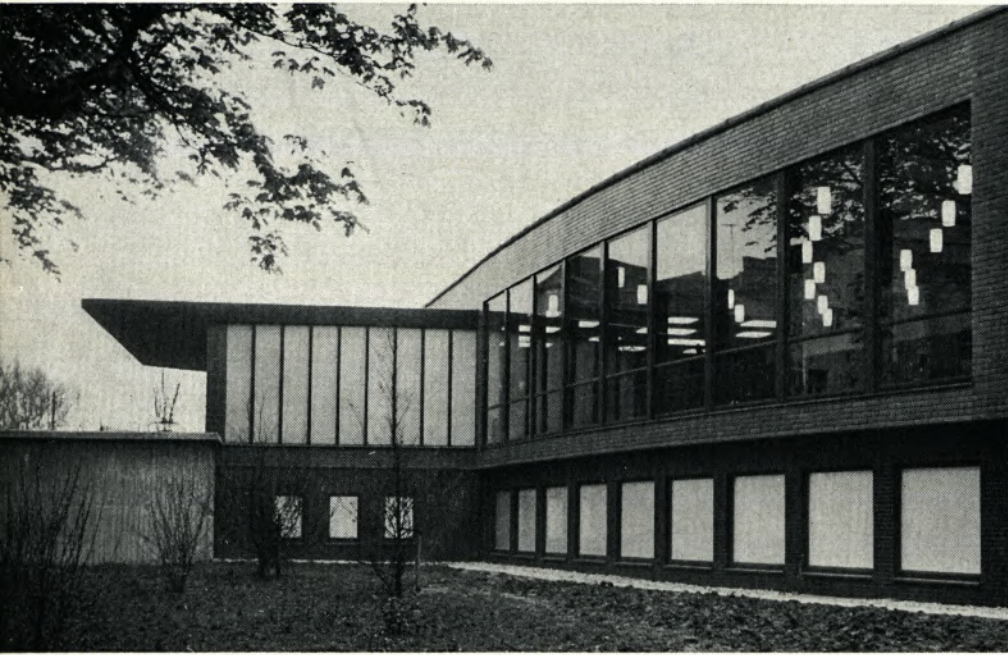
Diesen Schnappschuß konnte man kürzlich in Spanien machen. Eines unserer Belegschaftsmitglieder hatte seinen Campingplatz mit einer Schnur eingezäunt, an der Phoenix-Rheinrohr-Fähnchen wehten. Zwar sind diese Fähnchen nicht dafür gemacht worden, aber im Ausland freut man sich, wenn man so nett an die Heimat erinnert wird.



Der sowjetische Minister Brechow, Vorsitzender des staatlichen Komitees für den chemischen Maschinenbau der UdSSR, zeigte sich bei einem Besuch unseres Pavillons in Hannover so beeindruckt, daß er wenig später zu einer längeren Besichtigung unserer Werke Poensgen und Hilden nach Düsseldorf kam. Vornehmlich die Produktion an Apparaten für die chemische Industrie interessierte ihn. Dann wurde er im Thyssen-Haus empfangen und von Hüttendir. Dr. Wulfert (Bild) begrüßt. Dahinter Prok. Dr. Rasner, links Dr. Chorine (C. & I. Girdeler, International S. A., Brüssel).



Ruhrorts neues



Über 100 Jahre alt ist unser Werk Ruhrort. Vor einem Jahrhundert besaß das Werk sogar ein eigenes Krankenhaus. Das ist zwar heute nicht der Fall, aber mit der Einweihung des neuen Gesundheitshauses am 8. April hat sich doch in gewissem Sinn der Kreis wieder geschlossen: Die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb verfügen nunmehr über alle Voraussetzungen, um Krankheiten vorbeugend entgegenwirken zu können und damit der Gesunderhaltung zu dienen. Aus diesem Sinngehalt leitet sich auch der Name Gesundheitshaus her.

Welche Bedeutung dem Gesundheitshaus zukommt, mag nur eine Zahl unterstreichen: 1964 wurde der werksärztliche Dienst in 57 990 Fällen in Anspruch genommen. Verständlich daher, daß die im Jahre 1948 eingerichteten Räume für die ärztliche Betreuung bei der ständig steigenden Belegschaftszahl immer enger wurden. Auch der später erfolgte Umbau am Tor 1 erwies sich auf die Dauer als unzulänglich. So bot sich fast zwangsläufig ein Neubau an. Für den Entwurf und die Durchführung zeichnete die Ruhrorter Neubauabteilung gemeinsam mit unserem Werksarzt Dr. Dr. Keller verantwortlich.

Das äußere Bild des Gesundheitshauses wirkt schlicht, fast zurückhaltend. Die architektonische Form wurde von der Zweckbestimmung gebildet. So entstand ein zweigeschossiges Gebäude in Atriumform mit einer Nutzfläche von rund 2000 qm. Gründliche Vorarbeit und jahrelange Planung fanden ihre Krönung in einem Haus, dessen geschultes Personal und dessen Einrichtung nur dem einen Zweck dienen soll: für die Belegschaft und deren Gesundheit da zu sein. In den gut ausgerüsteten Räumen werden im einzelnen vorgenommen:

- Einstellungs- und Tauglichkeitsuntersuchungen für die jeweiligen Arbeitsplätze
- Untersuchungen zur Vorsorge, zur Überwachung bei gesundheitsgefährdenden Arbeiten im Auftrag des staatlichen Gewerbearztes
- Untersuchungen, Beratungen und Maßnahmen zur Wiederherstellung der Gesundheit und körperlichen Leistungsfähigkeit
- Krankheits- und Unfallberatungen sowie Unfallbehandlungen
- Röntgen-Reihen- und Einzeluntersuchungen, besonders anfallende Massenuntersuchungen, wie z. B. die kürzlich beendete Zuckerkrankheit-Früherkennungsaktion, und arbeitsmedizinische Untersuchungen.

In den Räumen des Obergeschosses, die sich durch ihre zweckvolle Einrichtung wohlthuend von der manchmal qualvollen Enge der bisherigen Untersuchungsräume unterscheiden, können Untersuchungen und Beratungen mannigfacher Art vorgenommen sowie in bestimmten Fällen erste Maßnahmen ergriffen werden, wenn Belegschaftsmitglieder über äußere Erkrankungen, z. B. Unfälle, oder innere Beschwerden klagen. Im einzelnen stehen hierfür zur Verfügung: zwei Verbandsräume, ein Operationsraum für kleinere chirurgische Eingriffe, ein Gipsraum zur Knochenbruchbehandlung, ein Raum für Herz- und Kreislaufuntersuchungen, ein Raum für Elektrokardiogramme, ein arbeitsmedi-

zinischer Raum mit entsprechenden Geräten, Röntgenräume mit Einrichtungen modernster Anforderungen sowie ein Laboratorium. Hinzu kommen die erforderlichen Personal- und Nebenräume.

Ganz besonderer Wert wird auf die vorbeugende und nachbehandelnde Hilfeleistung gelegt. Das läßt sich bei einem Gang durch das neue Haus sofort erkennen. Etwa die Hälfte des Gesundheitshauses, nämlich das Untergeschoß, steht der Bäder- und medico-mechanischen Abteilung zur Verfügung. Daher wurde auf die Einrichtung gerade dieser Räume, die der Wiederherstellung bzw. Erhaltung der Gesundheit dienen, besondere Sorgfalt gelegt. Hier können unsere Belegschaftsmitglieder im Bedarfsfall Unterwassermassagen, Stangerbäder, CO₂-Trockenbäder, Bewegungsbäder, galvanische Bäder, Gasbäder und sonstige medizinische Bäder erhalten. Hinzu kommen eine Sauna und eine Kneipereinrichtung, die erforderlichen Ruheräume sowie Räume für Massen- und Einzelinhalationen. In der medico-mechanischen Abteilung können Massagen und Bestrahlungen aller Art durchgeführt werden.

Im Untergeschoß sind die technischen Einrichtungen untergebracht, die für ein solch großes Gebäude nun einmal erforderlich sind. Von hier aus wird beispielsweise auch die Belüftung des gesamten Komplexes vorgenommen.

Einige Worte noch zur architektonischen Gestaltung. Wie bereits betont, wirkt das Gesundheitshaus von außen eher zurückhaltend als aufdringlich und dürfte daher den Sinn des Gebäudes am besten treffen. Die großzügig gehaltene Ein-



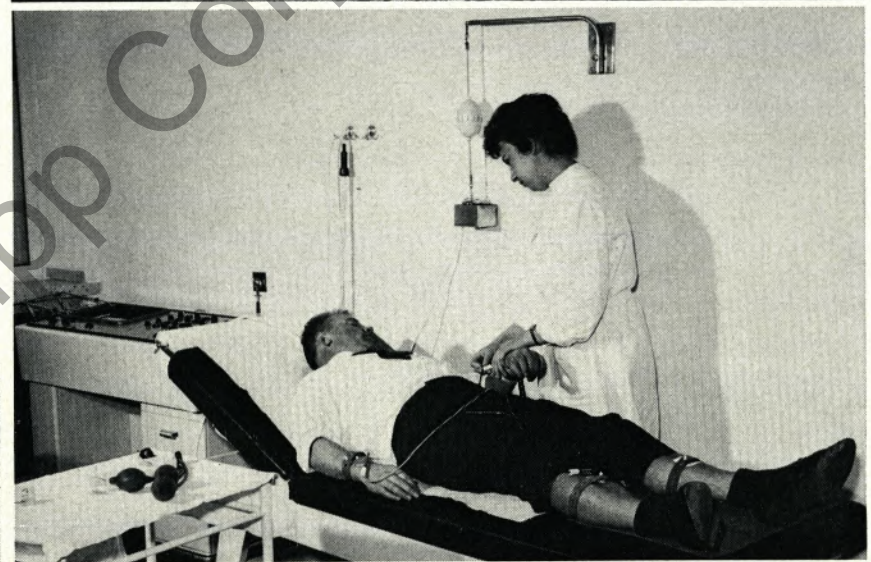
Bild oben links: Außenansicht des Ruhrorter Gesundheitshauses. — Nebenstehendes Bild: Dr. Dr. Keller, assistiert von Schwester Maria, bei einer kleinen Operation. — Daneben: Ein Blick in einen der Behandlungsräume.

Gesundheitshaus

gangs- und Wartehalle sieht getrennte Plätze für Besucher in Arbeits- und in Straßenkleidung vor. Sowohl die Untersuchungs- und Behandlungsräume als auch die Räume im Kellergeschoß sind nicht ausschließlich in jenem sterilen Weiß gehalten, das der Laie als unerläßliche Voraussetzung für ärztliche Arbeit ansieht, sondern haben durch verschiedenfarbige Kacheln ein freundliches Aussehen. Flure, Treppenaufgänge und Warteräume vermitteln eine freundliche, geradezu gesundheitsfördernde Atmosphäre.

Bleibt zusammenfassend noch zu sagen: Das neue Gesundheitshaus soll und will weder den Hausarzt noch den Spezialisten oder gar das Krankenhaus ersetzen. Es will mit seinen modernen Einrichtungen unmittelbar Hilfe leisten, will ärztliche Vorsorge gewähren und in der Belegschaft der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb die Gewißheit wachsen lassen, daß im Notfall ein werksärztlicher Rückhalt da ist. Damit allein schon kann ein Gefühl von Sicherheit entstehen, das jedes einzelne Belegschaftsmitglied in sich verspüren sollte. Und wenn das Unternehmen für dieses neue Gebäude und damit für die Belegschaft – und nur für sie – rund 2,2 Mill. DM aufgewendet hat, so sollte das mehr als viele Worte zeigen, daß auch heute noch der Mensch der Mittelpunkt in unserem Unternehmen ist.

Unsere Bilder, von oben nach unten: So sieht die Eingangs- und Wartehalle des neuen Gesundheitshauses aus. — Der Verbandsraum ist großzügig und zweckmäßig eingerichtet. — Hier wird ein EKG von einem Belegschaftsmitglied gemacht. — So sieht es im Labor des Gesundheitshauses aus.



„Schnelläufer“ aus unseren Grobblechen

Blohm & Voss baut sechs Frachtschiffe für die HAPAG — Einen Monat lang auf großer Fahrt nach Japan

Vier Tage vor Weihnachten, am 20. Dezember 1964, ging von Hamburg aus eines der schnellsten deutschen Frachtschiffe auf die Jungfernfahrt. Es war die „Westfalia“, das erste aus einer Serie von sechs Schiffen, das auf der Hamburger Werft Blohm & Voss aus unseren Grobblechen für die HAPAG gebaut wurde. Inzwischen ist bereits das zweite Schiff, das auf den Namen „Hammonia“ getauft worden ist, unterwegs. Und am 25. Mai taufte Frau Irmgard Hansen, Gattin von Prof. Kurt Hansen von den Farbenfabriken Bayer, das dritte Schiff dieser Serie auf den Namen „Alemannia“. Alle drei Schiffe und auch die drei folgenden sind von der HAPAG für den Ostasiendienst vorgesehen.

Man kann diese Schiffe ohne weiteres als „Schnelläufer“ bezeichnen. Sie bewältigen die rund 12 000 Seemeilen lange Strecke (22 124 km) von Hamburg bis zu den Haupthäfen Japans über Singapur und Hongkong in 31 Tagen. Diese Schnelligkeit war eine der Hauptforderungen, die an Blohm & Voss gestellt wurden. Jedes Schiff dieser Serie hat eine Dienstgeschwindigkeit von über 20 Knoten (1 Knoten = 1,85 km/st).

Die weiteren Forderungen waren: beste Laderaumausnutzung, Ausstattung für Schwerguttransporte und größtmögliche Sicherheit in jeder Lage. So ergaben sich lange und außerordentlich schlanke Schiffe, deren Aufbauten und Maschinenanlagen sich achtern auf $\frac{3}{4}$ der Gesamtlänge von fast 165 m befinden. Die Schiffe sind durch ihre Einrichtungen für die Beförderung von Stückgut, Schüttgut, Kühlladung, Chemikalien, Ladeöl und Erz den modernen Anforderungen des Seetransportes angepaßt worden. Alle Oberdecks und Zwischendecksluken sind mit hydraulisch betätigten Lukenverschlüssen ausgestattet. 24 Ladebäume bis zu 10 t Tragkraft und ein Schwergutbaum mit einer Hebefähigkeit von 80 t machen das Schiff von den jeweiligen Hafenverhältnissen weit-

gehend unabhängig. Jede Art von Ladung kann mit Bordmitteln schnell und sicher gelöscht werden. Das ließ sich auch bei einer Probevorführung während einer Gästefahrt der „Hammonia“ am 17. Mai auf der unteren Elbe deutlich erkennen. Eine Klimaanlage macht es möglich, auch empfindliche Güter unter günstigen Bedingungen zu befördern. Die Tragfähigkeit der Schiffe dieser Serie liegt jeweils bei 12 500 t.



Bild unten: MS „Hammonia“ auf der Fahrt. Deutlich erkennt man die Ladebäume und die achtern gelegenen Decksaufbauten. — Bild rechts: Ein Blick von der Brücke, wie ihn Kapitän und Steuermann während der Fahrt haben.



Die Unglückszahl 13 in Monte Carlo

Gegen drei Uhr morgens gingen zwei Mädchen zu Tode betrübt die Treppe des Casinos von Monte Carlo hinunter — zwei kleine Schauspielerinnen auf Urlaubsreise, die eine blond, die andere braun. Von Mitternacht bis halb zwei Uhr hatten sie 160 000 Francs verloren. Nur darum so wenig, weil sie nicht mehr bei sich hatten. Um halb zwei Uhr hatte sich die Braune von einem gütig aussehenden, älteren Herrn fünftausend Francs geliehen, weil ihr eine geheimnisvolle Ahnung zuflüsterte, daß jetzt „Zero“ herauskommen würde. Die Ahnung hatte getrogen, „Zero“ kam nicht, dagegen schaufelten die Croupiers mit den anderen Einsätzen auch diese fünftausend Francs ein. Um zwei Uhr ließ sich die Blonde von einem anderen seriös wirkenden Spieler weitere fünftausend Francs aus, weil ihr eine geheimnisvolle Ahnung sagte, daß jetzt zwölfmal hintereinander Schwarz herauskommen würde. Blond war nicht besser als braun. Schwarz kam nicht.

Im Hotel hatten die beiden Mädchen noch ein wenig Geld zurückgelassen: 25 000 Francs, ihre stille Reserve. Aber, wen der Spielteufel gepackt hat, den läßt er nicht so leicht aus den Klauen. Um 2.15 Uhr schlug die Braune vor, dieses Geld zu holen und weiterzuspielen. Mal mußte das Glück auch für sie rollen. Die Blonde aber war vernünftiger. „Sollen wir das auch noch verlieren? Wovon bezahlen wir dann unsere Hotelrechnung und die Heimreise?“ Um drei viertel drei beschlossen sie, am nächsten Tag nach Hause zu reisen.

„An allem ist bloß diese Dreizehn schuld“, weinte die Blonde, als sie wieder im Hotelzimmer saßen, und blickte haßerfüllt auf ein sonderbares Schmuckstück, das noch kurz zuvor ihren hübschen Hals geziert hatte. „Ich hätte ahnen können, daß sie mir Unglück bringt . . .“ Ein abergläubischer Freund hatte ihr einmal das Schmuckstück verehrt, das eine Dreizehn aus Brillanten und Rubinen darstellte. Die funkelnde Zahl war hübsch fürs Auge, schien aber nicht sehr wertvoll, sie mochte etwa 20 000 Francs gekostet haben. „Ich werfe das Ding zum Fenster hinaus“, sagte die Blonde in einem plötzlichen Entschluß und lief ans Fenster. Die Braune packte sie bei der Hand. „Bist du wahnsinnig?“

Die Blonde zuckte mürrisch mit den Schultern: „Ich brauche das Ding nicht. Wirklich, seitdem ich es trage, habe ich

nichts als Pech, nichts gelingt mir. Mein Freund ließ mich im Stich, im Spiel verliere ich . . . Nein, nein, ich will mich endgültig davon trennen. Schluß!“ Sie legte das Schmuckstück in einen Briefumschlag, klebte ihn zu und schrieb entschlossen darauf: „Gehört dem Finder.“ Dann warf sie es mit kräftigem Schwung zum Fenster hinaus. In weitem Bogen flog das Päckchen in die Nacht und fiel dann mit dumpfem Aufschlag irgendwo nieder. Um diese Zeit stand an einer geradezu berühmten Stelle des berühmten Parks von Monte Carlo ein junger Mann im Abendanzug. Auch einer,

Die Landmesser

Nun stehn die Stäbe, eingerammt Im Grund und weiß und rot, mit spitzen Eisentüllen. Der Männer Augen sind vom Spähen wund und rauh die Kehlen vom Befehlebrüllen.

Der eine hält die Karte ausgebreitet, indes ein anderer die Optik dreht: durchs Fadenkreuz die Ziegenweide gleitet und dann der Helfer, der zum Fluchtpunkt geht.

Ein Dritter muß zum Rechenschieber greifen, der Vierte treibt die Hilfsarbeiter an. Die trotten müßig — rauchen Stummelpfeifen und fluchen dem Beamten dann und wann.

Und alle tragen Filze, schwarzen Loden, an ihren Stiefeln haftet Tau und Staub. Sie senken tief das Steinmal in den Boden und schmecken an den Zähnen warmes Laub.

Und rechnen gut. Die Pläne sind genau. Die Meßgeräte richten sich verlässlich. Und weitelt sich die Ferne zart ins Blau: dem Zirkel bleibt kein Abstand unermeßlich.

Heinz Piontek

der das Glück nicht hatte zwingen können. Der Regen störte ihn nicht, denn ihn störte nun nichts mehr. Weder das Leben noch der Tod. Er traf gerade Vorbereitungen, sich von einer Welt, die das Glück so launisch verteilt, zu verabschieden, als etwas gegen seine Hand klatschte. Vor Schmerz und Überraschung zugleich ließ er den Revolver fallen. Er zündete ein Streichholz an, um ihn zu suchen. Als er ihn in dem schwachen Licht der kleinen Flamme schimmern sah und sich nach ihm bückte, fand er neben ihm ein zerknittertes Papier, in das ein kleiner, harter Gegenstand gewickelt war.

Der junge Mann ging mit seinem Fund zur nächsten Laterne und faltete sorgfältig das Papier auseinander, auf das jemand „Gehört dem Finder“ geschrieben hatte. Mit zitternder Hand riß der junge Mann den Umschlag auf und lächelte, als er die von Brillanten und Rubinen im Laternenlicht funkelnde Dreizehn erblickte. Tief auf-

atmend steckte er das Schmuckstück in die Tasche — aber auch den wiedergefundenen Revolver steckte er in die Tasche, nachdem er sich überzeugt hatte, daß er auch den Sicherungsflügel wieder herumgelegt hatte. „Man soll nie etwas übereilen“, sagte er mit einer Weisheit, die der neuen Lage angemessen war. Er ging in sein Hotel.

Am nächsten Tag verpfändete er das Schmuckstück. Nach einigem Hin und Her des Pfandleihers erhielt er 15 000 Francs dafür, ging ins Casino, und setzte das Ganze ohne Zögern und Nachdenken auf eine einzige Karte. Er war sicher, daß er gewinnen würde; dieses Geld war nicht umsonst vom Himmel gefallen. Und er gewann auch. In zwei Stunden über zwei Millionen Francs. Er gewann, gewann, soviel er wollte — als hätte er die Karten verzaubert. Die Leute umringten ihn, erstaunt und neidisch, schüttelten die Köpfe und ärgerten sich.

Auch die beiden kleinen Schauspielerinnen, die Blonde und die Braune, sahen dem Ereignis bleich zu. „Wenn auch wir einmal solches Glück gehabt hätten . . .“ seufzte die Blonde. Sie und ihre braune Freundin besaßen jetzt keinen roten Heller mehr. Auch die 25 000 Francs, die sie beiseitegelegt hatte, hatten sie noch verspielt.

„Am liebsten möchte ich sterben!“ seufzte die Braune. Der junge Mann verlor in diesem Augenblick zum erstenmal. Er stand auf, stopfte das ganze Geld in die Taschen und blickte sich um, als wollte er von diesem Ort für immer Abschied nehmen. Dann eilte er dem Ausgang zu.

„Du hast recht“, seufzte auch die Blonde. „Das Beste wäre, zu sterben!“ Der junge Mann hörte den Stoßseufzer und blieb stehen. Er musterte die beiden Mädchen, die Blonde und die Braune, und er lächelte.

„Meine Damen“, sagte er sanft, „man soll nie etwas übereilen. Ich besitze einen Talisman . . . ich brauche ihn nicht mehr, denn ich werde seit heute nie mehr spielen. Erlauben Sie mir, daß ich ihn Ihnen verehere!“

Und während die beiden Mädchen ihn verständnislos anstarrten, überreichte er ihnen mit einer Verbeugung den Pfandschein der „Dreizehn“ aus Brillanten und Rubinen und entfernte sich mit einer Beschwingtheit, wie sie nun einmal das Gefühl verleiht, wohlgefüllte Taschen zu besitzen.

Jenö Heltai
(Aus dem Englischen von G. Schulemann)

Bauer Vitomir kauft eine neue Sense

Der Markttag in Kassabe ist voll von Geräuschen und Lauten, vom Brüllen der Rinder und Blöken der Schafe, vom Geschäftslärm und den Zurufen der Menschen. Aber alles wird übertrönt von einem metallischen Klang; das sind die einkaufenden Bauern, die den Stahl der Sensen prüfen, indem sie mit ihnen auf die Steinschwellen der Läden klopfen. „Dan, dan, dan... zin, zin... ten, ten!“ So klingt es den ganzen Tag in Kassabe.

Vitomir war bei Sonnenaufgang von seinem hochgelegenen Dorf nach Kassabe herabgestiegen, hatte verkauft, was er mitgebracht hatte, und nun lag vor ihm der ganze Frühlingstag, während seine Gedanken ein einziges Vorhaben beschäftigte: der Kauf einer Sense. Zunächst unterhielt er sich ein wenig, um sich zu erkundigen, dann ging er mehrmals an den Eisenhandlungen vorbei und entschloß sich endlich, in jene einzutreten, die er am besten kannte. Der Krämer fragte ihn, was er wünsche, er aber gab listig und undeutlich Antwort, indessen seine Blicke über die aufgehängte Ware glitten und die Sensen suchten. Schließlich verständigten sie sich, und der Gehilfe brachte die gewünschten Sensen, in Jute gewickelt, mit Bast zusammen-geschürzt, wie ein Bündel Degen.

Nachdem Vitomir die drei besten ausgewählt und zur Seite gelegt hatte, ging er mit ihnen hinaus und begann nun hier jede leicht gegen die steinerne Schwelle zu schlagen, eine nach der anderen, lange und aufmerksam.

Er klopfte mit der Sense auf den Stein und hob sie, wie ein Dirigent die Stimmgabel, ans Ohr, horchte auf den Klang des Stahls und lauschte ihm noch, als er längst verklungen war.

So klopfte und horchte er, bis der Krämer schließlich die Geduld verlor und vor die Tür trat, um ihm mit einer Stimme, die schon Ärger verriet, zu empfehlen, er möchte ruhig eine von diesen allerbesten wählen. „Vitomir, du fährst gut, an denen ist kein Makel!“

„Ja“, sagte der Bauer, weil er Zeit gewinnen wollte, um frei und von den Worten des Krämers unabhängig überlegen zu können. Hier war jene, die auf dunklem Grund in großen Goldbuchstaben die Aufschrift „Boehme & Sohn, Wiener Neustadt“ trug, und die von den Bauern „Die Goldene“ genannt wurde. Da war die andere, genannt „Die Tirolerin“, deren getriebener Stahl dunkelblau schimmerte; eine kleine silberne Aufschrift umgab das

Firmenzeichen, ein vierblättriges Kleeblatt, auch dieses silbern.

„Ja, ja“, sagte der Bauer zerstreut und dachte dabei, wie doch die Schrift selbst jenen täuscht, der sie zu lesen versteht, und wie das Bild den Menschen blendet, so daß er vor lauter Schauen das, was wirklich ist, nicht zu sehen vermag.

„Alles Geschriebene und Gemalte ist so schön“, redete er für sich, „daß es schöner nicht sein kann — aber die ganze Schönheit dauert nur so lang, bis man gekauft und gezahlt hat. Doch das scharfe Gras in Dikava macht sich nichts aus Buchstaben und Bildern, das will eine Sense haben. Und die Sense? Was die ist, das weiß ich. So lang du sie im Laden anschaust, meinst du grad, sie sei ein Geschenk aus Gottes Hand, wenn du sie aber dann hinauf nach Dikava auf die hohen Alpen bringst, sie am Wurf festmachst, dengelst und mit ihr zu mähen anfängst, schmilzt sie im Gras wie Wachs und unter dem Wetzstein wie ein Eiszapfen.“

So redete Vitomir für sich, klopfte wieder auf den Stein, nahm sie wieder einzeln in die Hand und besah sie lange. In den goldenen und blauen Windungen auf dem Sensenblatt „las“ er ihr Schicksal und verfolgte den ganzen Weg, den sie zurückgelegt hatte, bis sie zu ihm gelangt war. Er sah — oder ahnte zumindest — das Bergwerk, in dem das Eisenerz geschürft, und den Ofen, in dem es geschmolzen wird; das Hammerwerk, das der Sense Form und Namen gibt, und die vielen Hände, durch die sie dann geht, von der Fabrik über den Großhändler, den Wiederverkäufer in Wien und in Sarajevo, über Flüsse und Länder — gefahren, getragen und umgeladen, bis sie endlich auf Frachtwagen über das Romanija-Gebirge nach Visegrad kommt. Und in jeder Hand bleibt etwas zurück, jeder verdient ein wenig an ihr. Jeder!

Vitomir ahnte das verschwommen. Nach langem Klopfen, Nachdenken und Zögern entschloß er sich schließlich für eine der beiden. Nachdem er gekauft und gezahlt hatte, setzte er sich auf sein Pferd, die Sense steckte er zwischen die zusammengerollten Ziegenhaarsäcke hinter den Saumsattel. Unterwegs kehrte er ein und unterhielt sich mit den Leuten ein wenig, besonders aber über die neue Sense. Er lud zwei Gevattern ein, die ihn zum Kauf beglückwünscht hatten; und er selber trank zwei, drei und vier Glas,

mehr als gewöhnlich. Alles wegen der Sense. In der Abenddämmerung machte er sich auf den Weg zu seinem Dorf. Das Pferdchen unter ihm kroch wie eine Ameise den steilen Hang empor. Vitomir spürte eine große Klarheit. Der Schnaps verwirrte seine Sinne nicht, so schien ihm, er befeuerte vielmehr seine erlahmten Kräfte, regte die Gedanken an und wollte aus ihm reden und singen. Jetzt erst begann er klar zu sehen und alles genau zu verstehen; jetzt erst, so kam ihm vor, könnte er den Klang der Sense deutlich hören und mit dem Kaufmann angemessen sprechen. Und das war seither so: wenn er sich unten in Kassabe aufhielt, zeigte er sich verwirrt und linkisch, kaum war er jedoch dem Gewimmel entgangen und befand sich auf dem Weg nach Dikava, begann ihm alles klar zu werden. Das ärgerte und quälte ihn.

Er versetzte dem Pferd einen Schlag und sah sich nach der Sense um, die ihn auch heute so sehr geplagt hatte und sich nun hier hinter seinem Rücken befand, untrennbar mit ihm verbunden wie ein angetrautes Weib.

„Prah! du nur, prahl! Es wird nicht mehr lange dauern! ... Du weißt noch nicht, meine Schöne, in was für ein Dorf du geheiratet hast! Du meinst wohl, daß alle wie geblendet auf dich starren und deine goldenen Buchstaben lesen werden? Keine Angst! Niemand schaut bei uns auf Putz und Schrift. Da gibt es keine Nachsicht, weder für das Gras noch für die Sense noch den Menschen ... Ich kann mich genau erinnern, wie mein seliger Großvater Ristan — ein harter Mann! — uns alle, ob alt, ob jung, hinaustrieb, bei der Mahd zu helfen. Die Sonne brannte heiß. Die Mütter flehten ihn an, wenigstens die Kinder zu schonen, er aber wetterte: „Macht das Heu, Tagelöhner! Euer Fleisch wird nicht gegessen, eure Haut nicht abgezogen, warum seid ihr dann auf Erden, wenn nicht, um zu arbeiten!“ ...

Vitomir schaute die Sense an und murmelte durch die zusammengebissenen Zähne: „Ja, ja! Morgen kommst du zwischen Amboß und Hammer und wirst gedengelt, daß die Funken aus dir sprühen und es die Wiesen hinabhallt. Und wenn du unter meinem Wetzstein aufkreischst, dann erst wirst du wissen, was Dikava ist. Aller Putz und Flitter wird von dir abfallen, eh du dich's versiehst! ... Denn das sind Berge — heilige Jungfrau! — große und grimmige Berge!“

Ivo Andrić

Einstimmigkeit bei unserer Hauptversammlung

Die Tagesordnung verlief am 28. April 1965 im Robert-Schumann-Saal zu Düsseldorf in einer „wahren Rekordzeit“ zu allseitiger Zufriedenheit — Es gab erstmals keinen Widerspruch

Zwei besonders hervorstechende Merkmale kennzeichneten die 10. ordentliche Hauptversammlung der Phoenix-Rheinrohr AG am 28. April 1965 im Düsseldorfer Robert-Schumann-Saal: Die Tagesordnung war in knapp eineinhalb Stunden abgewickelt und zum ersten Mal gab es zu den einzelnen Tagesordnungspunkten keine Diskussionen. Es kam bei den jeweiligen Abstimmungen nicht zu Gegenstimmen und Enthaltungen, alle Beschlüsse wurden somit einstimmig gefaßt. Von dem Aktienkapital in Höhe von 276 Mill. DM waren 270 364 100 DM vertreten, das entspricht einer Präsenz von 97,958 Prozent. Zum ersten Mal wurde über einen Jahresabschluß berichtet, den Phoenix-Rheinrohr als ein Unternehmen der Thyssen-Gruppe vorlegte.

Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid wertete in seiner Begrüßungsansprache diese starke Teilnahme als ein reges Interesse auch der freien Aktionäre an unserem Unternehmen. Etwa 60 Prozent dieser freien Aktionäre waren entweder persönlich anwesend oder wurden vertreten. Die herzlichen Begrüßungsworte des Aufsichtsratsvorsitzers galten sowohl den Aktionären als auch den Freunden des Unternehmens, zu denen er vornehmlich die Vertreter der Tages- und Wirtschaftspresse zählte.

Dank an die Presse

Prof. Ellscheid dankte den Journalisten für ihr Interesse und für die objektive Berichterstattung über unser Unternehmen, das seinerseits der Presse zahlreiche Informationen zur Verfügung gestellt hatte. Prof. Ellscheid fuhr fort: „Wir haben Ihnen genügend Grund zu dieser Unterrichtung gegeben, einmal mit Rücksicht auf den Übergang der Mehrheitsaktien von Frau Thyssen auf die August Thyssen-Hütte und dann in Verbindung mit dem Organvertrag. Wir danken Ihnen besonders dafür, daß Sie diese beiden Vorgänge in dieser Objektivität unter Berücksichtigung der gegebenen Notwendigkeiten und auch der rechtlichen Voraussetzungen so behandelt haben, wie es geschehen ist.“

Prof. Dr. Ellscheid fuhr dann fort: „Im vergangenen Jahr hat Herr Siemon von der Schutzvereinigung geglaubt, die Goldene Ente, die uns als besondere Auszeichnung dafür verliehen worden ist, daß wir uns in der Publizität von niemanden haben übertreffen lassen, fange an, sich etwas zu mausern. Ich glaube, daß wir heute sagen dürfen: dieser Verdacht war unrichtig. Sie, meine Damen und Herren von der Presse, haben in der Pressekonferenz sehr viele Fragen gestellt; keine der Fragen blieb

unbeantwortet. Ich glaube, unser Geschäftsbericht bietet das an Publizität, was überhaupt geboten werden kann.

Ein Jahr mit Ab und Auf

Ich bin deshalb — mit Ihnen hoffentlich — der Meinung, daß wir auch in diesem Jahr unsere Aktionäre so unterrichtet haben, wie das überhaupt nur möglich und mit dem Interesse ihrer Gesellschaft vereinbar war.“

Nach einer eindrucksvollen Ehrung der Toten, zu deren Gedenken sich die Versammlung erhob, wandte sich Prof. Ellscheid dem Ablauf des letzten Geschäftsjahres zu. Während im vergangenen Jahr über ein sehr schwieriges Geschäftsjahr berichtet werden mußte, waren diesmal die Vorzeichen anders gesetzt. Hierzu

sagte der Aufsichtsratsvorsitzer: „Es war ein Jahr mit Auf und Ab, oder besser, in der zeitlichen Reihenfolge gesehen, mit Ab und Auf. Die ersten vier Monate waren schlecht als Folge der Rezession, die wir aus dem Vorjahr in das neue Geschäftsjahr mit hineingenommen haben, der Rezession, die an dem schlechten Ergebnis des vorherigen Jahres schuld war. Dann setzte mehr oder weniger plötzlich und mit einer Macht, die keiner hätte voraussagen können, die Belebung des Geschäftes ein, etwa mit Beginn des neuen Kalenderjahres, und mit dem Erfolg, daß, während noch im ersten Halbjahr unser Versand um 10 Prozent hinter dem Durchschnittsversand des Vorjahres zurückgeblieben war, das zweite Halbjahr so gut wurde, daß wir im Gesamtergebnis des jetzt verflossenen Geschäftsjahres 12 Prozent mehr Versand haben.

15% Umsatzsteigerung

Der Geldumsatz entwickelte sich auch nicht unerfreulich, aber nicht so, wie es an sich notwendig gewesen wäre mit Rücksicht darauf, daß die Preise für Eisen und Stahl in den letzten Jahren ja derart heruntergewirtschaftet worden

Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid bei der Begrüßung der Aktionäre und Gäste im Düsseldorfer Robert-Schumann-Saal. Von links nach rechts Hüttendirektor Schmidt, Hüttendirektor Sors, Notar A. Zarnekow, Rechtsanwalt Dir. Bruns (Rechtsabteilung) und Professor Dr. Ellscheid.





Hüttendirektor Dr. Vellguth bei seinen umfassenden Erläuterungen zum Geschäftsbericht.

waren, daß viele Aufträge nicht mehr hereingenommen werden konnten, weil nicht einmal die proportionalen Kosten hätten verdient werden können. Immerhin ist unser Umsatz um 15 Prozent gestiegen gegenüber einer Steigerung der Versandmenge um 12 Prozent, woraus Sie ersehen, daß sich auch die Preissituation etwas verbessert hat.“

Gute Zusammenarbeit

Prof. Ellscheid ging auf den Geschäftsverlauf ein und fuhr fort: „Ich will den Herren des Vorstandes, Dr. Vellguth und Dr. Mommsen, die weitere Ausführungen zur Bilanz und zur Geschäftslage des Unternehmens, insbesondere in dem jetzt laufenden Geschäftsjahr machen werden, nicht vorgreifen. Ich möchte nur ganz kurz vorbereitend noch erwähnen, daß wir heute zum ersten Male einen Geschäftsbericht über ein Ergebnis vorlegen, das mit Rücksicht auf den Organvertrag mit der August Thyssen-Hütte nicht mehr als unser eigener Gewinn, sondern als Konzernverpflichtung gegenüber der August Thyssen-Hütte ausgewiesen wird.“

Aus den Vorträgen der Herren des Vorstandes werden Sie ersehen, daß unsere Prognose in bezug auf die Folgen des Zusammenschlusses richtig war, und daß sich die Bedenken mehrerer Aktionäre, wie sie vor allen Dingen in der außerordentlichen Hauptversammlung vom 8. September geäußert worden sind, als nicht zutreffend erwiesen haben. Sie sehen das aus dem Geschäftsergebnis, Sie sehen das vor allen Dingen aber auch aus dem Umfang der Abführung an die August Thyssen-Hütte.

Ein erfolgreiches Jahr

Was das Geschäftsergebnis angeht, so haben wir zwar als abzuführenden Teil

Hüttendirektor Dr. Vellguth:

Eine insgesamt erfolgreiche Entwicklung

Über den Geschäftsabschluß sprach Hüttendirektor Dr. Vellguth. Er sagte, daß Phoenix-Rheinrohr im letzten Jahr an dem konjunkturellen Aufschwung vollen Anteil genommen habe. Erzeugung und Versand hätten neue Höchstzahlen erreicht, aber das Ergebnis sei wegen der unbefriedigenden Erlösentwicklung hinter dem bisher besten Jahr 1960/61 erheblich zurückgeblieben. Zur Entwicklung des vergangenen Geschäftsjahres sagt Dr. Vellguth: „Sie wissen, unter welchem Druck der Stahlmarkt noch in den ersten Monaten des Geschäftsjahres stand; erst Anfang 1964 setzte eine sich schnell steigende Nachfragebelebung ein, die wir, dank des Einsatzes aller Mitarbeiter und des folgerichtig und zeitgerecht durchgeführten Ausbaues unserer Anlagen, voll wahrnehmen konnten.“

Die außergewöhnlich hohen Produktionszahlen der letzten Monate des Geschäftsjahres brachten den Jahresdurchschnitt der Erzeugung und des Versandes an Roheisen, Rohstahl und Rohren auf einen neuen Höchststand. Die Entwicklung der Umsatzerlöse – also der Geldeinnahmen für diese Höchstleistungen – blieb leider dahinter zurück. Ihr Anstieg um 14,8 Prozent auf 1,8 Mrd. DM war zwar am Vorjahr gemessen sogar noch etwas stärker als der Versandanstieg. Vergleichen wir aber den Versand und Umsatz im abgelaufenen Geschäftsjahr mit den entsprechenden Zahlen des – allerdings sehr guten – Jahres 1960/61, so zeigt sich, daß die Umsätze 1963/64 noch um 3 Prozent unter den damaligen Umsätzen lagen, obwohl die Versandmenge über der von 1960/61 lag. Das bedeutet, daß die Preise, die wir 1963/64 beim Absatz unserer Erzeugnisse erzielten, insgesamt um fast 50 Mill. DM hinter denen zurückgeblieben sind, die 1960/61 erreicht wurden.“

Dr. Vellguth fuhr dann fort: „Wie ich schon sagte, haben sich die Umsatzerlöse gegenüber dem Vorjahr um 14,8 Prozent, das sind 231 Mill. DM, erhöht. Da sich auch die Bestände an Erzeugnissen erhöhten, stieg die Gesamtleistung noch stärker, nämlich um 16,2 Prozent. Der Stoffaufwand und die Fremdleistungen sind in ihrer absoluten Höhe gegenüber dem Vorjahr zwar um 144 Mill. DM gestiegen, im Verhältnis zur Gesamtleistung aber nochmals leicht – nämlich auf 58,4 Prozent der Gesamtleistung gegenüber 58,6 Prozent im Vorjahr – zurückgegangen.“

„Der Personalaufwand ist in seiner absoluten Höhe um 50 Mill. gestiegen, obwohl die durchschnittliche Belegschaftszahl im Berichtsjahr um 465 Personen niedriger war als im Vorjahr; davon entfielen 12 Mill. DM auf eine höhere Dotierung der Pensionsrückstellung. Die Gründe für die Erhöhung des Personalaufwandes haben wir im Geschäftsbericht dargelegt. Infolge der hohen Erzeugung war erstmalig eine leichte Senkung des auf die Gesamtleistung bezogenen Personalaufwandes zu verzeichnen. Dieser Rückgang entspricht aber nicht annähernd dieser besseren Beschäftigung unserer Anlagen. Im Jahre 1960/61, dem Jahr der bisher höchsten Gesamtleistung, betrug der Personalaufwand 20 Prozent. In 1963/64, einem in etwa vergleichbaren Jahr, stieg er auf 23,9 Prozent. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß sich die Tarifierhöhung vom 1. Mai 1964 im vergangenen Geschäftsjahr nur für fünf Monate ausgewirkt hat; allein daraus ergibt sich für 1964/65 eine zusätzliche Belastung von fast 6 Mill. DM. Die Belastung aus den inzwischen vereinbarten weiteren Tarifierhöhungen läßt sich auf etwa 20 bis 21 Mill. DM im Jahr beziffern.“

Die weiteren Ausführungen von Dr. Vellguth bezogen sich dann vorwiegend auf die Abschreibungen, die Abführung von Steuern und die Entwicklung der Bilanzstruktur. Er wies auf die gute Zusammenarbeit aller Abteilungen und Mitarbeiter hin und dankte ihnen dafür. Er schloß: „Das abgelaufene Geschäftsjahr hat erneut bewiesen, daß Phoenix-Rheinrohr sich schnell und reibungslos an das Wechselspiel der Marktentwicklung anpassen konnte. Dafür gebührt allen Beteiligten unser Dank. So können wir zusammenfassend zum Abschluß des Geschäftsjahres 1963/64 feststellen, daß Phoenix-Rheinrohr im ersten Jahr des Zusammengehens in der Thyssen-Gruppe zu deren Gesamtergebnis erfolgreich beitragen konnte.“

an die August Thyssen-Hütte einen Betrag ausgewiesen, der nur etwas höher ist als der im vorigen Jahr ausgewiesene Gewinn, der eine Ausschüttung von 10 Prozent gestattete, aber es wäre falsch, nur die beiden Zahlen miteinander zu vergleichen. Ich bitte zu berücksichtigen, daß wir in dem jetzt abgelaufenen Geschäftsjahr, über das wir heute berichten, immerhin 27 Mill. DM mehr Abschreibungen verdient haben, als das im Jahr vorher der Fall war, und zwar nachdem 33 Mill. DM aufgelöste Rücklagen aus § 36 des Investitionshilfegesetzes mit den Abschreibungen des laufenden Jahres verrechnet worden waren.

Zusammenschluß hatte Erfolg

Es kommt hinzu, daß unseren Töchtern 8 Mill. DM in den freien Rücklagen überlassen wurden — auch eine Stärkung der inneren Mittel unseres Gesamtunternehmens. Schon diese Zahlen beweisen, daß die Bedenken, die Obergesellschaft könne die Untergesellschaft nicht zu Blut kommen lassen, die Tochtergesellschaft würde vielleicht ausbluten, sich jedenfalls in diesem Jahr als völlig unberechtigt erwiesen haben. Daß es mit dem Zusammenschluß nicht nur auf sachlichem, sondern auch auf persönlichem, auf menschlichem Gebiet ausgezeichnet gegangen ist, so daß sich auch insoweit unsere Prognose voll erfüllt hat, werden Sie aus den Vorträgen der Herren Dr. Vellguth und Dr. Mommsen hören . . .“

Dem Dank an alle Mitarbeiter von Phoenix-Rheinrohr, den Hüttendirektor Dr. Vellguth bereits ausgesprochen hatte, schloß sich Prof. Ellscheid für den Aufsichtsrat an, und er erstreckte ihn auch auf die Mitglieder des Vorstandes.

Hüttendirektor Dr. h. c. E. W. Mommsen bei seinen Ausführungen zum laufenden Geschäftsjahr.



Hüttendirektor Dr. Mommsen:

Mit großem Vertrauen in die Zukunft

Hüttendirektor Dr. Mommsen ging in seinem Vortrag von einem Rückblick auf die hinter uns liegenden neun Jahre Phoenix-Rheinrohr als selbständiger Gesellschaft aus. Vor neun Jahren erzielte unsere Gesellschaft einen Bruttoumsatz von 1,4 Milliarden DM, und unsere Rohstahlproduktion betrug 2,4 Mill. Tonnen. Die Belegschaft zählte damals 27 400 Mitarbeiter. Die Vergleichszahlen des letzten Geschäftsjahres: 1,8 Mrd. DM Umsatz, 3,4 Mill. t Rohstahl und 32 500 Mitarbeiter. In diesem Zeitraum haben sich also der Umsatz um 30 Prozent und die Rohstahlerzeugung um 41 Prozent erhöht. „Rohstahlerzeugungs- und Umsatzsteigerung zeigen in Verbindung mit der nur sehr viel geringeren Erhöhung der Arbeiterbelegschaft trotz verminderter Arbeitsstunden, daß mit unseren Investitionen ein erheblicher Rationalisierungseffekt eingetreten ist.“

Der fast gleichgebliebene oder sogar leicht angestiegene Umsatz je Tonne Versand zeigt, daß es der Phoenix-Rheinrohr AG mit ihrem Programm, aber auch mit ihren Ausweitungsinvestitionen in Richtung auf weiterveredelte Stahlprodukte gelungen ist, den negativen Preis- und damit Erlös-Trend in den meisten Handelsstählen in ihrem eigenen Bereich in etwa aufzufangen. Da aber gerade hierbei der Lohnfaktor eine erhöhte Rolle spielt, wird die weitere Entwicklung mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden müssen.“

Dr. Mommsen fuhr nach diesem Überblick fort: „Die Integration in den Thyssen-Konzern ist eingeleitet. Ein erster Schritt wird die Rationalisierung und Bereinigung der Walzprogramme der gesamten Gruppe sein. Wir werden mit dem Profilstahl beginnen und bereits in Kürze eine Verkaufsgemeinschaft Thyssen für den Sektor Stabstahl in Aktion setzen. Sie bietet den Kunden im In- und Ausland ein geschlossenes Programm in allen Abmessungen und Qualitäten und garantiert einen schnellen Walzrhythmus. Den Werken der Thyssen-Gruppe gibt sie die Möglichkeit einer kosten-optimalen Auslastung der Anlagen und zweckentsprechender Walzlose. Weitere Schritte in dieser Richtung werden folgen oder sind — wie zum Beispiel bei der Rationalisierung des Einkaufs — bereits eingeleitet. Sie werden der Steigerung der Ertragskraft der Gesamtgruppe dienen.“

Zum abgelaufenen Geschäftsjahr stellte Dr. Mommsen fest, daß unsere Produktionskapazität während des gesamten Geschäftsjahres fast ohne Ausnahme voll ausgefahren worden sei. Das gute Inlands- und Auslandsgeschäft hätten gestattet, auf erlösungünstige Aufträge zu verzichten.

Zum laufenden Geschäftsjahr erklärte Dr. Mommsen, daß es mit besseren Voraussetzungen begonnen habe als das letzte. Der Bruttoumsatz habe im ersten Halbjahr um rund 8 Prozent über dem Durchschnittsniveau des letzten Geschäftsjahres gelegen, der Auslandsanteil am Umsatz sei mit 29 Prozent gesund. Als erfreulichste Tatsache wertete Hüttendirektor Dr. Mommsen, daß die Umsatzerhöhung um 8 Prozent mit einer Versandsteigerung von nur 1 Prozent habe erreicht werden können. Allerdings habe es auch Sorgen gegeben. Hierzu zählte er die sich verschärfenden Konkurrenzlagen aus den immer noch steigenden Stahlimporten und ungeklärte wirtschaftliche Verhältnisse bei einigen Nachbarländern.

Hüttendirektor Dr. Mommsen schloß: „Über die Lage unserer Tochter- und Beteiligungsgesellschaften kann gesagt werden, daß nach der bisherigen Übersicht das neue Geschäftsjahr bei den meisten dieser Unternehmungen günstig verläuft, so daß wir vor allem auch bei den absatzbetonten Gesellschaften mit einem zufriedenstellenden Beitrag zum Gesamtunternehmensergebnis rechnen können.“

Sicher dürfte sein, daß im Rahmen der verschärften Wettbewerbsslage im In- und Ausland der größere Verbund und die damit zusammenhängende Ausnutzung aller Rationalisierungsmöglichkeiten im Bereich der Thyssen-Gruppe eine noch ausgeglichene Risikoverteilung ermöglichen, als dies bisher in unserem eigenen Konzernbereich der Fall war. Insofern sehen wir auch von dieser Seite her der weiteren Entwicklung mit großem Vertrauen entgegen.“



Herzliche Begrüßung vor Beginn der Hauptversammlung. Auf unserem Bild von links: Hütten-
direktor Dr. Vellguth, Direktor Bechberger, Aufsichtsratsmitglied Dr. Rohland, ATH-Generaldirektor
Aufsichtsratsmitglied Dr. Sohl, Aufsichtsratsmitglied Dr. Dr. Steinberg u. Hüttendirektor Dr. Wulffert.

Dank für Vertrauen

Der Punkt 1 der Tagesordnung lautete: Vorlage des Jahresabschlusses, des Geschäftsberichtes und des Berichtes des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1963 bis zum 30. September 1964. Der Aufsichtsratsvorsitzer stellte hierzu fest, daß der Geschäftsbericht und der Jahresabschluß von dem bestellten Abschlußprüfer, Herrn Dr. Rätseh, geprüft worden seien, und daß beide das uneingeschränkte Testat

des Wirtschaftsprüfers erhalten haben. Auch der Bericht des Vorstandes sei vom Aufsichtsrat geprüft und gutgeheißen worden. Zu diesem Punkt gab es, wie bereits eingangs gesagt, keine Diskussion. Prof. Ellscheid erklärte: „Ich darf das wohl als Zeichen dafür ansehen, daß Sie sich über den Geschäftsablauf durch unseren Geschäftsbericht und das, was die Herren des Vorstandes zur Ergänzung vorgetragen haben, voll unterrichtet fühlen. Ich danke Ihnen hierfür.“ Auch der nächste Punkt der Tagesord-

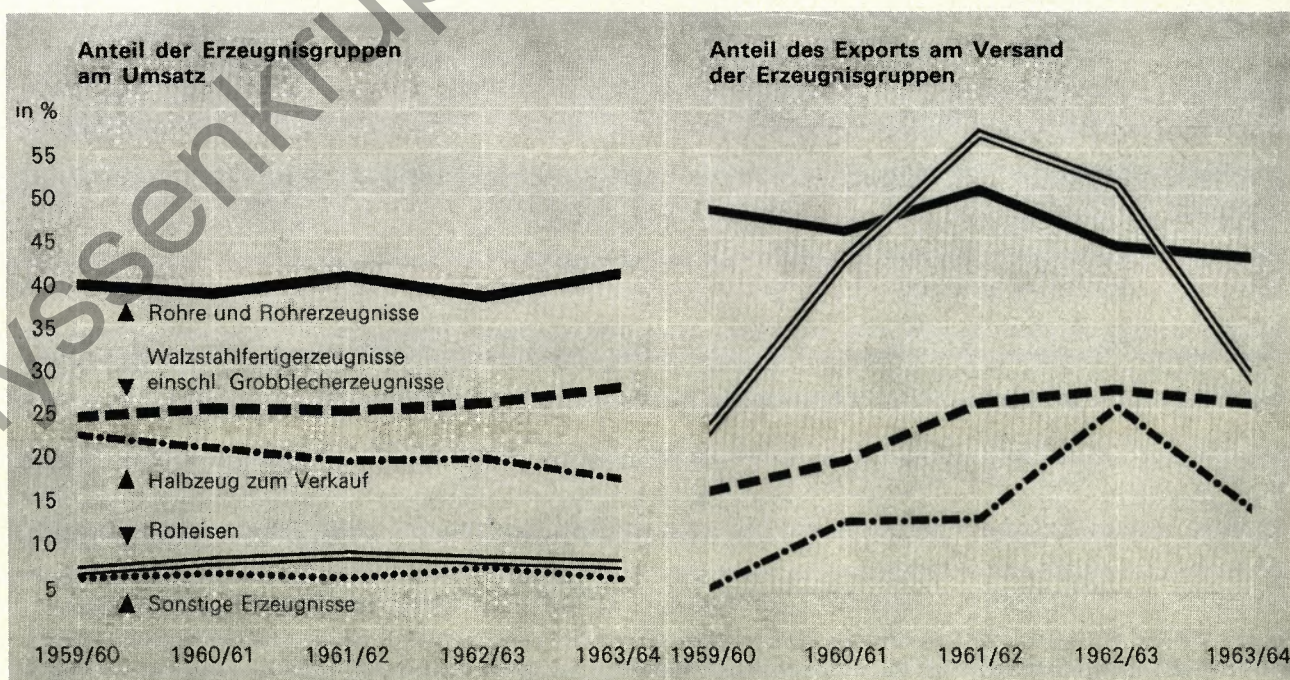
nung, Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1963 bis zum 30. September 1964, fand keine Gegenstimmen und keine Enthaltungen. Das gleiche war bei Punkt 3 der Fall: Beschlußfassung über die Vergütung des Aufsichtsrates für das abgelaufene Geschäftsjahr. Als letzter Punkt stand die Wahl des Abschlußprüfers für das laufende Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1964 bis zum 30. September 1965 auf der Tagesordnung. Es wurde vorgeschlagen, hierzu wiederum den Wirtschaftsprüfer Dr. Herbert Rätseh zu bestellen, der auch den letzten Abschluß geprüft hatte und dem Prof. Dr. Ellscheid bei dieser Gelegenheit seinen Dank dafür aussprach. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

90 000 Aktionäre der ATH

90 000 Belegschaft der Gruppe

Wie Generaldirektor Dr. Sohl auf der letzten Hauptversammlung der August Thyssen-Hütte feststellte, haben über 90 000 Aktionäre Anteil am Grundkapital der August Thyssen-Hütte, eine Zahl, die fast genau der Belegschaftsstärke der Thyssen-Gruppe entspricht.

Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid schloß dann mit den Worten: „Ich danke Ihnen dafür, daß Sie es ermöglichen haben, die Hauptversammlung so präzise und kurz abzuhalten – eine Jubiläumshauptversammlung, weil es die zehnte ist – mit einer Rekordkurze von noch nicht ganz eineinhalb Stunden. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren!“



Bundesverdienstkreuze für die Goldjubilare

Auch in diesem Jahr konnten zum 1. Mai, dem Tag der Arbeit, wieder zahlreiche Goldjubilare aus unseren Werken mit dem Bundesverdienstkreuz

ausgezeichnet werden. In Feierstunden in den Räumen der Industrie- und Handelskammern in Düsseldorf, Essen und Duisburg überreichte Regierungspräsi-

dent Dr. Kurt Baurichter unseren Jubilaren das Ehrenkreuz. In seiner Festansprache erklärte er, daß bei diesen „Alten des Betriebes“ das Wort Treue eben mehr als ein Wort sei, daß es ein Begriff sei, der ihr gesamtes Arbeitsleben erfüllt und bestimmt habe.

Aus der Hauptverwaltung wurden ausgezeichnet Hans Krug, aus dem Werk Poensgen Hermann Velten, aus dem Werk Ruhrort Hermann Schlizio und Tillmann Beckers und aus dem Werk Thyssen Hermann Feldhoff, Bernhard Delveaux, Fritz Peppmüller, Ernst Hobbirk, Wilhelm Heidkamp, Wilhelm Beckhoff, Heinrich Speckbrück, Johann Oberkoxholt, Friedrich Wilhelms, Kaspar Wirtz, Franz Hardt, Hermann Appelmann, Stanislaus Sikora, Hermann Oesterwind, Wilhelm Löppke und Hermann Borrmann.

Anschließend stellten sich die Jubilare, die an diesen Feierstunden mit ihren Ehefrauen teilnahmen, mit ordensgeschmückter Brust den Fotografen. Unsere Bilder zeigen oben die Jubilare der Hauptverwaltung und des Werkes Poensgen, darunter die des Werkes Ruhrort und unten die Mülheimer.

Ehrung in Düsseldorf

Anläßlich einer Arbeitstagung für Sicherheitsbeauftragte unseres Unternehmens am 25. Mai zeichnete Dipl.-Ing. Tasche von der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft fünf Sicherheitsbeauftragte des Werkes Poensgen mit einer Ehrenurkunde und einem Bild für ihre zehnjährige ehrenamtliche Tätigkeit aus.

Die fünf sind Heinrich Bergmann, Hubert Eickhoff, Josef Himmels, Konrad Kurz und Josef Nachtsheim.

Dir. von Creytz, der den Ausgezeichneten namens der Werksleitung Glückwünsche überbrachte, stellte fest, daß unser Unternehmen auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes schon einiges geleistet habe. Betriebsratsvorsitzender Chmielina unterstrich dies, appellierte aber zugleich an alle, weiter dahin zu wirken, daß die Unfälle auf ein Mindestmaß gesenkt werden. Rund 400 Sicherheitsingenieure und 200 Werksärzte in der Bundesrepublik seien viel zu wenig. 4000 Sicherheitsingenieure und 400 Werksärzte wie z. B. in Frankreich seien mindestens nötig. Sicherheitsingenieur Stockhoff stellte die Liebe und den Mut zur Idee des Unfallschutzes, das vorbildliche Verhalten und die solide Sachkenntnis heraus, die dazu gehören, Sicherheitsbeauftragter zu sein.





Zum 10. Male hatte die Redaktion der Werkzeugzeitung der Phoenix-Rheinrohr AG einen Steckpferd-Wettbewerb für die Belegschaftsmitglieder veranstaltet. Der Erfolg war wiederum überraschend. Die Zahl der Teilnehmer ist weiter gestiegen, und die Zahl der Einsendungen entspricht der des letzten Wettbewerbs. Das bedeutet, daß sich viele Belegschaftsmitglieder in der Anzahl ihrer Einsendungen zurückhielten. Statt beispielsweise 25 Fotos schickten sie nur 10, statt 8 bis 10 Gemälden reichten sie nur 3 oder 4 ein. Die Zahlen sind recht eindrucksvoll (in Klammern der Vergleich zum letzten Wettbewerb): 45 (154) Kurzgeschichten und Gedichte, 314 (236) Fotos, 206 (301) Gemälde und Zeichnungen, 68 (38) Plastiken aus Holz und Ton, 111 (63) kunstgewerbliche oder Ba-

Und wieder wieherten die

Der 10. Wettbewerb bei Phoenix-Rheinrohr

steinarbeiten und 10 (10) Arbeiten aus dem Gebiet des Modellbaus. Zum ersten Male tauchten Fossilien (14) auf, versteinerte Abbildungen mit einem Alter von einigen Millionen Jahren, die ein Ruhrorter Liebhaber gesammelt hat.

Eine unabhängige Jury beurteilte die eingesandten Arbeiten. Bei der Vielschichtigkeit der Einsendungen hatte sie auch diesmal kein leichtes Amt. Es gab längere Debatten und in einigen Fällen „Kampfabstimmungen“. Die Mehrheit gab dann den Ausschlag. Die Jury bewertete die Arbeiten nicht nur vom künstlerischen Standpunkt aus, sondern wertete auch die handwerkliche Ausführung und das z. T. sichtbar gewordene Ringen um Gestaltung und überzeugende Form – und nicht zuletzt die Tatsache, daß sich die Belegschaftsmitglieder überhaupt intensiv mit Dingen beschäftigen, die außerhalb der normalen beruflichen oder häuslichen Sphäre liegen.

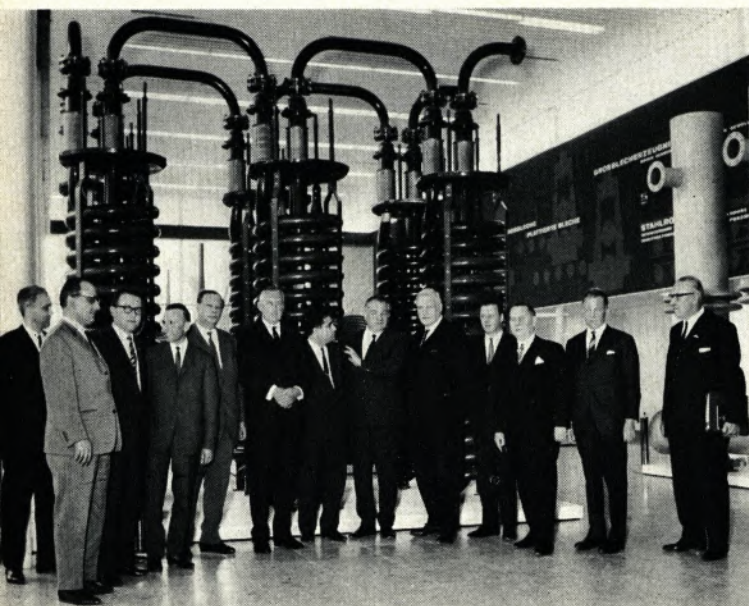
Der Jury gehörten in diesem Jahr an: Frau Dr. Deneke, Mülheim; Frau Dr. Schröder, Recklinghausen; Dipl.-Ing. Schwarz (Foto Mengede), Mülheim; Kunstmaler vom Endt, Düsseldorf; Kunstmaler Gessner, Kaiserswerth; Dr. Horn, Volkshochschule Duisburg; Oberstudienrat Rickert, Mülheim; Oberstudienrat Drees, Dinslaken; Kunstmaler Siepmann, Mülheim; Bildhauer Rasche, Mül-

heim; A. Tesch, Fotoabteilung/Mülheim; A. Müller, Soziale Leitung.

Wie schon in den letzten Jahren wurden alle eingereichten Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Die drei Ausstellungen in der Mülheimer Lehrwerkstatt, im kath. Jugendheim Duisburg-Laar und im Foyer des Thyssen-Hauses in Düsseldorf wurden von etwa 3000 Personen besucht. Die Tagespresse aller drei Städte äußerte sich über die Vielzahl, die Vielschichtigkeit und das Niveau der Steckpferd-Arbeiten sehr positiv.

In Mülheim eröffnete Dir. Dr. Greiner, in Ruhrort Dir. Bonin und in Düsseldorf Hüttendir. Schmidt jeweils die Ausstellung. Sie alle erkannten den Fleiß, die Geschicklichkeit und die in einigen Arbeiten sichtbar gewordene Meisterschaft an und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß auch dieser Wettbewerb und die Ausstellungen mit dazu beitragen möchten, der Freude am eigenen Steckpferd in der Belegschaft einen noch breiteren Raum gewinnen zu lassen. In diesem Zusammenhang wurde auch erwähnt, daß viele Steckpferdreiter bei einem solchen Wettbewerb nicht berücksichtigt werden können, wie z. B. die Sänger und Musiker, die Sportler, Taubenzüchter, Gartenliebhaber, Briefmarkensammler usw.





schiffahrt". Am 29. April führte Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. Heinrich Mandel, Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG, Essen, mit dem Vortrag über „Strombedarfsdeckung in den 70er Jahren“ in die Energieversorgung unserer nahen Zukunft; Dir. Dr.-Ing. Wilhelm Wittwer (HDK Ruhrort) erläuterte die Probleme und die Bedeutung eines „Hüttenkraftwerkes in der Energie-Verbundwirtschaft“.

Im Freigelände unseres Pavillons an der Stahlstraße und in seinem Innern vermittelte ein Querschnitt durch unser gesamtes Herstellungsprogramm einen starken Eindruck von der Vielfalt unserer Erzeugnisse. Außer unseren mit Zementmörtel ausgekleideten Rohren war hier ein 24 m langes Teilstück eines bei Konstanz verlegten Rheindükers ein ganz besonders eindrucksvoller Blick-

fang. Die Kombination des Dükers, bestehend aus Rohren für Trinkwasser, Gas und Abwässer, veranlaßte die Mes- sebesucher immer wieder zum aufmerk- samen Betrachten.

Im Innern des Pavillons zeigten Muster von Grobblechen in verschiedener Qua- lität und Abmessung, ferner Rohrab- schnitte der verschiedensten Durch- messer und Wanddicken in künst- lerischer Anordnung sowie endlich ein System von Hosenrohren, wie harmo- nisch sich Sachlichkeit und Schönheit miteinander verbinden lassen.

Zahlreiche für die UdSSR bestimmte Rohrspiralsysteme aus unserem Sicromalstahl D 12, ein Klöpperboden von 3,8 m Durchmesser sowie ein Verteiler aus Sicromalstahl 18/8 leiteten zum Mit- telteil unseres Pavillons. Hier waren es

vor allem innen plattierte Böden, Rohr- stücke, Bleche und Rohrbogen, die die Aufmerksamkeit auf sich zogen, während von einer Wand im Hintergrund eine große Bodenrohrspirale und Muster von befloßten Rohren erhöhte Aufmerksam- keit auf sich lenkten. Das Modell einer Stahlrohrkonstruktion für die anläßlich der AFRO-ASIEN-Ausstellung Berlin 1964 hergestellten Kuppelhallen wies die Be- sucher auf eine weitere Anwendungs- möglichkeit unserer Stahlrohre hin; am Modell unseres Ruhrorter Hochdruck- kraftwerkes „Hermann Wenzel“ vorüber kam man zu einer Sonderschau, die unseren Fretz-Moon-geschweißten „in-

Untere Bildreihe von links: Prof. Dr. Mandel bei seinem Vortrag im vollbesetzten Vortragssaal. Hüttdirektor Dr. Mommsen und Dir. Feldkamp mit Min. Behrendt, SBZ, (1., 2. und 3. von links) und Begleitern vor einem plattierten Boden. — Rud. Blohm (M.), Hüttdirektor Dr. Wulfert (l.) und Dr. Mommsen (rechts) vor der „installa-“ Scheibe mit der Abmessungsskala. — Handelsrat Lachowski (2. von links) aus Polen und Hüttdir. Dr. Mommsen begrüßen sich auf unserem Stand.



Steckenpferde

war erneut von hohem Niveau

Die Gewinner des diesjährigen Wett- bewerbs:

Gruppe Zeichnungen und Gemälde:

1. Preis Beate Kahrweg, Werk Thyssen, 45 DM; 1. Preis Hans Thielen, Werk Ruhrort, 45 DM; 3. Preis K. Schmiedel, Werk Ruhrort, 30 DM; 4. Preis Karl Har- tings, Werk Ruhrort, 20 DM; 5. Preis Horst Inderbieten, Werk Ruhrort, 10 DM. Buchpreise erhielten: Theodor Krejci, Werk Poensgen; Waldemar Simon, Werk Ruhrort; Peter Schmitz, Hauptverwal- tung Düsseldorf; H. Frank, Werk Ruhr- ort; Herbert Strecker, Werk Thyssen.

Gruppe Plastiken:

1. Preis Rudi Witt- sack, Werk Poensgen, 50 DM; 2. Preis Karl Jung, Werk Poensgen, 40 DM; 3. Preis Ewald Thomalla, Werk Ruhrort, 30 DM; 4. Preis Lothar Höfs, Werk Mül- heim, 20 DM; 5. Preis Hans Schirmacher, Werk Thyssen, 10 DM. Buchpreise: Alfred Himstedt, Werk Thyssen; Otto Gorniak, Werk Ruhrort.

Gruppe Kunstgewerbliche Arbeiten:

1. Preis Walter Buss, Werk Poensgen, 50 DM; 2. Preis Rudi van Rienen, Werk Thyssen, 40 DM; 3. Preis Dieter Milke, Werk Poensgen, 30 DM; 4. Preis Josef Geurtz, Werk Ruhrort, 20 DM; 5. Preis Heinz Hesselmann, Werk Thyssen, 10 DM. Buchpreise: Walter Pohl, Werk Ruhrort; Detlef Schaller, Werk Poens-



gen; Artur Buss, Werk Ruhrort; Johann Kirchholtes, Werk Thyssen.

Gruppe Basteln und Modellbau:

1. Preis Rudolf Pasko, Werk Ruhrort, 50 DM; 2. Preis Alois Swietlik, Werk Ruhrort, 40 DM; 3. Preis Konrad Reiter, Werk Ruhrort, 30 DM; 4. Preis Wilhelm van Beek, Werk Thyssen, 20 DM; 5. Preis Wilhelm Lensing, Werk Thyssen, 10 DM; Buchpreise: Walter Roerig, Werk Ruhr- ort; Georg Gander, Werk Dinslaken; Hans-Herbert Beutin, Werk Ruhrort; Hans-Dieter Notthoff, Werk Mülheim; Karl Bodi, Werk Thyssen; Hans Kettla- ken, Hauptverwaltung Düsseldorf; Jo- hann Moras, Werk Ruhrort.

Gruppe gestaltete Fotos:

1. Preis Peter Tillmanns, Werk Poensgen, 50 DM; 2. Preis Bernhard Weckmann, Werk Ruhr- ort, 40 DM; 3. Preis Hubert Backhofen, Werk Hilden, 25 DM; 4. Preis Egon Wie- gand, Werk Ruhrort, 15 DM; 5. Preis Bruno Zühlke, Werk Ruhrort, 10 DM.

Buchpreis Richard Kolodziej, Hauptver- waltung Düsseldorf.

Gruppe Fotos (Schnappschuß):

1. Preis A. Sandmann, Werk Thyssen, 50 DM; 2. Preis Horst Lembken, Werk Ruhrort, 40 DM; 3. Preis Herbert Kühling, Werk Thyssen, 25 DM; 4. Preis Willi Henze, Hauptverwaltung Düsseldorf, 15 DM; 5. Preis Helmut Kürbis, Werk Ruhrort, 10 DM. Buchpreise: Gerhard Strangfeld, Werk Ruhrort; Bernd Meier, Hauptver- waltung Düsseldorf.

Gruppe Kurzgeschichten und Gedichte:

1. Preis Antal Bartfai, Hauptverwaltung Düsseldorf, 40 DM; 2. Preis Willi Laubig, Werk Ruhrort, 30 DM; 3. Preis Katharina Penshorn, Werk Immigrath, 20 DM; 4. Preis Robert Lindenau, Werk Thyssen, 10 DM; 5. Preis Günter Rubbert, Werk Ruhrort, 10 DM. Buchpreise: Josef Bockenheimer, Hauptverwaltung Düs- seldorf, Herbert Kuse, Werk Thyssen.



Unsere Bilder geben einen Überblick über die Arbeiten des Wettbe- werbs. Oben links: Hand- geknüpfte Deckchen wer- den gezeigt. — Unten links: Mitglieder der Jury bei der Abstimmung über Arbeiten in der Gruppe Plastiken. — Dir. Bonin (links) bei der Eröffnung in Ruhr- ort. — Oben rechts: Hüttdir. Schmidt (Bild- mitte) nach der Eröff- nung der Ausstellung im Thyssen-Haus. — Dar- unter: Dir. Dr. Greiner (links) mit einigen Aus- stellern nach der Er- öffnung in Mülheim.



Unser Pavillon auf der Hannover-Messe war Haus der internationalen Begegnungen

Zu einem „Haus der internationalen Begegnungen“ wurde auf der deutschen Industriemesse in Hannover der völlig neu gestaltete und auf das Doppelte seines bisherigen Ausmaßes vergrößerte Ausstellungspavillon unseres Unternehmens. Zu einem gewissen Teil müssen wir diese Tatsache der Entwicklung zuschreiben, die von 1947 an bis heute aus der kleinen Exportschau in der Landeshauptstadt Niedersachsen eine Weltmesse werden ließ; wir dürfen sie aber auch als einen überzeugenden Beweis für das Bekanntsein der Phoenix-Rheinrohr-Erzeugnisse werten und für das Vertrauen, das unser Unternehmen in der ganzen Welt genießt.

Vom ersten bis zum letzten Tage besuchten Vertreter der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der Bundesrepublik und des gastgebenden Landes Niedersachsen, ausländische Handelsdelegationen, Geschäftsfreunde aus aller Welt und auch viele, viele „Seh-Leute“, wie der Volksmund sagt, unseren neugestalteten Pavillon. Der Präsident der EWG-Kommission, Prof. Hallstein, Bundeswirtschaftsminister Schmücker, die niedersächsischen Minister Kubel und Graaff sowie der Präsident der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf, Dr. Schneider, gehörten bereits an den ersten beiden Messtagen zu den prominenten Besuchern aus der Bundesrepublik. Über Fragen moderner Stahlkonstruktionen für Verkehrsbauten informierten sich der Düsseldorfer Oberbürgermeister Becker, Bürgermeister Müller, Oberstadtdir. Just und Stadtplaner Prof. Tamms, die es sich auch diesmal nicht nehmen ließen, zu uns zu kommen.

Nicht minder wichtig als das Interesse deutscher Offizieller an unserer Leistungsschau ist jenes der zahlreichen Handelsdelegationen aus Europa, Asien und Übersee. Viele neue Kontakte wurden hergestellt, und bereits bestehende Verbindungen konnten durch offenerzige, aber zugleich zielbewußte Gespräche mit den Repräsentanten und

den Sachbearbeitern unseres Unternehmens vertieft werden. Eine Delegation aus Bulgarien, angeführt vom stellvertretenden Minister des Komitees für Wissenschaft und Technischen Fortschritt, Prof. Patarinski, eröffnete den Reigen; eine dreiköpfige Kommission aus Pakistan folgte. Von sieben Spezialisten der Schwerindustrie und des Außenhandels begleitet, unternahm der polnische Handelsrat Leonhard Lachowski eine ausführliche Besichtigung der von uns ausgestellten Erzeugnisse.

Die Sowjetunion hatte wieder Handelsrat Gritschin entsandt, begleitet von den Ministern Brechov, Maksarjew und Asimov als Leitung einer wissenschaftlichen Delegation. Der stellvertretende Minister für Maschinenbau Rumäniens, Constantin Nacuta, führte eine sechsköpfige Delegation an, darunter auch den Minister des rumänischen Planungsamtes, Nitescu; eine Abordnung aus Ungarn reihte sich an. Auch der stellvertretende Minister für Außenhandel und Innerdeutschen Handel der Sowjetzone, Behrendt, besuchte mit einer Abordnung unseren Pavillon. Eine 24köpfige Delegation aus Burma, angeführt von Mr. U Thein Nyunt, ferner der Gesundheitsminister A. M. Nyasulu aus Malawi (Zentralafrika), Delegationen aus Lateinamerika, Ceylon und der Besuch des

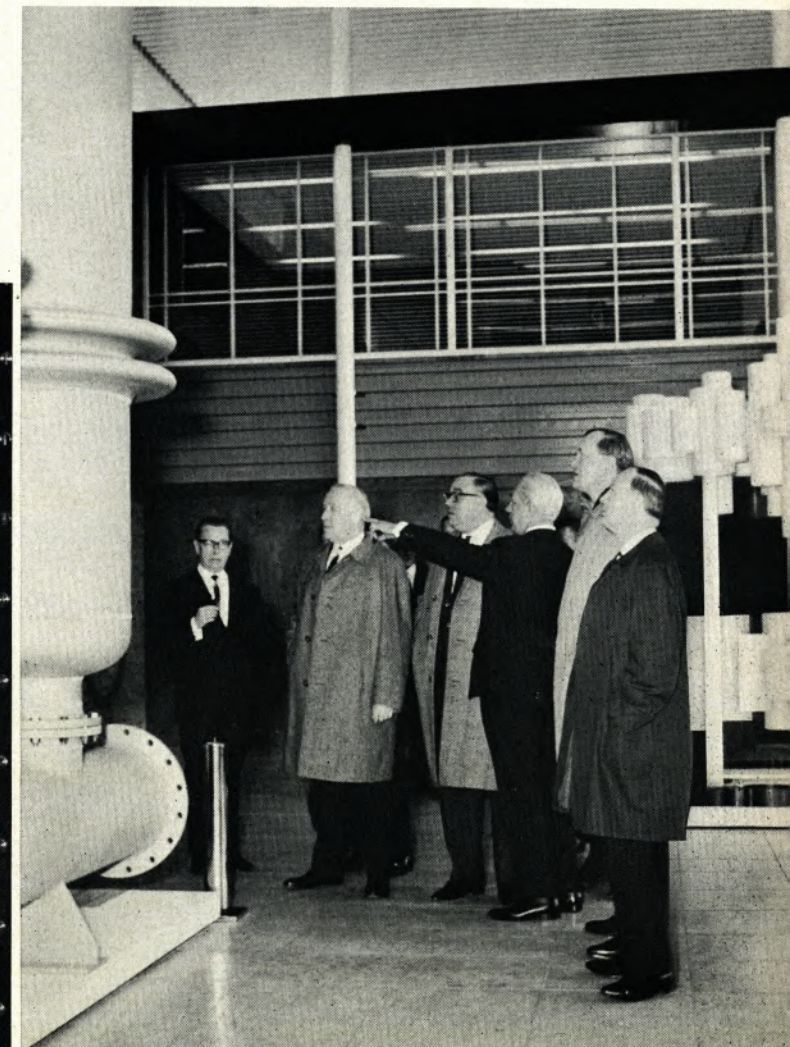
Industrieministers von Australien, Mr. Dewar. — Diese Aufzählung von Besuchern ist immer noch unvollständig, aber sie kann bereits andeuten, wie vielfältig und über die ganze Welt gestreut das Interesse ist und das Vertrauen, das unserem Unternehmen entgegengebracht wird. An alle Delegationsbesuche schlossen sich fruchtbare Besprechungen über Einzelfragen an, die die Gäste besonders interessierten.

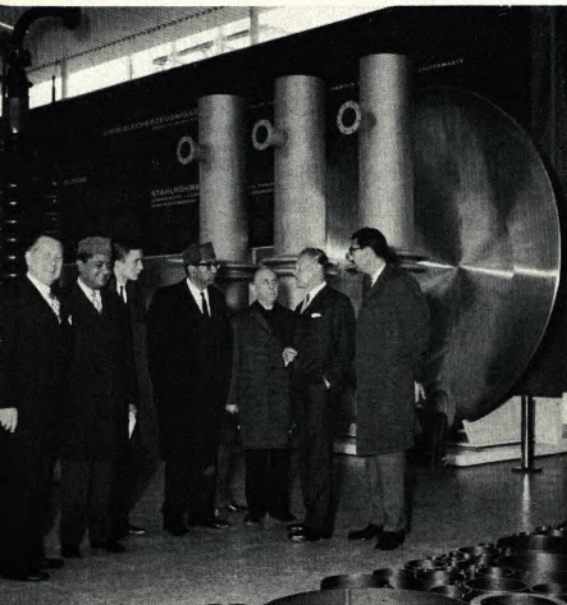
Ein gut eingespieltes Messe-Team sorgte dafür, daß jeder Besucher vom Empfang aus über eine Rufanlage dem Fachberater zugeleitet wurde, der ihn nicht nur allgemein durch die Ausstellung führen konnte, sondern zugleich auch der richtige Mann für Spezialfragen war. Für längere und ungestörte Besprechungen standen zahlreiche, geschmackvoll eingerichtete Besucherzimmer bereit. Ein jeden Nachmittag abrollendes Filmprogramm im 130 Personen fassenden Kino- und Vortragssaal bot Gelegenheit, die durch die Ausstellungsstücke gewonnenen Eindrücke zu erweitern und zu vertiefen. Sieben Filme, die im Wechsel vorgeführt wurden,

trugen dem Wunsch Rechnung, unseren Geschäftsfreunden unsere Produktionsstätten zu zeigen. Sowohl vom Arbeitsablauf in unserem Thyssen-Haus wie über neue Wege bei der Stahlherstellung und Weiterbearbeitung bis zu Rohrverlegungsarbeiten im In- und Ausland konnte sich jedermann vielfältig, anschaulich und gründlich informieren.

Wie in den vergangenen Jahren wurden von unserem Unternehmen auch diesmal wieder Fachgespräche veranstaltet. Sie gewinnen von Jahr zu Jahr an grundsätzlicher Bedeutung. Bei jedem einzelnen der insgesamt vier Vorträge, die diesmal die Grundlage der Fachgespräche bildeten, war der Vortragssaal bis auf den letzten Stuhl besetzt. Hüttendirektor Dr. Mommsen konnte u. a. auch den niedersächsischen Minister Kubel als Zuhörer begrüßen. In diesem Jahr waren die Fachgespräche auf die Themenkreise „Weltwirtschaft“ und „Energieversorgung“ abgestellt. Am 26. April sprachen Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas Predöhl, Direktor der Stiftung Deutsches Übersee-Institut, Hamburg, über „Weltwirtschaft und europäische Integration“ und Dr. Karl Schubert, Ministerialdirektor im Bundesministerium für Verkehr, über „Probleme der internationalen Handels-

Das 24 m lange Teilstück eines Rheindükers war ein starker Blickfang im Freigelände vor unserem Pavillon. — Untere Bildreihe v. l.: Einer unserer ersten Besucher war Prof. Hallstein, auf unserem Bild (2. v. l.) im Gespräch mit Hütten-dir. Dr. Mommsen. — Bundeswirtschaftsmin. Schmücker (2. v. l.), der von Hütten-dir. Dr. Brandt, Generaldir. Dr. Sohl und Dir. Geue (1., 3. u. 4. v. l.) durch unseren Pavillon geleitet wurde, interessierte sich für das von der UdSSR bestellte Rohrspiralsystem aus Sicromal D 12. — Düsseldorfs OB Becker, Generaldir. Dr. Overbeck (Mannesmann) Bürgermeister Müller und Stadtplaner Prof. Tamms (3., 5., 6. u. 2. v. l.) lassen sich von Hütten-dir. Dr. Wulffert und Sors (4. u. 1. v. l.) einen großen Verteiler aus unserem Sicromalstahl 18/8 erklären.





Obere Bildleiste v. links: Hüttendir. Dr. Mommsen und Herren unserer Standbesatzung mit der russischen Delegation vor dem Rohrspiralsystem für die UdSSR. — Der rumänische Minister Nacuta (Mitte mit Hut) läßt sich von Dr. Hosang und Dir. Geue (links u. rechts von ihm) über unsere mit Zementmörtel ausgekleideten Rohre unterrichten. — Dir. Geue mit der Abordnung aus Pakistan. — Der Standleiter Prokurist Stefan im Gespräch mit dem bulgarischen Minister Prof. Patarinski und dessen Begleitung.

stalla“-Rohren gewidmet war. Ein Ausschnitt einer Deckenstrahlungsheizung, das Fertigungsprogramm von Ölfeldrohren, Fittings, Flansche, Profilen und Stahlflaschen schlossen den Querschnitt noch nicht ab. Es kam noch mehr. Unsere Tochtergesellschaft Wuragrohr GmbH, Wickede/Ruhr, zeigte einige Sonderprofile für Stahlfenster, die Phoenix-Rheinrohr International GmbH zeigte farbige Großfotos von errichteten Anlagen in Ägypten.

Rund 112 000 m² Ausstellungsfläche hatte die Hannover-Messe in diesem Jahr zur Verfügung, dreimal soviel wie im Eröffnungsjahr 1947. Sie war damit fast doppelt so groß wie die Fläche, auf der unsere neue Rohrkontistraße in Mülheim entsteht. 5900 Aussteller aus 29 verschiedenen Ländern der Erde zeigten ihre Erzeugnisse auf diesem Gelände. Der Anteil von 1416 ausländischen Firmen sowie Messebesucher aus 80 verschiedenen Ländern veranschaulichten deutlich, in welchem enormen Ausmaß diese Ausstellung nicht allein das „Schaufenster der Technik und des

Fortschritts“ geworden ist, sondern wichtiger Kontaktplatz für die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Für neun Tage war Hannover wiederum Drehscheibe der Industrie aller Länder. Ein eigener Bahnhof sowie ein Flugplatz neben dem Messegelände hielten ständig die Verbindung in alle Welt aufrecht. Auch im übrigen Stadtbild und Leben der niedersächsischen Landeshauptstadt spiegelte sich die Bedeutung der Messe wider. Das zeigte sich an vollbesetzten Hotels, Privatquartieren und Gaststätten, das zeigte sich an den zum und vom Messegelände zurückströmenden Autokolonnen, die von den Verkehrspolizisten spielerisch elegant dirigiert wurden, das zeigte sich nicht zuletzt am pulsenden gesellschaftlichen Leben allabendlich nach Messeschluß.

Der Präsident der EWG-Kommission, Prof. Hallstein, hielt anlässlich der Messe in der Stadthalle eine weithin beachtete Eröffnungsrede, in der er für eine europäische Währungsunion plädierte.

Opern- und Schauspielhaus warteten mit Festaufführungen auf, in der Stadthalle lief eine große „Messe-Show“; das satirische Kabarett der Hannoverschen „Leid-Artikler“ startete eigens zur Messe sein neues Programm, und nicht nur Einheimische verabredeten sich „unterm Schwanz“, Hannovers berühmtestem Treff unterhalb des Reiterstandbildes von Ernst August am Bahnhof. Tagsüber wie abends war die niedersächsische Landeshauptstadt wieder einmal internationaler Mittelpunkt für Hersteller und Einkäufer aus der ganzen Welt.

Der Phoenix-Rheinrohr-Pavillon ist in diesem Jahr noch mehr als früher zur Stätte internationaler Geschäftsgespräche geworden; viele unserer Besucher haben schon für „Hannover 66“ ihren Besuch „bei Phoenix-Rheinrohr an der Stahlstraße“ zugesagt. In welchem Umfang sich die Ergebnisse der Messe für uns auswirken werden, läßt sich heute im einzelnen noch nicht sagen. Ihr Verlauf aber erfüllt uns mit Stolz und ist Ansporn für die Ausweitung unserer Beziehungen in der Welt.

K. Sch.



Bewährte Betriebsräte wurden meistens wiedergewählt

Auch in diesem Jahr gab es bei den Betriebsratswahlen keinen „Erdrutsch“. In den meisten Fällen vertraute die Belegschaft auf die bewährten Kräfte. Zwar schieden einige Betriebsratsmitglieder aus und Nachwuchsleute kamen nach vorn, aber im allgemeinen kann man das Ergebnis wohl als einen deutlichen Vertrauensbeweis für die bisher geleistete Arbeit werten. Wie auch in den vergangenen Jahren brachten die DAG und die CGD einige Kandidaten durch, aber durchweg errang die IG Metall in unseren Werken die Mehrheit aller abgegebenen Stimmen.



In der **Hauptverwaltung in Düsseldorf** wurde am 7. April gewählt. 983 (74,58 Prozent) der Angestellten und 148 (68,59 Prozent) der gewerblichen Arbeitnehmer machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Insgesamt waren 30 Stimmen ungültig. 1. Vorsitzender ist wieder Otto Büttner. Sein Stellvertreter wurde Eberhard Stephan. In der konstituierenden Sitzung wurden folgende Betriebsratsmitglieder in die einzelnen Ausschüsse gewählt: Gehaltsausschuß: Otto Büttner, Josef Hart-

mann, Josef A. Müller, Rolf Wilmsen, Lohnausschuß: Walter Konrad, Helmut Markau, Eberhard Stephan. Wohnungsausschuß: Schwester Johanne Hubert, Helmut Markau, Heinz Minor. Redaktionsausschuß: Heinz Minor. Ordnungsausschuß: Herbert Müller, Reiner Schnorrenberg, Eberhard Stephan. Unterstützungsverein: Otto Büttner, Jakob Neeten, Eberhard Stephan. Unfallobmann: Walter Konrad und Jakob Neeten. Weiterhin ist Peter Roloff noch im Betriebsrat vertreten. Im Gesamtbetriebsrat sind J. A. Müller und Walter Konrad.



Im Werk **Poensgen** fand die Betriebsratswahl am 12. April statt. Für die Arbeitergruppe wurden 2486 (62,41 Prozent), für die Angestelltengruppe 458 (61,89 Prozent) gültige Stimmzettel abgegeben. In der konstituierenden Sitzung am 22. April wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Stanislaus Chmielina, 2. Vorsitzender Hanns Kaiser, Schriftführer Adolf Marks. Zum geschäftsführenden Ausschuß gehören ferner Johann Alteruthemeier, Emmi Karres, Paul Steinhoff und Hermann Stoffel.

Lohn- und Akkordausschuß: Willi Schaffeld, Wolfgang Hahn, Karl Strauß, Paul Steinhoff, Paul Rahn, Hermann Stoffel, Stanislaus Chmielina, Viktor Blitz, Wendelin Hammer. Gehaltskommission: Hanns Kaiser, Heinz Trockle, Herbert Bornstein, Willi Bahnen. Sozialkommission: Emmi Karres, Willi Bahnen, Konrad Kurz, Hubert Eickhoff, Emil Rebhahn, Willi Schaffeld, Paul Rahn, Herbert Bornstein, Karl Fischer, Wendelin Hammer. Wohnungskommission: Josef Asch, Willi Schaffeld, Hermann Stoffel, Emmi Karres, Paul Steinhoff, Josef Nachtsheim, Wolfgang Hahn, Hanns Kaiser. Unfallobmann Johann Alteruthemeier, Stellvertreter Josef Nachtsheim. Ordnungsausschuß: Stanislaus Chmielina und Adolf Marks. Jugendfragen (gewerbliche): Paul Rahn, (kaufmännische): Herbert Bornstein, Jungarbeiter: Hermann Stoffel. Pensionsausschuß: Johann Alteruthemeier. Unterstützungskommission:

Johann Alteruthemeier, Emmi Karres, Heinz Trockle, Hanns Kaiser, Stanislaus Chmielina, Adolf Marks. Vorschlagswesen: Stanislaus Chmielina. Redaktionsausschuß: Heinz Trockle. Weiter gehören dem Betriebsrat an: Josef Buschmann, Franz Chmielina, und Erich Taxweiler. Gesamtbetriebsrat: Stanislaus Chmielina und Hanns Kaiser.



Im Werk **Hilden** wurden bei der Wahl am 2. April von den 800 wahlberechtigten gewerblichen Arbeitnehmern 620 (77,5 Prozent) Stimmen abgegeben. 16 Stimmen (2,6 Prozent) waren ungültig. Bei den Angestellten gingen 68 der 91 Wahlberechtigten (74,7 Prozent) zur Urne. In der konstituierenden Sitzung am 8. April wurde die Geschäftsführung wie folgt festgelegt: 1. Vorsitzender Adolf Schnäbelin, 2. Vorsitzender Hermann Falkenmaier, 1. Schriftführer Hermann Falkenmaier, 2. Schrift-

führer Hans Jansen. Unfallobmann Rudolf Meyer, Stellvertreter Karl Kläs. Jugendfragen Adolf Schnäbelin. Gewerkschaftsfragen Hermann Falkenmaier. Lohn- und Akkordausschuß: Fritz Winkler, Bruno Podubrin, Karl-Heinz Gralke, Hermann Falkenmaier. Sozialwesen: Fritz Herold, Karl Kläs, Karl Kulike, Hermann Falkenmaier, Toni Brand. Im Gesamtbetriebsrat sind: Adolf Schnäbelin und Hans Jansen.



Das Werk **Ruhrort** wählte seinen Betriebsrat an vier Tagen, vom 29. 3. bis 1. 4. Während es bei den Arbeitern zwei Listen gab, lag bei den Angestellten nur eine Liste aus; hier gab es also wieder eine Persönlichkeitswahl. 10 248 Arbeiter waren wahlberechtigt, 7899 (77,1 Prozent) machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Bei der letzten Wahl lag die Beteiligung bei 71,24 Prozent. 109 Stimmen (1,4 Prozent) waren ungültig. Die Liste 1 (CGD) erhielt 980 (12,4 Prozent) und die Liste 2 (IG Metall) 6810 (86,2 Prozent) Stimmen. 1365 Angestellte waren wahlberechtigt, 908 gaben ihre Stimme ab (66,5 Prozent), 14 Stimmen waren hierbei ungültig.

Folgende Kommissionen wurden besetzt: 1: Vorsitzender Hans Meckmann, 2. Vorsitzender Johannes Wintjes, Protokollführer Eberhard Sauerbier, Sozialwesen Karl Gottschlich, Lohn- und Akkordwesen Karl Gierhartz, Wohnungswesen Heinrich Eimers. Die Arbeitsausschüsse setzen sich folgendermaßen zusammen:

Lohnausschuß: Karl Gierhartz, August Haffner, Wilhelm Grywatz, Eberhard Sauerbier, Heinrich Bohl, Walter Schäfer, Karl Bischoff. Akkordausschuß: Karl Gierhartz, August Haffner, Wilhelm Grywatz, Eberhard Sauerbier, Ordnungsausschuß: Fritz Acht (Vertreter Walter Schäfer), Karl Gierhartz (Vertreter Karl Gottschlich), Wilhelm Grywatz (Vertreter Mathias Schaaf), Heinrich Bour (Vertreter Friedrich Zitzmann). Für Angestelltenfragen wurde Heinz Czerwinski benannt. Sozialausschuß: Karl Gottschlich, Peter Michel, Albert van Ackern, Michel Schwarz, August Haffner und Fritz Büker. Als Vertreter für Michel Schwarz wurde Horst Pössel benannt. Wohnungsausschuß: Heinrich Eimers, Albert van Ackern,

Karl Bischoff, Fritz Acht, Wilhelm Witthaus, Mathias Schaaf, Sicherheitsausschuß: Michel Schwarz, Albert van Ackern, Karl Bischoff, Peter Michel, Karl Gottschlich, Heinrich Bour, Wilhelm Grywatz, August Haffner, Friedrich Zitzmann, Heinrich Bohl, Walter Schäfer, Mathias Schaaf, Heinz Czerwinski, Heinrich Jäger. Pensionsausschuß: Hans Mechmann (Vertreter Eberhard Sauerbier). Frauenfragen: Maria Lembken. Vertreter im Gesamtbetriebsrat sind Hans Mechmann und Johannes Wintjes.



Das Werk **Hüttenbetrieb** wählte am 30. und 31. März zum erstenmal einen eigenen Betriebsrat. 1331 Arbeiter waren wahlberechtigt, 1091 gaben ihre Stimme ab (81,97 Prozent), ungültig waren 18 Stimmen. Bei den Angestellten machten 95 (91,35 Prozent) von 104 Wahlberechtigten von ihrem Wahlrecht Gebrauch, hier waren 3 Stimmen ungültig. In der konstituierenden Sitzung wurde Leo Ziegler zum 1. Vorsitzenden gewählt. Sein Stellvertreter wurde Otto Heinze. Weiterhin gehören dem ge-

schäftsführenden Vorstand an: Protokollführer Horst Kreuzer, Wohnungswesen: Karl-Heinz Hönig, Sozialwesen: Walter Blohsey. Die Arbeitsausschüsse setzen sich folgendermaßen zusammen: Lohn- und Akkordausschuß: Walter Blohsey, Günter Stahnke, Karl Lantermann, Horst Kreuzer. Ordnungsausschuß: Herbert Goworek, Karl Lantermann, Günter Stahnke. Wohnungsausschuß: Karl-Heinz Hönig, Karl Hennig, Günter Stahnke, Karl Ziermann. Sozialausschuß: Walter Blohsey. Sicherheitsausschuß: Werner Paulsen, Heinrich Hanza, Rudolf Hansmann. Pensionsausschuß: Leo Ziegler. Ausschuß für Verbesserungsvorschläge: Leo Ziegler. Gesamtbetriebsrat: Leo Ziegler und Otto Heinze.



Im Werk **Thyssen** wurde am 7. und 8. April gewählt. 9392 Arbeiter waren wahlberechtigt. 6669 (71 Prozent) machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. 255 Stimmen waren ungültig. 1482 Angestellte waren wahlberechtigt, 1041 (70,47 Prozent) gingen zur Urne. Bei ihnen waren 21 Stimmen ungültig. Sie hatten sich zwischen den Listen der IG Metall und der DAG zu entscheiden. Die Liste der IG Metall erhielt 678 Stimmen, die DAG 342. Der geschäftsführende Ausschuß setzt sich folgen-

dermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Franz Euler, stellvertretender Vorsitzender Fritz Klauer, Schriftführer Horst Becker, Beisitzer Fritz Barkhausen und Johann Hoffmeister. Die Einteilung der Arbeitsausschüsse ergab: Einstellungen und Entlassungen: Franz Euler, Fritz Klauer. Unterstützungen: Franz Euler, Fritz Klauer, Angestelltenfragen: Fritz Klauer, Friedrich Bormann, Friedel Barth, Hermann Tietze, Heinz Kämper. Lohn- und Akkordkommission: Hermann Euler, Karl in der Wieschen, Fritz Barkhausen, Ernst Clarin. Jugend- und Lehrlingskommission: Hans Meinolf, Horst Becker, Karl-Heinz Isbanner. Unfallobmann: Franz Euler, Vertreter Wilhelm Kastir. Unfallausschuß: Franz Euler, Karl in der Wieschen, Fritz Barkhausen, Wilhelm Kastir, Wilhelm Donsbach. Schwerbeschädigte: Johann Hoffmeister, dazu der Schwerbeschädigtenobmann. Küchenkommission: Karl in der Wieschen, Wilhelm Donsbach, Hermann Tietze. Wohnungskommission: Franz Euler, Karl Klauer, Horst Becker, Wilhelm Kastir, Hans Meinolf, Wilhelm Bergmann, Friedrich Borgmann. Gastarbeiter: Helmut

de Man, Wilhelm Kocks. Sozialausschuß: Franz Euler, Karl Klauer. Kulturausschuß: Franz Euler, Fritz Klauer, Wilhelm Kastir. Ordnungsausschuß: Hermann Euler, Friedel Barth, Otto Gillmann, Wilhelm Kocks, Erwin Franke. Versetzungskommission: Wilhelm Donsbach, Ernst Clarin. Mitglieder des Gesamtbetriebsrates: Franz Euler, Fritz Klauer. Pensionsausschuß: Franz Euler. Verbesserungsvorschläge: Franz Euler, Vertreter Karl-Heinz Isbanner. Redaktionsausschuß: Heinz Kämper. Dem Betriebsrat gehören ferner an: Heinz v. Ofen, Erich Schulwandt, Kurt Hennecke, Wilhelm Rühl, Hans Abs, Horst Hilterhaus und Horst Schiffmann.



Der neue Betriebsrat in **Immig-rath** wurde am 8. April gewählt. Von 569 wahlberechtigten gewerblichen Arbeitnehmern machten 471 (82,78 Prozent) von ihrem Stimmrecht Gebrauch. 15 Stimmzettel waren ungültig. Bei den Angestellten gab es eine sehr gute Wahlbeteiligung (91,03 Prozent); 92 Angestellte waren wahlberechtigt, 84 gaben ihren Stimmzettel ab, 2 waren ungültig. 1. Vorsitzender blieb Siegfried Steinbach, 2. Vorsitzender wurde Ferdi-

nant Wirtz und Schriftführer Peter Erven. Die Ausschüsse wurden wie folgt besetzt: Akkord- und Lohnkommission: Peter Wirtz, Josef Schweisthal, Ida Effenberger, Rudolf Hofmann. Wohnungskommission: Fritz Kierdorf, Peter Erven, Leopold Lobusch, Hans Hoeck. Unfallobleute: Peter Wirtz, Wilhelm Gatzen und Rudolf Hofmann. Sozialkommission: Fritz Kierdorf und Ferdinand Wirtz. Gewerkschaftsange-

Am 27. April konstituierte sich der Gesamtbetriebsrat unseres Unternehmens. 1. Vorsitzender wurde Hans Mechmann (Werk Ruhrort). Gleichberechtigte Stellvertreter sind Franz Euler (Werk Thyssen) und Stanislaus Chmielina (Werk Poensgen). Zum Schriftführer wurde Hanns Kaiser (Werk Poensgen) bestellt. Außerdem gehört Josef A. Müller (Hauptverwaltung) zum Vorstand.

legenheiten: Siegfried Steinbach und Ferdinand Wirtz. Frauenfragen: Ida Effenberger. Im Gesamtbetriebsrat sind Siegfried Steinbach und Ferdinand Wirtz vertreten.



Das Werk **Dortmund-Marten** unserer Tochtergesellschaft Vereinigter Rohrleitungsbau GmbH wählte am 26. März seinen neuen Betriebsrat. Von 1196 Wahlberechtigten gaben 1034 (86,5 Prozent) ihre Stimme ab. 32 Stimmzettel waren ungültig. Zum 1. Vorsitzenden wurde Fritz Bauer gewählt. 2. Vorsitzender wurde Klaus Lemke. Dem erweiterten Vorstand gehören ferner an: Walter Gebhardt, Josef Mielzarek, Heinrich Unland. Schriftführer ist Hans-Jürgen Bracht, Stellvertreter Walter

Gebhardt. Die fachliche Einteilung ergab folgende Besetzung: Lohnkommission: Karl Hintze, Willi Söns, Hans Wagner. Wirtschaftsausschuß: Klaus Lemke, Hans-Jürgen Bracht. Sozialausschuß: Fritz Bauer, Klaus Lemke, Josef Mielzarek. Unfallobmann Heinrich Unland (für das Werk), Karl Hintze (für Montage). Die Angestellten werden durch Klaus Lemke und Gustav Fitzner im Betriebsrat vertreten. Im Betriebsrat sind außerdem Horst Krug, Walter Steinkraus, Adolf Recktenwald. In den Gesamtbetriebsrat wurden Fritz Bauer und Gustav Fitzner gewählt.

Beim Vereinigten Rohrleitungsbau Berlin wurde am 6. und 7. Mai der neue Betriebsrat gewählt. In der Gruppe der gewerblichen Arbeitnehmer waren 168 wahlberechtigt. 146 (87 Prozent) gaben ihre Stimme ab. 3 Stimmen waren ungültig. 92,5 Prozent, das sind 62 von 67 Wahlberechtigten, machten bei den Angestellten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. 17 Stimmzettel waren ungültig. Betriebsratsvorsitzender wurde Gerhard Kramer, Stellvertreter Lothar Pech, Schriftführer Siegfried Ludolph. Gewerkschaftsbeauftragter wurde Gerhard Gorski. Schwerbeschädigtenobmann Otto Mundt. Sonderaufgaben erledigen Hans-Jürgen Ackermann und Günter Vollmer. Als Vertreter für den Gesamtbetriebsrat wurden gewählt: Siegfried Ludolph und Otto Mundt.



Die Düsseldorfer Verwaltung des VRB wählte am 19. März ihren Betriebsrat. 256 Belegschaftsmitglieder waren wahlberechtigt. 223 (87,09 Prozent) gaben ihren Stimmzettel ab. Ungültig waren 6 Stimmen. Die Ämter im neuen Betriebsrat sind folgendermaßen verteilt: 1. Vorsitzender wurde Willy Strucksberg, gleichberechtigte Stellvertreter Anneliese Fix und Karl Hilger. Schriftführer und Vertreter für den Wirtschaftsausschuß ist Eugen Janssen. Jugendvertreter Wilfried Eymael. Willy Strucks-

berg vertritt die Belegschaft im Gesamtbetriebsrat. Zum Betriebsrat gehören ferner Karl Stichler und Ludwig Kuske.



Bei der **Wurare Grohr GmbH** in Wickede beteiligten sich 718 Belegschaftsmitglieder (85 Prozent) an der Betriebsratswahl. Friedrich Velmer wurde 1. Vorsitzender. Zum geschäftsführenden Ausschuß gehören weiter: Alfons Henke, Gustav Lippsmeyer, Heinrich Potier und Franz Schmitz. Dem Betriebsrat gehören ferner an: Franz Josef Thomas, Alex Wessolly, Heinrich Rohrbach, Josef Kampmann und Kurt Röber.

Neue Jugendvertreter wurden gewählt

Am 18. und 19. Mai wählten die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb ihre neue Jugendvertretung. 1. Vorsitzender wurde E. Zwierns, 2. Vorsitzender W. Plohmann. Das Amt des 1. Schriftführers und 1. Kassierers übernahm B. Brockmann. 2. Schriftführer wurde R. Meessen. Als Gerätewart wurde H. Meinhold eingesetzt. Die Jugendlichen des Werkes Poensgen gingen am 14. April zur Wahlurne. 1. Vorsitzender wurde M. Hauser. Ferner gehören der Betriebsjugendvertretung an: R. Meuser, H. Bruckmann, K. H. Hassels und G. Gerling. In der Hauptverwaltung wählten die Jugendlichen am 7. Mai ihre Vertretung. 1. Vorsitzender wurde M. Weirauch, 2. Vorsitzender H.-J. Korfmacher und Schriftführerin D. Gebel. Die Jugendvertretung Thyssen setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender H. Kirchholtes, 2. Vorsitzender J. Krummscheid, 1. Schriftführer M. Wessolowski, Beisitzer H. Versteegen und H. Hegemann.

Die tarifliche Lohnerhöhung brachte Schwierigkeiten

Die letzte Belegschaftsversammlung des Werkes Dinslaken am 15. Mai fand, wie schon die vorhergehende, außerhalb des Betriebsbereiches statt. Der Besuch war, wie Betriebsratsvorsitzender Grafen feststellte, überaus gut. Grafen begrüßte eine Reihe von Gästen, die der Einladung gefolgt waren. Nach Billigung der Tagesordnung erhoben sich die Anwesenden, um eines verstorbenen Belegschaftsmitgliedes zu gedenken.

Das Wort zur Berichterstattung hatte dann Betriebsratsvorsitzender Grafen. Zu Beginn seiner Ausführungen ging er nochmals auf die Belegschaftsversammlung außerhalb des Betriebes ein. Letztlich sei es ein Eingehen auf Wünsche des Partners, wenn jedoch die Wahrnehmung demokratischer Rechte in der Versammlung gewährleistet seien, gäbe es keine Gründe für eine Verweigerung, stellte er fest.

Die Hauptversammlung des Unternehmens nannte Grafen ein bedeutendes Ereignis. Hierauf folgte eine kurze Erläuterung des Geschäftsberichtes und Weitergabe des Dankes, den der Aufsichtsrat allen Mitarbeitern aussprach.

Die in den Berichtszeitraum fallende tarifliche Lohnerhöhung brachte durch den Einrechnungsmodus Schwierigkeiten. Die unterschiedliche Erhöhung nach

strenger Tarifierung befriedigte da nicht, meinte Grafen, wo Arbeitsplätze mit gleichem Arbeitswert gegeben seien. Hier müsse zukünftig mehr Raum für Verhandlungsmöglichkeiten bleiben.

Auch innerhalb von Akkordkolonnen sei eine unterschiedliche Erhöhung nicht der Weisheit letzter Schluß. Aber auch da, wo durch Akkordarbeit bzw. Leistungsprämie sich ein Vielfaches der eigentlichen Lohnerhöhung effektiv ergebe gegenüber den Lohnempfängern, die nur die nackte tarifliche Lohnerhöhung bekommen, hätten sich Schwierigkeiten ergeben. Grafen forderte ein größeres Eingehen auf die Vorstellungen des Betriebsrates bei zukünftigen tariflichen Lohnerhöhungen. Die Relation aller Löhne wurde vom Berichtersteller eingehend erläutert. Die Streubreite von 1 DM vom höchsten bis zum tiefsten Lohn sei durchaus vertretbar. Zur Prämie in der Flaschenfabrik meinte Grafen kritisch, daß sie durch nicht beeinflussbare Gegebenheiten — z. B. schlechtes Vormaterial — nicht im wünschenswerten Maße in den Griff zu bekommen sei. Er kündigte Verhandlungen an, um nicht gerechtfertigte Nachteile zukünftig auszuschalten.

Dann befaßte sich der Vorsitzende mit der Situation in der Mastenfabrik. Es

hätte den Anschein, als stünde man hier vor dem Beginn eines neuen Abschnitts in der Entwicklung der Mastenfabrik. Die bisherige Fertigungsmethode (hohe Selbstkosten) und die Marktsituation müßten richtig bewertet werden und man solle sich nicht scheuen, folgerichtige Konsequenzen zu ziehen.

In der Fragestunde ging es um Probleme der Urlaubsregelung, Schichtenpläne, Kohlenbelieferung u. dgl.

Sterbegeldbeihilfe erhöht

In der **Jahreshauptversammlung der Jubilarenvereinigung der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb** am 4. April 1965 wurde einstimmig beschlossen, die monatlichen Mitgliedsbeiträge ab 1. Juli 1965 zu erhöhen, und zwar für männliche Mitglieder von 1 DM auf 2 DM und für Frauen und Witwen von 0,50 DM auf 1 DM. Mit dieser Erhöhung erfolgt gleichzeitig die Heraufsetzung der Sterbegeldbeihilfe um 60 Prozent.

Bei dieser Gelegenheit machte die Jubilarenvereinigung darauf aufmerksam, daß für „Altpensionäre“ in diesem Jahr wieder Sonderausflüge veranstaltet werden. Nähere Einzelheiten hierüber werden noch in besonderen Einladungsschreiben bekanntgegeben.

Internationale Fachschau bestätigt:

„installa“-Rohre setzen sich durch

Die „Internationale Fachausstellung Sanitär- und Heizungstechnik“, die vom 28. März bis zum 2. April in Frankfurt am Main stattfand, war keine Schau fürs Massenpublikum. Sie war eine Ausstellung für Fachleute und solche, deren Lieblingslied mit der Zeile anfängt: „Schaffe, schaffe, Häusle baue“.

Auch unser Unternehmen zeigte mit einer abgerundeten Auswahl seines Fertigungsprogramms, daß es nicht unerheblich zu dem beiträgt, was später einmal zum überwiegenden Teil hinter Putz und Mauerwerk verborgen bleibt, aber zum gesünderen und besseren Wohnen wichtig ist.

Den Mittelpunkt unseres Messestandes bildeten unsere „installa“-Rohre mit der Regenbogenskala ihrer bunten Kappen. Daß unsere Rohre nicht allein dafür bestimmt sind, Bohrlöcher zu füllen oder in Gräben und Flußbetten zu liegen, sondern auch dazu, Wohnräume gemütlich zu machen, zeigte eine Anordnung unserer Strahlungs-Heizungs-Rohre, mit denen Decken und Fußböden geheizt und gekühlt werden können. Unsere kunststoff-isolierten Hausanschlußrohre für Gas sowie Habit-Rohre für aggressive Wässer bei Kalkwasserleitungen bildeten durch ihre rote Außenisolierung einen eindrucksvollen Blickfang. Wuchtig und schwer überzeugten unsere mit Zementmörtel ausgekleideten Stahlrohre ihre Wichtigkeit für den Transport größerer Wassermengen, gegen die sich die nicht minder wichtigen Stahlittings, -flanschen und -rohrbogen fast zierlich ausnahmen. Beim Verlegen von Leitungen muß geschweißt werden; leuchtend gelb und



Rechts „installa“-Rohre, oben ein System von Strahlungsheizungsrohren und in der Mitte kunststoff-isolierte Rohre waren die Hauptanziehungspunkte unseres Standes auf der „Internationalen Fachausstellung für Sanitär- und Heizungstechnik“ in Frankfurt/M., wie die Bilder oben und unten zeigen.

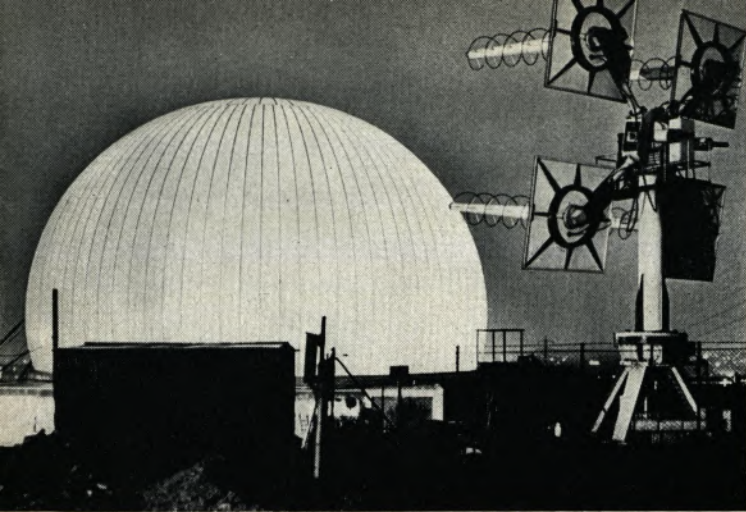
blau gestrichene Stahlflaschen aus unserem Werk Dinslaken zeigten, daß wir auch hierbei den Installateuren gute Hilfsmittel für ihr Handwerk zur Verfügung stellen können.

Immer wieder wurden die einzelnen Sachbearbeiter unserer Standbesatzung um Auskünfte gebeten. Besonders eindrucksvoll aber ist die Tatsache, daß sich unsere „installa“-Rohre in der kurzen Zeit ihres Bekanntseins schon große Popularität erworben haben. Viele Besucher, vornehmlich Installateure, feierten sozusagen ein Wiedersehen mit diesen buntbekappten „Kindern“ unserer Fretz-Moon-Anlage und erkannten sie auf Grund unserer erst vor kurzem angelaufenen Werbung wieder. Pro-

kurist Breiltgens und Hbv. Riese konnten erfreut feststellen, daß gerade die zahlreichen Gespräche über „installa“-Rohre unserem Unternehmen wertvolle Anregungen vor allem hinsichtlich der Signierung und der Rohrlängen vermitteln. Die Ausstellung sprach in erster Linie den Mann an, der mit dem Installations- und Leitungsmaterial für den Häuserbau praktisch umgehen muß. Ihre Auswirkungen für uns werden sich erst mittelbar zeigen, also dann, wenn der Fachmann mit seinem Rohrhändler gesprochen hat. Ihr unmittelbarer Erfolg wird daher weniger in voll gewordenen Auftragsbüchern zu suchen sein als in der Tatsache, das Vertrauen in unsere Erzeugnisse bestätigt zu haben.

K. S.





Ein Fachwerk aus Stahlrohren unseres Unternehmens hilft bei der Weltraumbeobachtung

Einige Wochen erst ist es her, daß die Welt wieder einmal den Atem anhält. Von Bord der Raumkapsel „Gemini IV“ aus wiederholte der amerikanische Astronaut Edward White den erfolgreichen Versuch seines russischen Kollegen Leonow und bewegte sich frei im Weltraum. Kurze Zeit danach raste die sowjet-russische Rakete „Luna VI“ zum Mond. Wenn sie ihn auch verfehlte, dem Ziel, noch in diesem Jahrzehnt den Mond zu betreten, ist die Menschheit um einige große Schritte nähergerückt.

Die Raumfahrtforschung der Bundesrepublik hat an diesen Ereignissen zwar nur passiven Anteil, was von ihr aber beobachtend, registrierend und auswertend geleistet wird, ist trotzdem nicht zu unterschätzen. In der Ausgabe Nr. 85 unserer Werkzeitung berichteten wir zum erstenmal über das neue Projekt, mit dem die deutsche Sternwarte in Bochum noch genauer als bisher ihre Arbeiten fortsetzen wird. Die wichtigsten Voraussetzungen für den 20 m großen Parabolspiegel, der es Heinz Kaminski und seinen Mitarbeitern erheblich erleichtern wird, von Raumsonden, -satelliten, -kapseln und -schiffen Meßwerte aufzufangen, sind abgeschlossen.

Abgeschlossen sind also auch die Arbeiten, mit denen unser Unternehmen an diesem Projekt beteiligt ist, nämlich die Anfertigung der Tragkonstruktion für den Spiegel. Im Stahlbau unseres Werkes Thyssen wurden acht räumliche, trapezförmige Segmente hergestellt. Diese räumlichen Segmente wurden per Lkw

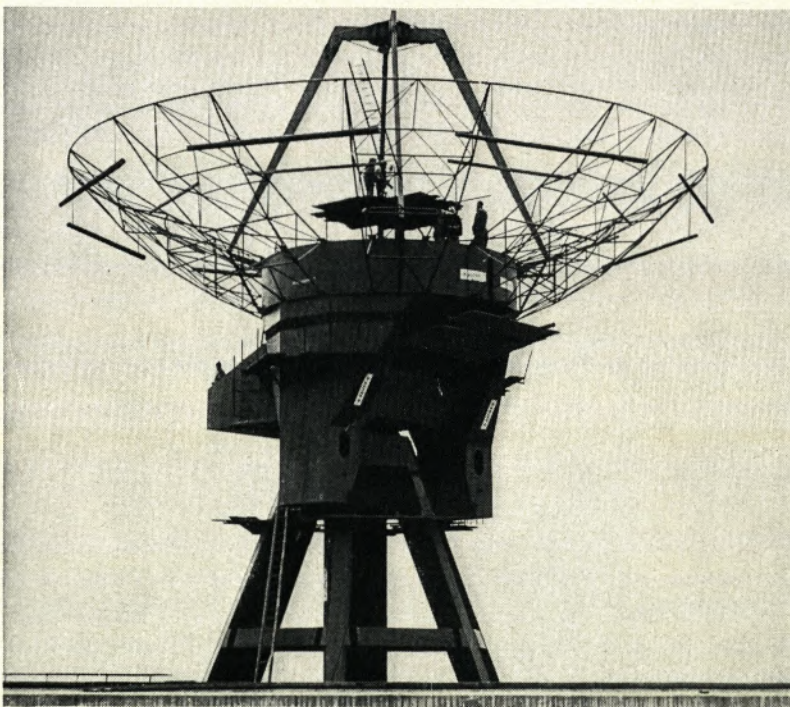
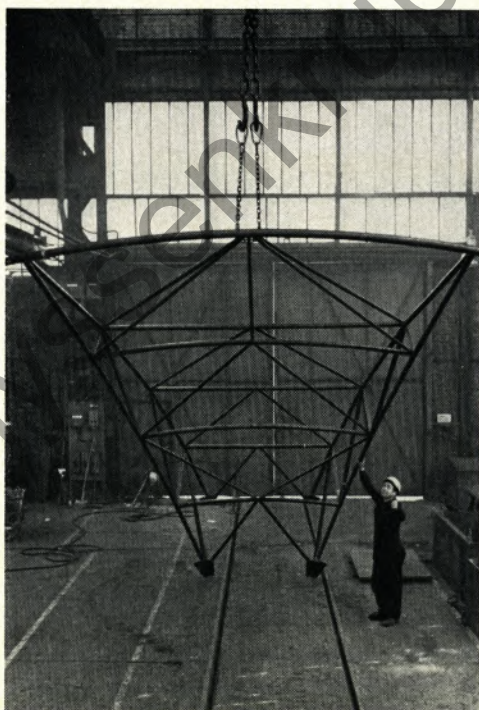
zur Baustelle gebracht. Dort war inzwischen auf ein sechsbeiniges, 15 m hohes Gerüst ein Ringträger aufgesetzt worden. Die acht Segmente wurden mit hochfesten Schrauben radialförmig an den Ringträger angeschlossen. Die zwischen den Segmenten verbleibenden freien Räume wurden durch Einschweißen der oberen und unteren Verbände auf der Baustelle geschlossen. Die dazu erforderlichen Strebenrohre waren vorher entsprechend formgeschnitten und mit Schweißfasen versehen lose zur Baustelle mitgeliefert worden.

Um den Ringträger sowie die räumlichen Segmente leichter montieren und die losen Rohrstreben einwandfrei anschweißen zu können, wurde der Kippteil des Stützgerüsts horizontal gestellt. Der Parabolspiegel kann mit diesem Kippteil von 0 bis 90 Grad beliebig eingestellt und um volle 360 Grad um die senkrechte Achse gedreht, d. h. er kann auf jeden erreichbaren Punkt des Weltalls eingestellt werden. Das Gewicht, das da-

bei bewegt werden muß, beträgt einschließlich des Gegengewichtes für die Antenne 140 t. Die genaue Führung der Antenne erfordert einen spielfreien Antrieb, der durch eine besondere elektrische Schaltung erreicht wurde. Die Verwendung von Stahlrohrfachwerken hatte den besonderen Vorteil, daß sie die Konstruktion verwindungssteif machte und sie trotzdem elastisch hält, aber das Gewicht der Spiegelkonstruktion und die Antriebskosten erheblich vermindert.

Nach Beendigung der gesamten Montage aller Stahl- und Stahlrohrkonstruktionen wurde die Anlage durch das hierzu besonders entwickelte Radom (Raddardom) gegen störende Umwelteinflüsse wie Sonnenstrahlung, Wind, Schnee, Eis und Staub geschützt. Das Radom ist eine unten abgeschnittene, aus 1,2 mm starkem synthetischem Material hergestellte Kugel von 39 m Durchmesser und 24,5 m Höhe, die auf einer Ringwand montiert ist und sich wie ein Ballon über die gesamte Antennenanlage wölbt.

Ein eindrucksvolles Wahrzeichen der Bochumer Sternwarte ist die durchscheinende Kunststoffkugel, die sich ca. 30 m hoch über der neuen Antennenanlage wölbt (oben). — Eines der acht im Stahlbau unseres Werkes Thyssen angefertigten Raumsegmente, die den Parabolspiegel tragen (links unten). — Die Montage der Stahlrohrsegmente auf der Baustelle in Bochum läßt bereits klar die imposanten Ausmaße dieses neuen Parabolspiegels erkennen.



Die Sache mit Herrn Schmidt

Ich komme gerade vom Arzt. Er hat mir das Rauchen verboten. Nun ja, eigentlich war es vor auszusehen.

Was sich inzwischen alles auf meinem Schreibtisch angesammelt hat. Ich werde sofort an die Arbeit gehen! Aber seltsam, ohne Zigarette lösen sich die Gedanken schwerfällig wie schlaftrunkene Fledermäuse. Ich blättere die Briefschaften durch, lege sie von einem Stapel auf den anderen. Da fällt mir die Sache mit Herrn Schmidt ein. Vor zirka einem Monat ließ ich ihm einen Katalog. Er versprach, ihn bald zurückzugeben. Aber bis heute — ich greife zum Briefpapier.

„Sehr geehrter Herr Schmidt!“ schreibe ich. „Sie werden sich entsinnen, daß ich Ihnen vor etwa vier Wochen einen Katalog überließ. Da ich denselben nicht länger entbehren kann, bitte ich höflichst um baldige Rückgabe, damit —“ das Telefon unterbricht mich.

Ein unerfreuliches Gespräch. Der Lieferant bestreitet, meinen Widerruf vom siebzehnten des Monats rechtzeitig erhalten zu haben. Nervös fingere ich von außen an der Tasche, in der die angebrochene Packung mit Zigaret-

ten steckt. Aber nein, der Arzt hat — ich tu es nicht. Verärgert werfe ich den Hörer auf. Und der Brief an diesen Herrn Schmidt ist viel zu zahm. Schließlich sollte er doch wissen, daß man geliehene Sachen pünktlich zurückgibt. Ich nehme einen neuen Bogen. Diesmal wird es schärfer.

„Sehr geehrter Herr Schmidt! Es dürfte Ihrem Gedächtnis entfallen sein, daß ich Ihnen vor mehr als vier Wochen einen Katalog überließ. Inzwischen werden Sie diesem ohne Zweifel längst das für Sie Wissenswerte entnommen haben. Ich ersuche Sie daher, mir den Katalog umgehend —“ der Mann, der die Steckdose auf dem Flur und die Schreibtischlampe reparieren will, kommt. Ich muß ihm einen Hocker, eine alte Zeitung und, ja, einen Aschenbecher bringen; denn er raucht. Der Rauch steigt mir köstlich und würzig in die Nase.

Ich kann es kaum erwarten, daß er geht. Dann stürze ich an den Schreibtisch — unerhört, diese Sache mit Herrn Schmidt! — nehme einen neuen Bogen und beginne: „Herr! Es gibt im

privaten und geschäftlichen Verkehr gewisse ungeschriebene Gesetze. Ich für meinen Teil denke, daß auch die pünktliche Rückerstattung von Leihgaben dazu gehört. Um so erstaunter bin ich, daß Sie mir den Katalog, den ich Ihnen vor über einem Monat überließ, bis heute —“

Da klingelt es. Herr Schmidt steht in der Tür. Unbefangen und in bester Stimmung. Er möchte mit mir einige geschäftliche Angelegenheiten besprechen und meint, bei einer Zigarette ließe es sich besser plaudern. Er bietet mir eine an. Ich nehme sie. Schließlich ist es unhöflich, einem Gast etwas abzuschlagen. Und außerdem hat der Arzt gar nicht gesagt, daß ich mir gleich heute das Rauchen abgewöhnen soll. Morgen ist ja auch noch ein Tag.

Wie erlöst atme ich den blauen würzigen Rauch ein.

Beim Weggehen fällt Herrn Schmidt die Sache mit dem Katalog ein. „Oh, bitte, bitte, das macht doch nichts“, sage ich lächelnd. „Es eilt mir absolut nicht damit. Sie dürfen ihn gern noch behalten.“
Dorothee Fischer-Naumann

Das Gemälde des modernen Meisters

Ich ging zum Maler Hargall, um mich porträtieren zu lassen. Es sollte eine Geburtstagsüberraschung für meine Frau werden, denn für Gemälde hat sie eine Schwäche. Unsere ganze Wohnung steht im Zeichen dieser Schwäche. Hermine schwärmt für das Moderne. Ich bin dagegen, aber ich ging trotzdem zu Hargall; er ist ein moderner Maler. Man sagte ihm eine große Zukunft voraus, denn er malte den Himmel grün, die Wolken blau und die Wiesen rot. Ich war sehr gespannt, wie er mich malen würde.

Der Maler malte flott. Ich mußte ihm einmal Modell sitzen, wobei er mich eine Stunde lang unverwandt ansah. Dann war die Sitzung beendet, und ich sollte nach 14 Tagen wiederkommen.

Ich tat wie mir geheißen, und das Bild war fertig. Wahrlich, nur einmal Modellsitzen — flotter ging es wirklich nicht. Nachdem ich des Meisters Rechnung beglichen hatte — sie war so modern wie seine Bilder — ließ ich mir erklären, an welcher Seite mein Konterfei aufzuhängen sei, bedankte mich und trug das Werk nach Hause. Nachts hängte ich es heimlich auf.

Am nächsten Morgen führte ich Hermine vor das Kunstwerk. „Meine Überraschung für dich!“

Hermine stand und guckte andächtig. Ihre Augen strahlten. Plötzlich rief sie: „Oh, Heinrich, ein Vollblutpferd, wie zauberhaft, wie anmutig, wie lieblich! Wirklich, eine meisterhafte Darstellung!“

Wer hätte das gedacht? Nun ja, vielleicht bin ich tatsächlich ein Roß. Der Meister muß es wohl gleich erkannt haben, und sein genialer Pinsel hatte Hermine das vermittelt, was er mir ins Gesicht zu sagen nicht den Mut hatte. Oh, sein Pinsel war genialer als ich ahnte. Nachmittags kamen Gäste.

„Aha, eine Neuerwerbung!“ sagte Karl, der Musiker. „Kuh an der Tränke, wenn mich nicht alles täuscht. Gut gelöst, muß ich sagen . . .“

„Mal was anderes“, sagte Robert, der Poet. „Lämmlein auf der Wiese, denke ich. Ein reizendes Stimmungsbild, ich gratuliere . . .“

Zuletzt trat Mary, Hermine's Freundin, vor das Werk. „Phantastisch!“ hauchte sie, „einfach aufwühlend! Nicht wahr, es ist ein Tiger im Dschungel?“

Der Blumengarten

Am See, tief zwischen Tann und Silberpappel
Beschrmt von Mauer und Gesträuch ein Garten
So weise angelegt mit monatlichen Blumen
Daß er vom März bis zum Oktober blüht.

Hier in der Früh, nicht allzu häufig, sitzt ich
Und wünsche mir, auch ich mög allezeit
In den verschiedenen Wettern, guten, schlechten
Dies oder jenes Angenehme zeigen.

Bertolt Brecht

gel? Wie aufregend! Ich werde tod-sicher heute nacht davon träumen . . .!“
Mir platzte beinahe der Kragen. Als die Gäste fort waren, trat ich vor meinen Engel hin.

„Hermine“, sagte ich fest, „es tut mir leid — aber dieses Bild kommt mir aus dem Haus!“

„Du willst . . .“

„Ja, ich will es nicht mehr sehen! Basta! Punktum! Feierabend!“

Am nächsten Tag schenkte ich es der Milchfrau.

*

Neulich sah ich es wieder. In einer Kunstausstellung. Und die Leute bewunderten es, denn es kostete viel Geld, viel mehr, als ich es mich hatte kosten lassen.

„Venus im Bade“ stand darunter, und es hing auf dem Kopf. Heinrich Rosen

Ich bin lediglich ein Kollege

Das erste, was Werner Bocker in seinem neuen Ressort zu tun hatte, war selbstverständlich, daß er sich seinen Kollegen vorstellte. Er teilte das Zimmer mit Renate Müller, und so stellte er sich ihr zuerst vor: „Bocker“, und reichte ihr die Hand. „Müller“, erwiderte sie und drückte die dargebotene Hand. „Ich hoffe, wir werden gut zusammenarbeiten“, sagte er, weil er spürte, es schickt sich, jetzt etwas zu sagen. „Ich hoffe es auch“, nickte die Kollegin, „etwas möchte ich aber vorausschicken... ich möchte Sie im Interesse einer guten Zusammenarbeit darum bitten, in mir nicht die Frau, sondern nur den Mitarbeiter zu sehen, betrachten Sie mich einfach als Kollegen, sozusagen als Mann.“

„Aber ich bitte Sie“, errötete Bocker. „Nein, sagen Sie nichts“, fiel ihm Fräulein Müller ins Wort, „dies mußte ich vorausschicken, um Mißverständnisse zu vermeiden. Es gibt Menschen, die es noch immer nicht begreifen, daß es in der heutigen Zeit in einem Büro nicht Männer und Frauen gibt, sondern nur Kollegen, es gibt keine Komplimente, keine übertriebene Höflichkeit... wir sind nur Kollegen.“

„Aber ich bitte Sie“, stotterte Bocker. „Es macht überhaupt nichts“, beruhigte ihn Fräulein Müller. „Wenn Sie in mir nicht die Frau sehen, werden wir die besten Kollegen sein.“

Bocker errötete wieder vor Verlegenheit. „Aber bitte, Fräulein Müller,

glauben Sie mir, mir wäre es nicht im Traumeingefallen“, stotterte er wieder. Die Kollegin lächelte nachsichtig: „Ach, lassen wir diese Sachen. — Ich kenne die Männer. Sind Sie verheiratet?“

„Ich bin ledig“, gestand Bocker.

„Schade! Ich habe verheiratete Männer gerne, die fangen nicht gleich an zu hofieren“, endete Fräulein Müller.

Bis am Nachmittag um 5 Uhr arbeiteten sie in bestem Einvernehmen. Bocker sah Fräulein Müller als Mann an, und Fräulein Müller sah in Bocker nicht den Mann. Es gab im Laufe des Tages nur ein einziges störendes Moment. Bocker wollte Fräulein Müller Feuer geben, als sie zur Zigarette griff.

„Aber ich bitte Sie“, wehrte sie ihn ab, „bemühen Sie sich nicht. Ich sagte doch, daß Sie mich als Mann betrachten sollen.“

Um 5 Uhr nahm Fräulein Müller ihren Mantel und sagte: „Ich freue mich, daß Sie mein Zimmergefährt sind.“

„Warum?“ wollte er wissen.

„Weil ein anderer Mann mich jetzt fragen würde, ob er mich begleiten dürfte. Ich sehe schon, daß wir uns verstehen. Kommen Sie auch?“

„Ja, ich komme“, sagte Bocker.

„In welche Richtung gehen Sie?“

„In Richtung Grafenberg.“

„Ich auch. Ich wohne in der Zwerggasse. Na, kommen Sie.“

„Das gefällt mir so sehr an Ihnen“, sagte Fräulein Müller zu Herrn Bocker

an einem winzigen Tisch eines Espressos, „daß Sie mich als Mitarbeiter betrachten und nie die Frau in mir sehen wie die anderen Männer.“

„Ja“, sagte Werner und drückte unter dem Tisch ihre Hand.

Sie sprachen noch stundenlang über berufliche Angelegenheiten von Mann zu Mann. Nur einmal sagte Bocker einen einzigen Satz, in dem es nicht um berufliche Dinge ging und der lautete so: „Morgen könnten wir in ein Kino gehen.“

Fräulein Müller tat so, als ob sie gar nicht gründlicher an den Satz gedacht hätte und nickte nur zerstreut.

Nach drei Monaten gingen sie die Treppe vom Standesamt hinab. „Das Ganze ist wie ein Traum“, sagte Werner versonnen, „es ist ein Wunder... Was liebst du eigentlich an mir?“

„Weißt du“, schmiegte sich Renate an ihn, „daß du nicht so wie die anderen Männer bist... Du hast nie die Frau in mir gesehen, nur den Kollegen.“

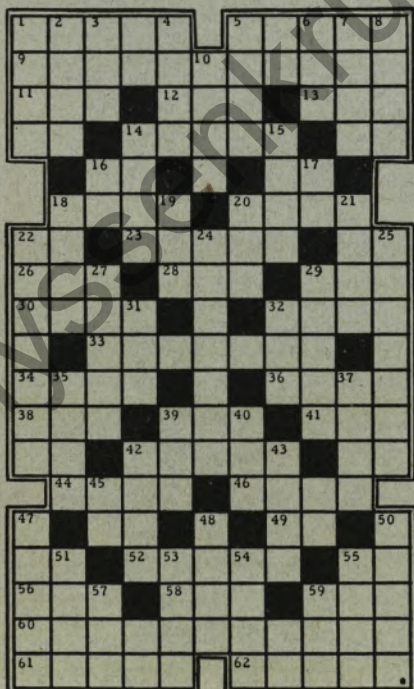
Nach einem Jahr neigten sich Werner Bocker und Frau Renate geborene Müller über eine Wiege.

„Wie wunderbar“, seufzte Renate.

„Was ist wunderbar, mein Kind?“ fragte Werner.

„Das Leben“, sagte Renate träumend, „dieses süße, kleine Wesen wäre nie geboren, wenn du in mir zuerst die Frau gesehen hättest und nicht nur den Kollegen.“

Antal Bartfai
Übersetzung aus dem Ungarischen: Frieda Risse



Unser Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. warmer Wind, 5. Seemann, der mit dem Fahrwasser vertraut ist, 9. Warenzustellung, 11. best. Artikel, 12. arab. Statthalter, 13. höchster slawischer Gott, 14. Gartenblumen, 16. ägypt. Sonnengott, 18. Bündnis, 20. griechisch: außen, 22. Zeichen für Masurium, 23. Teil des Hauses, 26. Abschiedswort, 28. dt. Komponist, 29. fertiggekocht, 30. Werkzeug, 32. Fisch, 33. Metallfäden, 34. Tierprodukte, 36. Stadt in Arabien, 38. Nebenfluß des Pripet in Polen, 39. Gefrorenes, 41. Stadt in Holland, 42. Singvogel, 44. Kurzwort für Akkumulator, 46. großes Gewässer, 49. Tierlaut, 52. ungebeter Gast, Teufel, 55. Zeichen für Barium, 56. portugiesisch: heilig, 58. nord. Mädchenname, 59. Erdart, 60. Erholung, 61. die frühere litauische Währungseinheit, 62. weibl. Geflügel.

Senkrecht: 1. kraft- und geschmacklos, 2. Kellner, 3. Höhenzug bei Braunschweig, 4. römischer Kaiser, 5. Weinernte, 6. englisches Gewicht, 7. Angeber, 8. landwirtschaftl. Gerät, 10. Flüssigkeitsbehälter, 14. Wut, Raserei, 15. griech. Göttin, 16. japanische Meile, 17. Abk. für Altes Testament, 18. Schubfach, 19. griech. Göttin der Verblendung, 20. dt. Komponist, 21. undurchsichtig, 22. Fisch, 24. griech. Göttin der Jagd, 25. Alpenpaß, 27. hasten, 29. verzeihende Güte, 31. römischer Hausgott, 32. Insel der Tonga-

inseln in der Südsee, 35. Sundainsel, 37. Nebenfluß der Fulda, 39. Vogel, 40. biblischer Name, 42. Stadt in China, 43. Flachs, 45. Ausdruck im Boxsport, 47. Nebenfluß des Rheins, 48. Bierorte, 50. ungezogenes Kind, 51. Stadt in Italien, 53. Nahrungsmittel, 54. Napf, tiefe Schüssel, 55. Stadt am Rhein, 57. häufig, 59. handeln.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 88

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Kaspar Hauser, 7. in, 8. Trust, 9. Lotto, 10. Eber, 11. Gose, 12. Gast, 13. Laune, 14. Taxe, 15. Not, 16. Wien, 17. Nu, 18. Halde, 19. Aare, 20. Zaun, 21. Rede, 22. Somme, 23. Tod, 24. Asti, 25. Status, 26. Urd, 27. Aal, 28. Enns, 29. Gobi, 30. Amme, 31. Ringelnatter.

Senkrecht: 1. Kielwasser, 2. Steuermann, 3. Augenzeuge, 4. Alexandria, 5. Standesamt, 6. Rottweiler.

Silbenrätsel: 1. Fitis, 2. Rodel, 3. Olive, 4. Heerwurm, 5. Safe, 6. Israel, 7. Nietzsche, 8. Neuseeland, 9. Sansibar, 10. Ardennen, 11. Gasse, 12. Eiche, 13. Neapel, 14. Alfenid, 15. Luther, 16. Lausitz, 17. Einer, 18. Widder, 19. Erde, 20. Iris, 21. Siegfried, 22. Elster, 23. Napoleon, 24. Wiesel, 25. Uniform, 26. Essen, 27. Rienzi, 28. Zone. — Frohsinn, sagen alle Weisen, würzt die Freundschaft und die Speisen.

Ruhrfestspiele im neuen Haus

Bundespräsident Lübke dankt Gewerkschaften – Beginn mit den „Räubern“

Die Eröffnung der diesjährigen 19. Ruhrfestspiele am Freitag, 11. Juni, in Recklinghausen fiel mit der Übernahme des neuen Festspielhauses im Stadtgarten zusammen. Bundespräsident Dr. Lübke unterstrich in seiner Eröffnungsrede, daß er stets regen Anteil an der Entwicklung der Arbeiterfestspiele in Recklinghausen genommen habe und dankte den Gewerkschaften für ihren Beitrag zur Demokratisierung der Kultur.

Zum Verhältnis zwischen Gewerkschaft und Kunst erklärte der DGB-Vorsitzende Rosenberg: „Ohne Kultur und ohne die Gnade der Kunst ist wahres Menschentum unmöglich. Es geht darum, aus den Künsten die Kunst zu erlernen, Mensch zu sein und diesem Leben seinen wahren Sinn zu geben.“

Während der Schlüsselübergabe forderte NRW-Kultusminister Mikat, daß das Festspielhaus vor allem der Erwachsenenbildung dienen solle. Am 12. Juni erfolgte die Eröffnung der Kunstaussstellung, in der unter dem Titel „Signale“ künstlerische Manifeste und Proteste unseres Jahrhunderts zusammengetragen worden sind.

Zur Eröffnung der Spielzeit waren „Die Räuber“ von Schiller und „Mutter Courage“ von Bert Brecht gewählt worden. Im weiteren Spielplan werden zu diesen Eigen-Inszenierungen als Gastspiel noch die Werke von drei Autoren der Gegenwart aufgeführt. Das Hamburger Thalia-Theater bringt als deutsche Erstaufführung Arthur Millers „Zwischenfall in Vichy“. Die Münchener Kammerspiele werden mit Heinar Kipphardts „In der Sache J. Robert Oppenheimer“ vertreten sein. Das Berliner Schiller-Theater

schließlich kommt mit einem der größten Theaterereignisse des Jahres 1964 nach Recklinghausen „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats, dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade!“

Das „Junge Forum“ erwartet im Rahmen der Ruhrfestspiele dreißigtausend jugendliche Besucher zu Theaterabenden, zu Symphonie- und Jazzkonzerten, zu einem Abend für junge Hörer sowie zu Kabarettveranstaltungen und Tanzabenden. Das Hamburger Philharmonische Staatsorchester unter Wolfgang Sawallisch und das Berliner Philharmonische Orchester unter Eugen Jochum werden Symphoniekonzerte mit Werken von Beethoven, Mozart und Bruckner geben. Das 14. Europäische Gespräch vom 23. bis 25. Juni steht unter dem Thema „Einkommen in öffentlicher Hand.“

Als Professor Heuss 1960 den ersten Spatenstich zum Bau des neuen Hauses tat, wünschte er ihm, daß es „eine Burg freien Denkens – ein Heim der Musen – ein Hort menschlicher Begegnungen“ werde. Otto Burrmeister, der Leiter der Ruhrfestspiele, hat mit viel Idealismus und Diplomatie, mit Phantasie und Ausdauer das Werk termingerecht vollendet und Anfang Mai den Schauspielern zu den ersten Proben zur Verfügung stellen können. Am 30. April führte er Redakteure deutscher Werkzeitleitungen durch das Gebäude, in dem die Handwerker noch beschäftigt waren.

Der neue Bau mit einer Breite von 63 m und einer Länge von fast 100 m enthält einen Theatersaal mit 1061 Sitzplätzen vor einer 20 m breiten Bühne. Es gibt keinen Sessel im Zuschauer-



Szene aus „Mutter Courage“ von Bert Brecht mit Lotte Lenya (rechts) und Ida Krottendorf

raum, von dem aus nicht die ganze Bühne gesehen werden könnte. Der weiteste Platz von der Bühne auf den Emporen, über den Räumen für Funk und Fernsehen, ist nur 24 m vom eisernen Bühnenvorhang entfernt. Das Äußere des Hauses, dessen Seitenwände mit blaugrauem Eifelbasalt verkleidet sind, ist bei aller Schlichtheit recht eindrucksvoll. Der Platz vor der Eingangsfront, die in Sichtbeton über die volle Breite des Hauses geht, wird geschmückt durch Henry Moores große Plastik „Die Liegende“, die in einem Bronze-Zweitguß auf der letzten „documenta“ in Kassel stand und nun hier ihren Platz gefunden hat. Im Innern wirkt das Haus sehr festlich. Die in dunklem Blau gehaltene Decke des Theaterraums mit ihren reliefartig ausgebildeten Beleuchtungskörpern und die Wände aus westfälischer Mooreiche lassen im Kontrast zu dem roten Gestühl erkennen, wie wirkungsvoll der halbkreisförmige, amphitheatralische Raum angelegt ist.

Links: Der Leiter der Ruhrfestspiele Otto Burrmeister (M.) unterhält sich mit Werkzeitleitungsredakteuren. Das neue Festspielhaus kostete 22 Mill. DM und wurde von der Stadt Recklinghausen, dem Land NRW, dem DGB, dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Vereinigung der Freunde der Ruhrfestspiele finanziert.



Flüssiges Roheisen aus Ruhrort wurde bis Lüttich transportiert

Erstmals in Europa ging ein solcher Transport über Staatsgrenzen hinweg

Freitag, 16. April, in den Vormittagsstunden: Durch das Tor 1 des Werkes Ruhrort fährt ein Aufnahmewagen des Deutschen Fernsehens. Das Kamerateam wird zum Hochofen geleitet und filmt dort einen Abstich. Das weißglühende Roheisen fließt in silbergraue eigentümliche geformte Torpedopfannen. Ein besonderer Abstich? Ja und nein. Diese Art eines Abstiches von Roheisen ist für unsere Hochöfner nichts Ungewöhnliches. Ungewöhnlich war aber der anschließende Transport des Eisens. Er

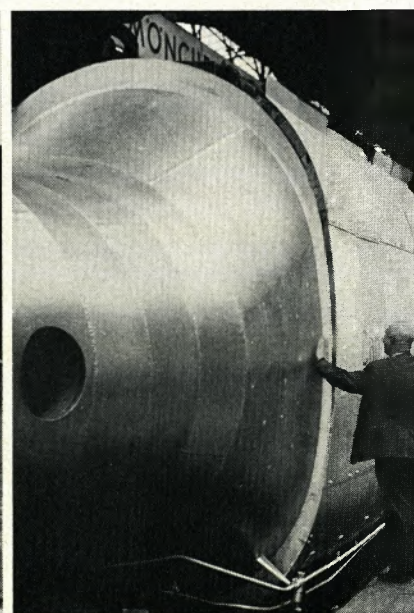
ging nämlich vom Werk Ruhrort aus über die Strecken der Deutschen Bundesbahn und der belgischen Staatsbahnen bis nach Lüttich. Eine Entfernung von 155 km mußte in diesen Torpedopfannen überwunden werden. Erstmals in Europa wurde Roheisen über Staatsgrenzen hinweg transportiert.

Die Vorgeschichte zu diesem Transport, dessen Bilder am nächsten Abend über die deutschen Fernsehschirme flimmerten: Das Werk Chertal der belgischen Gesellschaft Espérance Longdoz hatte

bisher in zwei 150 t fassenden Tiegeln Thomas-Roheisen, das vom Mutterwerk in Seraing geliefert wurde, nach dem LDAC-Verfahren verblasen. Nun sollte versucht werden, einmal Stahl-Roheisen zu verblasen. Dieses Roheisen konnte das belgische Werk aber selbst nicht erschmelzen. Gleichzeitig sollte auch geprüft werden, wie sich das Eisen nach einem längeren Transport über eine Bahnstrecke verblasen ließ.

Die Abstiche wurden an unseren Ruhrorter Hochöfen 1 und 3 gemacht. Die Abfahrt erfolgte mittags um 13.20 Uhr, und um 23.10 Uhr — pünktlich nach einem genau ausgeklügelten Fahrplan — traf der Transport im belgischen Werk Chertal ein und wurde sofort ins Stahlwerk gebracht. Genau um 24 Uhr wurde die erste Charge in Anwesenheit von Dipl.-Ing. Klages von unserem Ruhrorter Blasstahlwerk verblasen. Die weiteren Chargen folgten dann anschließend. Der Temperaturverlust während dieser fast zehnstündigen Fahrt betrug etwa 85° C.

In einer kurzen Begrüßung im Werk erklärte der technische Werksleiter M. Gérard, daß er Phoenix-Rheinrohr sehr dankbar sei für die Möglichkeit, das Verblasen von Stahl-Roheisen zu erproben. Hbv. Nüsperling von unserer Abteilung Verkauf Roheisen erwiderte die freundlichen Begrüßungsworte. Von unserer Hochofenseite nahmen an dieser Fahrt





u. a. Betriebschef Lobemeier, von unserer Verkehrsabteilung Prok. Dr. Steken und Hans Schütz und vom Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen Betriebschef Wiing teil.

Den Transport selbst kann man durchaus als geglückt bezeichnen. Belgischen Pressemeldungen zufolge beabsichtigt die Fa. Espérance Longdoz, in nicht zu ferner Zukunft ihre Erzbasis umzustellen, um in Chertal LD-Stahl zu erzeugen.

Mit seiner Länge von fast 200 m wurde der Zug während der Fahrt immer wieder bestaunt und ungezählte Male auch fotografiert. Zwischen den Wagen mit den Torpedopfannen waren jeweils 2 Kieswagen gekuppelt, hinter der Lokomotive befand sich ein Personenwagen mit bel-

gischen Technikern und den Begleitern aus unserem Unternehmen. Die vorgeschriebene Fahrzeit wurde genau eingehalten. Dafür war der Lokführer verantwortlich. Er durfte 40 km/Std. nicht überschreiten. An einigen Stellen allerdings ging es auch erheblich langsamer, so z. B. bei Herzogenrath und zwischen Aachen West und dem belgischen Ort Monzen. Hier mußten steile Steigungen überwunden werden, so daß eine zweite Lokomotive eingesetzt wurde. Vorher war gemeinsam zwischen unserer Verkehrsabteilung, dem Abschnitt Süd des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen und der Bundesbahn der Fahrplan erarbeitet worden, nachdem unsere Abteilung Verkauf Roheisen die erforder-

liche Vorarbeit auch mit dem belgischen Werk geleistet hatte. Auf der Personenzugstrecke ergaben sich keinerlei Störungen. Der Verlauf der Fahrt: Ruhrort — Meiderich Süd — Baerl — Moers — Krefeld — Viersen — Mönchengladbach — Rheydt — Herzogenrath — Aachen West — Monzen — Werk Chertal.

Dieses Schild (Bild oben links) schmückte einen der Wagen. — Bild links: Der Abstich am Hochofen wird von einem Kamerateam des deutschen Fernsehens gefilmt. — Untere Bildleiste von links: Der Zug in der Nähe des Bahnhofes Meiderich Süd. — Auf dem Bahnsteig in Mönchengladbach prüft Betriebschef Wiing vom Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen die Außentemperatur einer Torpedopfanne. — Der Zug beim Verlassen des Bahnhofes Mönchengladbach. — Bild oben rechts: Herzogenrath wird passiert.



SPAREN

wurde auch früher
groß geschrieben

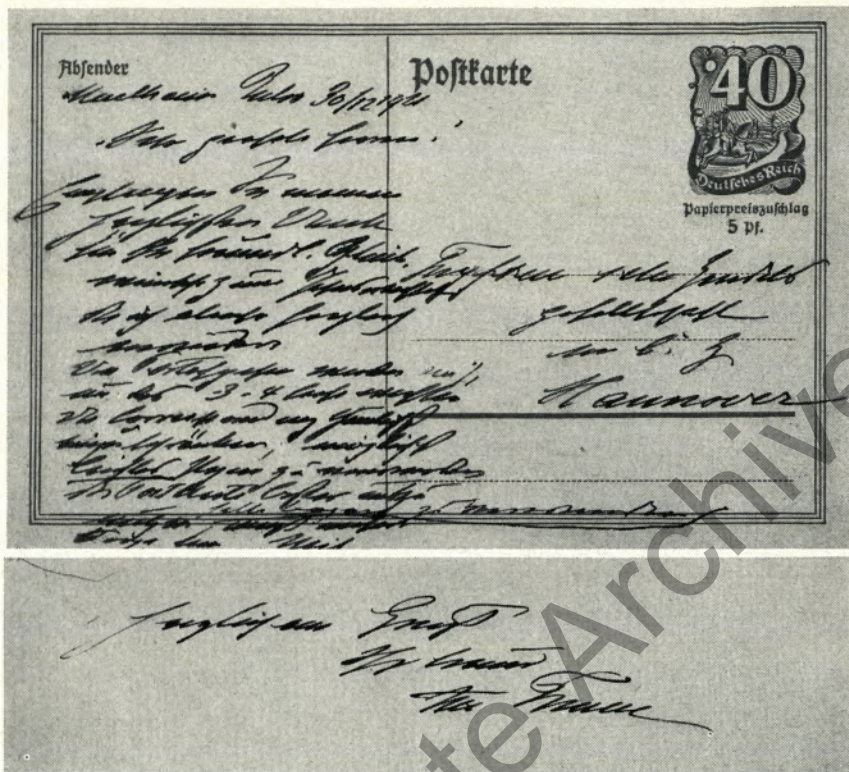
Ein immer aktueller Hinweis aus der
„Correspondenz“ August Thyssens

Rationalisieren heißt nicht nur plan- und systemvoll arbeiten, sondern unter anderm auch sparsam wirtschaften. In den letzten Jahren ist in unserem Unternehmen mehrfach darauf hingewiesen worden, wie notwendig es ist, in allen Betrieben und Verwaltungsstellen mit den Materialien sparsam umzugehen.

Auch auf diesem Gebiet hat Phoenix-Rheinrohr schon eine Tradition. Einer unserer Firmengründer, nämlich August Thyssen, ist bekannt dafür, daß er ständig gegen unnötige Mehrausgaben kämpfte. Ein Beispiel dafür ist die oben rechts abgedruckte Postkarte, die August Thyssen im Jahre 1921 an die Thyssen'sche Handelsgesellschaft in Hannover richtete. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrte Herren!

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre freundl. Glückwünsche

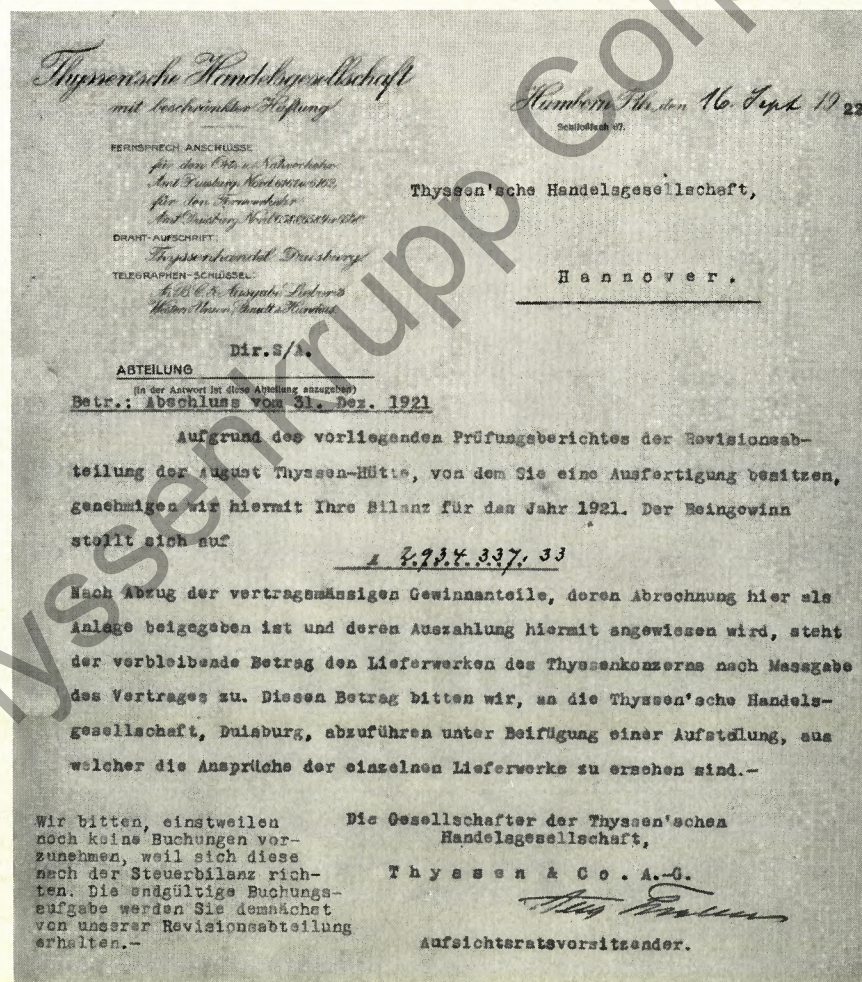


zum Jahreswechsel, die ich ebenso herzlich erwidere. Die Portospesen werden um das 3-4fache wachsen. Die Correspondenz thunlichst einzuschränken, möglichst leichtes Papier zu verwenden, die Postkarte besser auszunutzen, falls

besser zu verwenden, muß unsere Sorge sein.

Mit herzlichem Gruß

Ihr treuer August Thyssen“



Auch damals also fingen die Rationalisierungsmaßnahmen beim Porto an und hörten in der Produktion und im Vertrieb allgemein auf. Vielleicht sollte das manchem von uns zu denken geben.

Von August Thyssen sind eine Reihe von Anekdoten überliefert, die sich auf seine Sparsamkeit beziehen. Gewiß, nicht alle sind nachprüfbar, sie zeigen jedoch, wie auch die oben abgebildete Karte, eines: daß August Thyssen tatsächlich sparsam war. Und Sparsamkeit hat sich immer bezahlt gemacht; das wird nicht nur mancher Familienvater bestätigen, sondern das zeigt auch die Tatsache, daß unser Unternehmen heute so sicher im in- und ausländischen Markt steht. Wenn die Unternehmen der Thyssen-Gruppe nicht von Anfang an auf eine solch solide und sparsame Grundlage gestellt gewesen wären, stünden sie heute nicht da, wo sie jetzt sind.

Der damalige Leiter der Thyssen'schen Handelsgesellschaft m. b. H. war ein Herr Ellersiek. Sein Sohn Günther ist Inhaber des Hannoverschen Röhrenhandels Otto Ellersiek und in Fortsetzung der Tradition seines Vaters ein guter und treuer Kunde unseres Unternehmens. Günther Ellersiek bewahrt übrigens die beiden wertvollen Schriftstücke von August Thyssen in seinem Archiv auf und stellte sie uns für eine Veröffentlichung zur Verfügung.

Wegen Fahrlässigkeit vor den Schranken des Gerichts

Ein verhängnisvolles Provisorium im Betrieb — Der Grundsatz „Schnelligkeit vor Sicherheit“ ist gefährlich

Daß Kraftfahrer bei folgeschweren Verstößen gegen die Verkehrsvorschriften strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt ist, daß eine verhängnisvolle Mißachtung der Unfallverhütungsvorschriften ebenfalls strafrechtliche Folgen haben kann. In einer Gerichtsverhandlung wurde diese Tatsache wieder einmal bestätigt. Wegen fahrlässiger Tötung hatten sich der Richtmeister C. und der Monteur Q., Angehörige einer Stahlbaufirma, in zweiter Instanz vor dem Landgericht Duisburg zu verantworten.

Im Verlauf einer Kranreparatur im Siemens-Martin-Werk unseres Werkes Ruhrort mußte eine Pufferplatte ausgewechselt werden. Q. war vom Richtmeister C. beauftragt worden, mit dem Schlosser K. die Arbeit auf der Antriebsseite des Kranes auszuführen. Zu dieser Arbeit war ein Gerüst unbedingt notwendig. Das „Gerüst“, von dem aus die Reparatur erfolgte, bestand aus 3 Gerüstbohlen, die vom Fahrbahnlaufsteg schräg zum Kranträger hinübergelegt wurden. Zwei seitlich gespannte Seile sollten gegen Absturz sichern. Der Ausbau der alten Pufferplatte verlief störungsfrei. Aber beim Einbau der neuen Platte geschah das Unglück. K. mußte die am Flaschenzug hängende Platte mit einer Brechstange zurechtrücken, damit Q. sie verschrauben konnte. Vermutlich rutschte er jedoch ab, verlor das Gleichgewicht und stürzte vom „Gerüst“. Er erlitt tödliche Verletzungen.

In der Beweisaufnahme erklärten beide Angeklagten, daß ihnen die Unfallverhütungsvorschriften bekannt seien und sie das vorhandene Gerüst auch für ausreichend gehalten hätten. Auch seien Sicherheitsgurte vorhanden gewesen. Q. beteuerte, er habe die Arbeiter, also auch K., vor Aufnahme der Arbeit aufgefordert, die Sicherheitsgurte anzulegen. Diese Aufforderung werde jedoch fast nie befolgt, da die Gurte nicht beliebt und bei der Arbeit hinderlich seien. Daß er selbst, wie in der Beweisaufnahme deutlich wurde, als erfahrener Monteur ebenfalls so gut wie nie einen Sicherheitsgurt anlegt, ist nicht gerade ein Merkmal ausgeprägten Verantwortungsgefühls. Richtmeister C. machte für sich geltend, daß er an diesem Tage noch weitere Baustellen beaufsichtigen mußte, sich deshalb also nicht um Einzelheiten, namentlich um den Gerüstbau, habe kümmern können. Wie jedoch aus den Aussagen der Zeugen hervorging, war Richtmeister C. zweimal auf

der Kranbahn, um sich über den Fortgang der Arbeiten zu informieren. Das erste Mal zu Beginn der Arbeiten und ein zweites Mal kurz vor dem Unfall. Er habe jedoch weder das vorhandene „Gerüst“ noch das Fehlen von Sicherheitsgurten beanstandet, sondern die unvorschriftsmäßige Arbeitsweise geduldet. Weiterhin konnte den Aussagen der Zeugen entnommen werden, daß Q. zwar als Monteur tätig war, jedoch keine Weisungsbefugnis besaß.

Der Sachverständige, der bereits in der ersten Verhandlung zu Wort gekommen war, verurteilte die Art des Gerüstbaues, wie sie von den Angeklagten praktiziert worden war. Das Gesetz zeige drei Möglichkeiten, Sicherheit zu gewährleisten:

- a) Bau eines festen Gerüsts mit festem Rückenschutz und Fußleiste
- b) Anbringen eines Fangnetzes,
- c) Anlegen eines Sicherheitsgurtes.

Der Anklagevertreter kritisierte eingehend die oberflächliche Arbeitsweise und vertrat den Standpunkt, daß der Unfall bei dem Bau eines vorschriftsmäßigen Gerüsts oder bei Benutzung von Sicherheitsgurten nicht eingetreten

wäre und forderte strenge Bestrafung. Der Verteidiger von C. stützte sich in seinem Plädoyer im wesentlichen auf die Aussagen seines Mandanten; er habe einen zu großen Aufgabenkreis gehabt; er beantragte Freispruch. Die Verteidigung von Q. war auf die Tatsache ausgerichtet, daß Q. keine Weisungsbefugnis hatte, um die Mitarbeiter zum Anlegen der Sicherheitsgurte zu zwingen. Außerdem habe Richtmeister C. als Vorgesetzter von Q. die Ausführung des „Gerüsts“ nicht beanstandet; es wurde ebenfalls Freispruch beantragt.

Das Gericht verurteilte Richtmeister C. zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährung. Er habe für die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften auch dann zu sorgen, wenn er mehrere Baustellen zu betreuen hätte. Die Eile, mit der ein Auftrag ausgeführt werden muß, entbindet keinen Vorgesetzten, aber auch keinen Arbeiter von der Pflicht, die zur Verhütung von Unfällen erlassenen Vorschriften zu beachten. Alle an einem Arbeitsvorgang Beteiligten tragen die Verantwortung, die ihrer betrieblichen Stellung entspricht. Der Monteur Q. wurde freigesprochen.

A. Schutz/Ru

Auch Gastarbeiter wurden angesprochen

Unfälle passieren nicht, sondern werden verursacht. Das ist eine Binsenwahrheit. Warum passieren Unfälle nicht? Wenn man vom „Passieren“ oder „Geschehen“ spricht, glaubt man sofort etwas Schicksalhaftes, Unabwendbares vor sich zu haben, dem man nicht beikommen kann. Stimmt das wirklich? Es steht fest, daß Unfälle nicht nur auf technische Mängel, sondern auch auf menschliche Fehlhandlungen zurückzuführen sind. Meistens werden diese Fehlhandlungen dem einzelnen nicht bewußt, und es muß daher die Aufgabe der Arbeitsschutzabteilungen sein, dem Menschen seine Fehlhandlungen eindringlich vor Augen zu führen.

Aus dieser Erkenntnis heraus wurde im vergangenen Winterhalbjahr durch die Abteilung Arbeitsschutz Ruhrort ein „Aufklärungsfeldzug“ für die Unfallverhütung in Form von Tonbildschauen gestartet. Im Werk Ruhrort wurden vom November 1964 bis zum Mai 1965 insgesamt 196 Tonbildschau-Vorführungen vor rund 7000 Teilnehmern durchgeführt. Das entspricht einem Durchschnitt von 35 Teilnehmern. Die höchste Zuschauerzahl gab es in der Mechanischen Hauptwerk-

statt mit mehr als 200 Belegschaftsmitgliedern. Es gab aber auch Vorführungen vor nur 5 oder 6 Teilnehmern; und zwar in den Betrieben, in denen die Mitarbeiter nur einzeln oder kurzzeitig ihren Arbeitsplatz verlassen konnten.

Insgesamt fünf Tonbildschauen standen zur Verfügung. Bei „Die unsichtbare Gefahr“ werden die Gefahren bei der Gewinnung und Verwendung von Sauerstoff aufgezeigt. In „Sicher heben — länger leben“ wird eine Einführung in die Probleme des Hebezeug-Transportes gegeben. Die weiteren Tonbildschauen „Ordnung macht das Leben leichter“ und „Passiert bei uns nicht mehr“ gaben einen allgemeinen Überblick über Unfallverhütungsprobleme, ebenso wie „Sicherheit geht jeden an“.

Vier Tonbildschauen wurden in türkisch und italienisch synchronisiert, so daß auch die ausländischen Mitarbeiter Hinweise für sicheres Arbeiten erhalten. Zwar lassen sich jetzt noch keine Erfolge ablesen — dafür ist die Zeit zu kurz —, aber die Abteilung Arbeitsschutz ist überzeugt, daß dieser „Aufklärungsfeldzug“ auf die Dauer die Unfallziffern im Unternehmen sinken läßt.

25 Jahre im Dienst

WERK THYSSEN

Heinz Pegel, Neubauabt. 13. 6.
Karl Klaus, Rohrwerk 28. 6.
Karlheinz Heiting, Versand 1. 7.
Johann Lösch, Maschinenabt. II 9. 7.
Martha Steinmann, Sozialabt. 13. 7.

WERK POENSGEN

Franz Reuscher, Maschinenbetr.
Mech. Werkstatt 6. 6.
Josef Nowak, Neubau 9. 6.

HAUPTVERWALTUNG

Johann Parzybok, Verkauf 1. 6.

WERK HÜTTENBETRIEB

Paula Kamann, Werksbüro 6. 6.

WERK RUHRORT

Philipp Stoffel, Walzendreherei 5. 6.
Brunislaus Borowczak,
Block- u. Kontistraße 13. 6.
Reinhold Undorf, Hochofen 15. 6.

Wilhelmine Klein,
Fernsprechwesen 24. 6.

Alfred Wendland,
Block- u. Kontistraße 30. 6.

Eduard Trelka, Walzwerk 1. 7.

Friedrich Kaiser,
Mech. Hauptwerkstatt 3. 7.

Josef Steinert, Fertigstraße 5 8. 7.

Erich Welsch, Kontistraße 15. 7.

Franz Kaiberg,
Halbzeugzurichtung 24. 7.

Johann Rutter, Martinwerk I 24. 7.

Johann Gatzkowski,
Blasstahlwerk 27. 7.

Albert Szynalski, Bauabteilung 31. 7.

VRB DORTMUND

Josef Schwarz, Montage 7. 6.

LINDENER EISEN- UND STAHLWERKE

Dir. Erich Schmidt,
Geschäftsführung 11. 5.

40 Jahre im Dienst

WERK RUHRORT

Hermann Bienen, Fernsprech-
und Telegrafenteilung 3. 6.

Otto Medoch, Bauabteilung 4. 6.

Heinrich van Barneveld
Masch.-Betr. Stahlwerk I 11. 6.

Hermann Mietz, Hochofen 14. 6.

Friedrich Brinkmann,
Mech. Hauptwerkstatt 22. 6.

Valentin Rommel,
Thomasschlackenmühle 26. 6.

Franz Bläser,
Thomasschlackenmühle 30. 6.

Ludwig Hamann,
Betriebsbuchhaltung 1. 7.

Peter Probst,
Masch.-Betr. Kraftanlagen 1. 7.

Leonhard Hofmann, Werkschutz 26. 7.

Heinrich Luchs, Walzwerk 31. 7.

WERK HÜTTENBETRIEB

Heinrich Lindner,
Maschinenbetrieb 6. 7.

Ferdinand Curdt, Hochofen 10. 7.

WERK THYSSEN

Wilhelm Wessel,
Sauerstoffanlage 4. 6.

Johann Kremers,
Fretz-Moon-Anlage 6. 6.

Karl Strahl, Pilgerwerk 16. 6.

Anton Lück, Rohrwerk 27. 6.

WERK POENSGEN

Alfons Bassemir, Maschinenbetr.
Mech. Werkstatt 20. 7.

Walter zur Nieden, Küche 28. 7.

WURAGROHR GMBH

Theodor Schmelzer, Rohrzug 1. 6.
Rudolf Gode, Betriebsleitung 20. 6.
Josef Hügel, Rohrzug 31. 7.

50 Jahre im Dienst

Gerhard Kloster, stellvertretender
Leiter der Abteilung Versand im Werk
Thyssen, kann am 13. 7. sein Gold-



jubiläum feiern. Er wurde 1915 als
Laufjunge eingestellt und war später
als Bürogehilfe im Blechwerk und in
der Lieferabteilung tätig. Jetzt ist er
stellv. Leiter der Versandabteilung.

*

Am 22. 6. feierte Edmund Oberheid,
Meister in der Lehrwerkstatt Thyssen,
sein Goldjubiläum. 1915 begann er



in unserem Mülheimer Werk und war
bis Ende 1940 als Maschinist im
Eisenwerk und im Rohrwerk tätig.
Dann wurde er Vorarbeiter in der
Lehrwerkstatt, wo er seit nunmehr
15 Jahren als Meister beschäftigt ist.

*

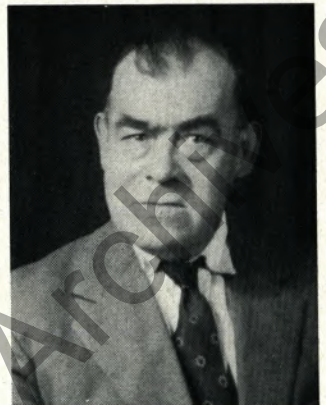
Am 4. Juni konnte unser Beleg-
schaftsmitglied Heinrich Julius aus



dem Werk Hüttenbetrieb sein Gold-
jubiläum feiern. Vor 50 Jahren be-
gann er bei der August Thyssen-
Hütte in der Zurichtung 1. Später
kam er zum Hochofenbetrieb unseres
Werkes Hüttenbetrieb, wo er jetzt
als Kollergangsarbeiter tätig ist.

*

Ebenfalls 50 Jahre in unserem Un-
ternehmensbereich ist Wilhelm Stöf-
ken. Auch er, der am 1. Juli seinen



Ehrentag hatte, begann bei der August
Thyssen-Hütte und blieb dort bis
nach dem 2. Weltkrieg. Erst dann
kam er zu unserer Sinteranlage im
Hüttenbetrieb, wo er auch jetzt noch
als Brenner arbeitet.

80 Jahre

Andreas Brieskorn, Mülheim 7. 6.
Karl Jäger, Düsseldorf 11. 6.
Gustav Gehrmann, Mülheim 17. 6.
Karl Schmitt, Laar 23. 6.
Johann Weies, Moers 25. 6.
Gustav Alt, Mülheim 28. 6.
Hermann Schröder, Homberg 30. 6.
Bernhard Mols, Meiderich 2. 7.
Otto Kreklau, Bieck 4. 7.
Peter Mootz, Meiderich 6. 7.
Gerh. Brüggemann, Meiderich 11. 7.
Johann Megger, Meiderich 11. 7.
Franz Hindenburg, Mülheim 11. 7.
Robert Lindenberg, Bieck 20. 7.
Hermann Höwelhaus, Bieck 20. 7.
Hugo Peikert, Mülheim 24. 7.
Wilhelm Lamvers, Dinslaken 26. 7.
Karl Schlieper, Düsseldorf 27. 7.

85 Jahre

Gerhard Hegmanns, Meiderich 20. 6.
Karl Achterwinter, Penzberg 14. 7.
Max Prang, Bad Soden/Taunus 15. 7.

93 Jahre

Wwe. Hermann Hennefeld,
Mülheim-Saarn 3. 6.
Wwe. Georg Erdmann,
Darmstadt 29. 6.

Goldene Hochzeit

Johann Schulz, Meiderich 23. 6.
Heinrich Heuken, Oberhausen 1. 7.
Wilhelm Heitkamp, Oberhausen 3. 7.
Anton Wienslawski, Hamborn 14. 7.
Hermann Meyer, Mülheim 16. 7.

Diamantene Hochzeit

Nikolaus Huppertz, Düsseldorf 22. 7.

In den letzten Monaten verstarben unsere Mitarbeiter

WERK THYSSEN

Hermann Degener, Belegschaftsräume · Johannes
Jakobs, Poststelle · Karl Jäger, Blechwalzwerk · Jo-
hann Kuhles, Bauabteilung · Helmut Kuseler, Pilger-
walzwerk · Stefan Zielezinski, Stoßbänke · Willi Cohrs,
Maschinenabteilung I · Heinrich Dick, Röntgenabtei-
lung · Theo Welte, Rohrwerk · Heidemarie Richartz,
Neubauabteilung.

WERK RUHRORT

Heinrich Susen, Mechanische Hauptwerkstatt · Heinz
Hagemann, Zurichtung Feinstrasse · Jakob Bockhofer,
Waschraumbetreuung · Rudi Petermann, Zurichtung
Block- und Kontistraße · Hermann Bienen, Nachrich-
tenabteilung · Eduard Beek, Maschinenbetrieb Stahl-
bau · Hugo Griese, Maschinenbetrieb Hochofen.

WERK HÜTTENBETRIEB

Wilhelm Schippers, Maschinenbetrieb · Hermann
Reinke, Hochofen · Gerhard Peschges, Gesundheits-
wesen.

WERK POENSGEN

Wilhelm Koenen, Röhrenwerk III Adjustage · Alfred
Hoffmann, Röhrenwerk III, Adjustage.

WERK HILDEN

Hubert Wolfers, Werkzeug- und Lehrenbau · Anton
Kösler, Werkzeug- und Lehrenbau.

VRB DORTMUND

Eugen Paliga, Montage.

Wir bewahren Ihnen ein ehrendes Angedenken!

Für unsere Jubilare ein Nachmittag ohne Terminnöte und Lieferfristen

Eine frohgestimmte Fracht hatte die „Westmark“ an Bord, als sie am Nachmittag des 26. Mai vom Steiger Ruhrort Mühlenweide ablegte. Die Jubilare der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb, die in der Zeit zwischen dem 1. Mai 1964 und dem 30. April 1965 ihr Jubiläum gefeiert hatten, konnten auf Einladung des Unternehmens mit ihren Frauen einige frohe Stunden auf dem Rhein verleben bei Kaffee und Kuchen, bei Gesang, Tanz und manchem Glas Bier. Der MGV „Sangeslust“ vom Werk Hüttenbetrieb unter Leitung von Musikdirektor Becker, das kleine Unterhaltungsorchester der Mülheimer Werkssinfoniker unter Konzertmeister Paul Kirsch und die Tanzkapelle unter Leitung von Karl Becker sorgten für die musikalische Unterhaltung.

Bei seiner Begrüßung namens des Vorstandes sagte Hüttendirektor Sors, daß er bewußt keine erneute Ehrung durchführen wolle. Heute sei man nicht in offiziellem Kreis zusammen, sondern wolle einige frohe Stunden gesellig miteinander verbringen — losgelöst von Terminnot, Lieferfristen und Tönnnzenzahlen. Er wandte sich dann an die Frauen der Jubilare und dankte ihnen dafür, daß sie sich in den vergangenen Jahren so selbstlos für ihre Männer und damit indirekt auch für Phoenix-Rheinrohr eingesetzt hätten. Den Dank des Betriebsrates an die Jubilare für ihre in der Vergangenheit stets bewiesene Kameradschaft und den Dank der Jubilare an das Unternehmen für diese Fahrt brachte 2. Betriebsratsvorsitzender Hans Wintjes aus.

Zu dieser Fahrt, die bis etwa in die Höhe des malerischen Städtchens Zons führte, waren neben den zuständigen Betriebs- und Abteilungsleitern 257 Jubilare eingeladen worden: 130 Silberjubilare, 117 mit 40jähriger Dienstzeit und 10 Goldjubilare. Die Namen der Goldjubilare: Adam Kunz, Johann Baumann, Ferdinand Heß, Wilhelm Michels, Paul Senske, Dietrich Malecki, Alois Steines, Alexander Hillmann, Tillmann Beckers und Hermann Schlizio.

Hüttendirektor Sors (oben rechts) als Kapitän der frohen Fahrt. — Darunter: Hans Wintjes bei der Begrüßung. Unten von links im Uhrzeigersinn: Auf dem Achterdeck wurde eifrig getanzt. — Vom Bug des Schiffes blickten viele auf Düsseldorf mit unserem Thyssen-Haus. — Musiker aus unserem Werk Thyssen unterhielten die Teilnehmer an der Fahrt mit frohen Weisen. — Die Jubilare mit ihren Frauen an Bord.



lebendig
aktuell
betriebsnah

Gefährliche Arbeit

Welcher Arbeitsplatz ist der gefährlichste? — Der unter Tage, zwischen Hochöfen, weißglühenden Eisenströmen, oder bei Rohrverlegungen? Nach der Zahl der Unfälle gerechnet ist das alles harmlos gegenüber dem Haushalt! Das beweisen die Statistiker. Von den 30 000 Menschen, die in der Bundesrepublik jährlich an den Folgen eines Unfalls sterben, kommen 8000 bei der Arbeit im Haushalt ums Leben und 7000 am Arbeitsplatz. Das wurde jetzt auf dem Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Düsseldorf bekannt. Weitere 15 000 Unfalltote jährlich fordert der Straßenverkehr. Diese nüchternen Zahlen sprechen für sich!

Fußballbrücke Berlin - Düsseldorf

Die freundschaftliche Verbindung unserer Abteilung Absatz Bleche/Rohre zur Stahlform Berlin GmbH, die im Februar mit einem Fußballspiel in Berlin über die Dienst- und Fachgespräche hinaus erweitert wurde, konnte am 8. Mai in Düsseldorf weiter vertieft werden. Die Fußballelf der Stahlform Berlin GmbH erwiderte an diesem Tage den Besuch der Düsseldorfer und trug mit ihnen ein neues Freundschaftsspiel aus.

Dir. Geue, der es sich nicht hatte nehmen lassen, zwischen zwei Reisen die Berliner Gäste zu begrüßen, überreichte ihnen als Gastgeschenk einen Wappenteller aus Düsseldorf. Er hob hervor, daß es bei diesem Spiel mehr auf die Freundschaft zur deutschen Hauptstadt und zu den Berliner Mitarbeitern ankomme,

als auf Sieg oder Niederlage im Spiel selbst.

Obwohl der Fußball rund ist und seine eigenen Gesetze hat, verlief das Spiel im gleichen Sinne. Bis zur Halbzeit erklickten sich die Berliner eine 2:1 Führung, mußten dann vorübergehend unsere Düsseldorfer auf 4:3 davonziehen lassen, bevor ihnen zum guten Schluß der Ausgleich auf 4:4 gelang. Das unentschiedene Ergebnis erfreute natürlich besonders die Düsseldorfer, die in Berlin 0:3 verloren hatten, und ihre Schlachtenbummler, unter denen sich Prok. Quadflieg mit Söhnchen und Hv-Betriebsratsvorsitzender Otto Büttner befanden.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen nahmen Berliner und Düsseldorfer ebenso gemeinsam an einer Stadtrundfahrt teil, auf der sie Gelegenheit hatten, sich von Düsseldorf als der „Tochter Europas“ am „Schreibtisch des Ruhrgebiets“ zu überzeugen. Ein Abendbummel durch die Düsseldorfer Altstadt krönte die menschlich-sportliche Begegnung, die möglichst bald wiederholt werden soll. Bis dahin zeugt von ihr auf einem Ehrenplatz in der Abteilung Absatz Bleche/Rohre das Gastgeschenk der Berliner, eine Nachbildung der Freiheitsglocke aus Porzellan der weltberühmten Berliner Porzellanmanufaktur.

Ehrenvorsitzender H. Groß

Am 15. April fand die diesjährige Jahreshauptversammlung der Werkmeisterversammlung, Werk Thyssen, statt, zu der auch die Betriebsratsvorsitzenden Franz Euler und Fritz Klauer erschienen waren. Da der langjährige 1. Vorsitzende Heinrich Groß bald in den Ruhestand tritt, wurde er zum Dank für seine verdienstvolle Arbeit besonders geehrt: Die Werkmeister wählten ihn auf Lebenszeit zum Ehrenvorsitzenden.

Der neue Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vors. Friedel Barth, 2. Vors. Georg Wentgen, 1. Kassierer Franz Hesselmann, 2. Kassierer Lothar Stronzik, 1. Schriftführer Bernhard Euler, 2. Schriftführer Hermann Schürmann. Festausschuß: Hans Kißmann, Rudi Rumswinkel, Fritz Gröne, Beisitzer Hans Werner und Harry Schulz, Kassenprüfer Lothar Matzky und Hans Ruffing.

14 Lehrgänge in Erster Hilfe

Überall, wo im Betrieb oder auf der Straße bei schweren Unfällen die Erste Hilfe richtig angewendet wird, kann sie unter Umständen ein Menschenleben retten. Von dieser Überlegung gingen die DRK-Bereitschaften 5 und 6, die sich zum großen Teil aus Belegschaftsmitgliedern unserer Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb zusammensetzen, aus, als sie im ersten Halbjahr 1965 insgesamt 14 Lehrgänge für Belegschaftsmitglieder durchführten. Diese Lehrgänge sind jetzt abgeschlossen. 380 Teilnehmer wurden so mit der Ersten Hilfe vertraut gemacht.

Die Ausbildung leitete Werksarzt Dr. Dr. Keller. Die Theorie wurde den Kurssteilnehmern von Bereitschafts-

arzt Dr. Boerries nahegebracht, während die DRK-Mitglieder Czartowski, Janusch, Maschall und Rosch den praktischen Teil durchführten. Das Ausbildungsmaterial ist vom Unternehmen angeschafft worden.

Zur letzten Abschlußprüfung vor einer längeren Sommerpause waren auch die Vertreter der Duisburger Tagespresse gebeten worden, die in ihren Zeitungen sehr anschaulich und eindringlich über die Wichtigkeit der Ersten Hilfe berichteten. Im Herbst sollen weitere Kurse dieser Art anlaufen. So ist vorgesehen, daß alle Berufskraftfahrer der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb in Erster Hilfe ausgebildet werden. Auch die Feuerwehrleute sollen teilnehmen.

Wieder Ausflüge für Jubilare

Mit einer Überraschung wartete die Jubilarenvereinigung der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb während ihrer Jahreshauptversammlung am 4. April in der Ruhrorter Bürgerschänke auf. Die Versammlung wurde durch Lieder des MGV „Frohsinn“ aufgelockert.

Vorsitzender Karl Wellenberg konnte vom Ehrenrat die Mitglieder Dr. Lückerrath, Mühlberg, Peters und Jakubowski, ferner Aufsichtsratsmitglied Sauerbier, Betriebsratsvorsitzenden Mechmann und Betriebsratsmitglied Schwarz begrüßen. Nach dem Verlesen der Niederschrift der letzten Hauptversammlung gab Wilhelm Kempken den Geschäftsbericht. Danach hatte die Vereinigung am Ende des letzten Geschäftsjahres 4115 Mitglieder, davon 926 Frauen. Unter den 70 Ehrenmitgliedern waren 48 Frauen. Im Berichtszeitraum begingen zwei Mitglieder diamantene und 22 goldene Hochzeit. 8 Mitglieder feierten Goldjubiläum.

Heinrich Köhnen übernahm dann als Alterspräsident den Wahlgang. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Lediglich wurde statt August Emmel, der sein Amt niederlegen wollte, Fritz Geier zum 2. Kassierer bestimmt. Lebhafter Beifall prasselte auf, als Vorsitzender Wellenberg mitteilte, daß die Hüttendirektoren Dr. Brandt und Schmidt finanzielle Unterstützung zugesagt hätten, so daß auch in diesem Jahr Ausflüge für die Jubilare stattfinden können.

Über die Beitragserhöhung und die Erhöhung der Sterbegeld-Beihilfe berichtete die Werkzeitung auf Seite 24.

Ovationen für Thyssenchor und -orchester

Zu einem vollen Erfolg, auf den der Thyssensche Männerchor 1878 und das Sinfonie-Orchester unseres Mülheimer Werkes in jeder Hinsicht stolz sein dürfen, wurde ihr erstes diesjähriges Gemeinschaftskonzert im so gut wie ausverkauften Theatersaal der Mülheimer Stadthalle. In buntem Wechsel mit Schwung und Temperament von Chordirigent Willy Giesen und Kapellmeister Emil Schmidt-Pauli geleitet, brachten die Thyssen-Sänger und -Musiker ihren Gästen Chöre, Ouvertüren und Melodien aus dem Reich der romantischen Oper und der Operette dar. Bemerkenswert ist dabei, daß das Programm durchaus nicht nur auf Publikumswirksamkeit hin zusammengestellt war, sondern auch darauf, höchste künstlerische Ansprüche zu befriedigen. Die für ein Liebhaberorchester nicht gerade ein-

fache Ouvertüre zu Webers „Oberon“ sowie die Ballettmusik aus „Margarethe“ von Gounod waren dafür ein deutlicher Beweis. Das Chorprogramm des 1. Teiles führte von dem „Chor der Ritter“ aus Meyerbeers „Hugenotten“ über die Jägerchöre aus Lortzings „Undine“, Webers „Euryanthe“ und dem „Freischütz“ zum Soldatenchor aus „Margarethe“ von Gounod und schloß mit dem Trinklied aus Verdis „Ernani“.

Nach der Pause ging es mit Lehárs „Weibermarsch“ aus der „Lustigen Witwe“, Suppés „Boccaccio“-Marsch, dem „Fliegermarsch“ von Dostal und den Melodien aus der „Glücklichen Reise“ von Künneke frisch und schwungvoll weiter. Das Finale des II. Aktes aus der „Fledermaus“ von Johann Strauß war auch das glanzvolle Finale des gelungenen Abends. Die gesangliche Qualität des in allen

Stimmlagen gut besetzten Chores, seine Schulung und Präzision sowie der für ein Werksorchester außerordentlich hohe Grad an Perfektion sind u. a. Tatsachen, die die Zuhörer, unter ihnen Hüttendirektor Schmidt und Hüttendirektor I. R. Schiewerling, immer wieder begeisterten. Auch von den Fachkritikern der Mülheimer Tageszeitungen wurden sie besonders mit Anerkennung bedacht.

Personelle Veränderungen

Zu Betriebschefs ernannt wurden Dipl.-Ing. Peter Jebens (Rohrwerk nahtlos, Werk Thyssen), Ing. Alfred Schmitz (Rohrwerk RKS, Werk Thyssen), Ing. Willi Schwippert (Fretz-Moon-Anlage, Werk Thyssen) und Dipl.-Ing. Friedhelm Lobemeier (Hochofen, Werk Ruhrort).



Dir. Geue (rechts) überreicht vor dem Fußballspiel der Mannschaft von Stahlform Berlin GmbH einen Düsseldorfer Wappenteller (Siehe Seite 34).



Afrikanische Journalisten, zum Teil in der malerisch-bunten Tracht ihres Heimatlandes, besuchten am 24. Mai Anlagen unseres Werkes in Ruhrort.



14 Kurse haben Ausbilder des Deutschen Roten Kreuzes im ersten Halbjahr in Ruhrort durchgeführt. Sie wurden rege besucht (s. Kleine Werkzeugzeitung).



Erstmals hatten die Ehefrauen unserer Dinslakener Belegschaftsmitglieder Gelegenheit, die Arbeitsplätze ihrer Männer im Werk zu besichtigen.



So ähnlich, meint Zeichner Kurt Cerny, sieht es aus, wenn man jemanden zur Schnecke macht — drei Ausschnitte aus einem Zeitlupenfilm.



Wenn er allein ist, trumpft er auf: „Wissen Sie überhaupt, wen Sie hier vor sich haben? Ich bin der Oberbuchhalter Beckmann-Lehmacher!“



Meister, sehen Sie doch bitte mal das Bügeleisen genau nach. Es fiel meiner Frau aus der Hand und jetzt klappt es nicht mehr.



Nein, Italien kommt auf keinen Fall infrage. Die Flecken von der Tomatensauce lassen sich immer so schwer aus den Kleidern entfernen.



 **PHOENIX-RHEINROHR AG** 